

MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

Von Frühauszieher*in bis Nesthocker*in: Die Wohnsituation von
Emerging Adults und deren Einfluss auf das subjektive
finanzielle Wohlbefinden und die finanzielle Erziehung

verfasst von | submitted by
Mihret Jusić BEd

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Education (MEd)

Wien | Vienna, 2024

Studienkennzahl lt. Studienblatt | Degree
programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 199 507 525 02

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree
programme as it appears on the student
record sheet:

Masterstudium Lehramt Sek (AB) Unterrichtsfach
Englisch Unterrichtsfach Psychologie und
Philosophie

Betreut von | Supervisor:

Ass.-Prof. Mag. Dr. Ulrike Sirsch

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei zahlreichen Personen bedanken, die mich beim Arbeitsprozess meiner Masterarbeit unterstützt haben. Allen voran gilt mein Dank Frau Ass.-Prof.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Ulrike Sirsch für ihre kompetente Betreuung meiner Masterarbeit.

Außerdem danke ich allen Teilnehmer*innen des Masterseminars, deren Input mir bei einer Vielzahl an Problemen weitergeholfen hat.

Selbstverständlich bedanke ich mich bei den Teilnehmer*innen meiner Untersuchung sowie bei allen, die mir bei der Rekrutierung geholfen haben.

Zu guter Letzt möchte ich mich noch bei meinen Eltern bedanken. Ihr habt während des Bosnienkriegs in den 1990er-Jahren alles zurückgelassen, was euch lieb und teuer war. Ihr habt eine Hürde nach der anderen überwunden und euch so in Österreich eine sichere Existenz aufgebaut – in einem Land, das euch fremd war und dessen Sprache ihr nicht mächtig wart. Dass ich der Erste bin, der im erweiterten familiären Umkreis einen Mastertitel erhält, ist nicht nur mein Verdienst, sondern auch euer. Danke.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	8
2. Emerging Adulthood.....	9
2.1 Definition	9
2.2 Merkmale.....	10
2.3 Entwicklungsaufgaben	12
3. Das subjektive finanzielle Wohlbefinden von Emerging Adults	13
3.1 Einleitung	13
3.2 Definition	13
3.3 Dimensionen des subjektiven finanziellen Wohlbefindens von Emerging Adults	15
3.4 Verhältnis zum allgemeinen subjektiven Wohlbefinden	15
3.5 Einflussfaktoren	16
3.6 Konsequenzen.....	18
4. Die finanzielle Erziehung von Emerging Adults	19
4.1 Finanzielle Sozialisation	19
4.1.1 Definition.....	19
4.1.2 Die Rolle der Eltern	20
4.2 Finanzielle Erziehung	21
4.2.1 Definition.....	21
4.2.2 Konsequenzen	22

5. Die Selbstbestimmungstheorie nach Deci und Ryan.....	23
5.1 Einleitung und Definition	23
5.2 Basic psychological needs	24
5.2.1 Autonomie	24
5.2.2 Kompetenz	24
5.2.3 Verbundenheit	25
5.2.4 In der Erziehung	25
5.3 Theoriefacetten der Selbstbestimmungstheorie.....	27
5.4 Die Selbstbestimmungstheorie im Finanzbereich	29
6. Die Wohnsituation von Emerging Adults	30
6.1 Entwicklung der Wohnsituation von Emerging Adults	30
6.2 Wohnsituationen von Emerging Adults	30
6.2.1 Unabhängiges Wohnen	30
6.2.2 Co-Residing.....	31
6.2.3 Semi-unabhängiges Wohnen	31
6.3 Einflussfaktoren	32
6.4 Konsequenzen.....	32
6.4.1 Unabhängiges Wohnen	32
6.4.2 Co-Residing.....	33
6.4.3 Zusammenhang mit dem subjektiven finanziellen Wohlbefinden und der finanziellen Erziehung.....	33

7. Fragestellungen und Hypothesen.....	34
8. Methode	35
8.1 Vorgehen.....	35
8.2 Stichprobenbeschreibung.....	35
8.2.1 Soziodemographische Daten	36
8.2.2 Wohnsituation.....	36
8.2.3 Finanzielle Situation	37
8.2.4 Informationen zu den Eltern	38
8.3 Messinstrumente und gemessene Variablen	38
8.3.1 Soziodemographische Daten	38
8.3.2 Wohnsituation.....	39
8.3.3 Finanzielle Situation	39
8.3.4 Informationen zu den Eltern	40
8.3.5 Subjektives finanzielles Wohlbefinden von Emerging Adults	41
8.3.6 Finanzielle Erziehung von Emerging Adults	42
9. Statistische Auswertung	45
10. Ergebnisse.....	48
10.1 Geschlechter- und Altersunterschiede	48
10.1.1 Geschlechterunterschiede	48
10.1.2 Altersunterschiede	50
10.2 Beschreibung der Gruppen.....	52
10.2.1 Unabhängiges Wohnen	52
10.2.1.1 Soziodemographische Daten	52
10.2.1.2 Wohnsituation	52
10.2.1.3 Finanzielle Situation	53
10.2.1.4 Informationen zu den Eltern	54

10.2.2 Co-Residing.....	54
10.2.2.1 Soziodemographische Daten.....	54
10.2.2.2 Wohnsituation.....	55
10.2.2.3 Finanzielle Situation	55
10.2.2.4 Informationen zu den Eltern	56
10.2.3 Semi-unabhängiges Wohnen	56
10.2.3.1 Soziodemographische Daten.....	56
10.2.3.2 Wohnsituation.....	57
10.2.3.3 Finanzielle Situation	57
10.2.3.4 Informationen zu den Eltern	58
10.2.4 Gemeinsamkeiten und Unterschiede	58
10.2.4.1 Gemeinsamkeiten	58
10.2.4.2 Unterschiede	59
10.2.2 Unterschiede zwischen den Gruppen nach Wohnsituation	59
10.2.2.1 Subjektives finanzielles Wohlbefinden.....	59
10.2.2.2 Finanzielle Erziehung.....	62
10.3 Unterschiede in der finanziellen Unabhängigkeit von den Eltern	65
11. Diskussion.....	67
11.1 Geschlechter- und Altersunterschiede	68
11.1.1 Geschlechterunterschiede	68
11.1.2 Altersunterschiede	68
11.2 Unterschiede zwischen den Gruppen nach Wohnsituation	70
11.2.1 Subjektives finanzielles Wohlbefinden	70
11.2.2 Finanzielle Erziehung	71
11.3 Unterschiede in der finanziellen Unabhängigkeit von den Eltern	72
11.4 Limitationen und Ausblick auf zukünftige Forschung.....	73

Literaturverzeichnis	75
Tabellenverzeichnis	86
Abbildungsverzeichnis	87
Anhang.....	88
Anhang A: Tabellen zu(r) Faktorenanalyse, Reliabilitätsanalyse, Varianzhomogenität und Sonstigem	88
Anhang B: Tabellen zu soziodemographischen Daten	104
Anhang C: Abbildungen	156
Anhang D: Fragebogen	157
Anhang E: Die bedürfnisunterstützende und bedürfnisvereitelnde Skala für die finanzielle Erziehung von Emerging Adults (Jusić & Sirsch, 2024)	171
Erste Übersetzung des Fragebogens von Vosylis et al. (2023)	171
Rückübersetzung der ersten Übersetzung durch einen Kollegen	173
Finale Version der bedürfnisunterstützenden und bedürfnisvereitelnden Skala für die finanzielle Erziehung von Emerging Adults (Jusić & Sirsch, 2024)	175
Abstract (deutsch).....	177
Abstract (English)	178

1. Einleitung

In der jüngeren Vergangenheit haben sich die Lebensweisen junger Erwachsener kontinuierlich verändert, insbesondere in der westlichen Welt. So war es im letzten Jahrhundert üblich, dass junge Erwachsene relativ früh in ihrem Leben wichtige und dauerhafte Entscheidungen in Bereichen wie Bildung, Beruf und Familienplanung trafen. Bereits Anfang Zwanzig schlossen sie ihre Bildung ab, heirateten und fanden eine sichere Stelle in der Berufswelt. Im Vergleich zu früher erreichen viele junge Erwachsene heutzutage wichtige Meilensteine im Leben einige Jahre später. Beispielsweise heiraten sie und bekommen Kinder erst später im Leben, während die tertiäre Bildung länger dauert als noch vor einigen Jahrzehnten. Auch in der Berufswelt unterscheiden sich die heutigen jungen Erwachsenen von den damaligen. Sie suchen nach Jobs, die ihnen persönliche Selbstverwirklichung ermöglichen und erfüllend sowie zufriedenstellend sind. Aus diesem Grund wechseln junge Personen heutzutage häufiger ihre Stelle oder ihren Beruf (Arnett, 2015, 2023).

Die im obigen Abschnitt beschriebenen soziodemographischen Veränderungen lassen sich auch durch Zahlen belegen: Im Jahr 1970 betrug das Erstheiratsalter im Median bei Frauen 21.7 und bei Männern 24.4 Jahre. Bis 2021 stieg es auf 31 bei Frauen und 33.1 Jahre bei Männern an (Kaindl & Schipfer, 2022). Ein ähnlicher Trend ist auch beim Durchschnittsalter bei der Geburt des ersten Kindes zu beobachten. Hierbei stieg das Durchschnittsalter der Mütter von 22.9 Jahren im Jahr 1970 auf 30.3 Jahre im Jahr 2021 an (Kaindl & Schipfer, 2022). Auch die Anzahl der ordentlichen Studierenden stieg in den vergangenen Jahrzehnten von 53.152 im Jahr 1970 auf 263.375 (Statistik Austria, 2023). Aufgrund der Verschiebung verschiedener Errungenschaften im Leben ist es nicht mehr zeitgemäß, von jungen Erwachsenen zu sprechen. Es bedarf eines neuen Begriffs für diese Altersgruppe, der diese Trends berücksichtigt. Der Begriff *Emerging Adulthood*, welcher von Jeffrey Arnett konzipiert wurde, soll ebendiese Entwicklungen miteinbeziehen (Arnett, 2015, 2023).

Eine weitere nennenswerte Entwicklung betrifft die Wohnsituation von ebendiesen Emerging Adults. Seit den 1980er Jahren ist das Durchschnittsalter von Emerging Adults beim Auszug aus dem Elternhaus gestiegen (Goldscheider & Goldscheider, 1999). Während in der Vergangenheit Personen, die im jungen Erwachsenenalter noch bei den Eltern wohnen, als „Nesthocker*innen“ bezeichnet worden wären, ist dieser Begriff heutzutage nicht mehr

zeitgemäß, was nochmals die Entwicklung der Wohnsituation von Emerging Adults in den letzten Jahrzehnten unterstreicht (Papastefanou, 1997).

Viele Aspekte zur Wohnsituation von Emerging Adults sind noch unklar. Aus diesem Grund wird ebendiese Thematik zum zentralen Gegenstand dieser Masterarbeit gemacht. Bevor der empirische Teil dieser Masterarbeit behandelt wird, ist eine gründliche Auseinandersetzung mit diversen Konzepten notwendig, die im Theorieteil nähergebracht werden sollen. Konkret sollen im Anschluss an diese Einleitung relevante Aspekte zur Emerging Adulthood, zum subjektiven finanziellen Wohlbefinden, zur finanziellen Erziehung, zur Selbstbestimmungstheorie und zur Wohnsituation näher beschrieben werden.

2. Emerging Adulthood

2.1 Definition

Die *Emerging Adulthood* (auf Englisch: „aufkommendes Erwachsensein“) beschreibt eine Entwicklungsphase zwischen der Adoleszenz und dem Erwachsensein, die von jungen Erwachsenen im Alter von 18 bis 29 Jahren durchlaufen wird (Arnett, 2000, 2015, 2023). Entwickelt vom US-amerikanischen Entwicklungspsychologen Jeffrey Arnett, soll die Emerging Adulthood diverse Entwicklungen, welche bereits in der Einleitung dieser Masterarbeit beschrieben wurden, in Industrieländern zeitgemäß widerspiegeln (Arnett, 2007a). Interessanterweise müssen Emerging Adults diverse soziale Erwartungen noch nicht vollständig erfüllen, auch wenn sie offiziell als Erwachsene angesehen werden. Während es im letzten Jahrhundert noch sozial erwünscht war, verheiratet zu sein, Kinder großzuziehen und eine feste Stelle zu haben, wurden all diese Aspekte einige Jahre in der Entwicklung einer jungen Person nach hinten verschoben (Arnett, 2015, 2023). Anzumerken ist jedoch, dass die Emerging Adulthood oftmals mit einer – im Vergleich zum letzten Jahrzehnt – längeren Ausbildung assoziiert wird, weshalb Arnett (2000) den Fokus der Emerging Adulthood zwischen 18 und 25 Jahren legt. Anstelle der Erfüllung sozialer Verpflichtungen, Rollen und Erwartungen, ist die Emerging Adulthood unter anderem von Exploration, Instabilität und Veränderungen geprägt. Junge Erwachsene können in dieser Phase beispielsweise die Gelegenheit ergreifen, in Bereichen wie Arbeit und Liebe unabhängig und frei von elterlicher Kontrolle zu explorieren, bevor Entscheidungen getroffen werden, welche langfristige Verpflichtungen mit sich ziehen (Arnett, 2000, 2015, 2023).

Obwohl Emerging Adults die Möglichkeit haben, ein freies und selbstbestimmtes Leben zu führen, gibt es einige negative Aspekte in diesem Lebensabschnitt, die erwähnenswert sind. Was ihre eigene Zukunft betrifft, sind viele Emerging Adults ängstlich, nervös oder konfus (Arnett, 2015, 2023). Des Weiteren sind Emerging Adults oftmals noch finanziell abhängig von ihren Eltern und benötigen länger finanzielle Unterstützung als noch vor ein paar Jahrzehnten (Fingerman et al., 2009, 2016). Das Erlangen der finanziellen Unabhängigkeit spätestens nach Ablauf der Emerging Adulthood ist ein zentrales Merkmal des Erwachsenseins, welches auch von jungen Personen mit dem Erwachsensein assoziiert wird (Arnett, 2001). Im folgenden Unterkapitel sollen viele der bereits erwähnten Merkmale der Emerging Adulthood und weitere – insbesondere durch die Berücksichtigung der Literatur nach Arnett – detailliert beschrieben werden.

2.2 Merkmale

Laut Arnett (2004a, 2004b, 2011, 2015, 2023) kann die Emerging Adulthood durch fünf Merkmale charakterisiert werden. Diese können zwar auch in anderen Lebensabschnitten wie der Jugend und im Erwachsenenalter zur Geltung kommen können, treten aber vor allem während der Emerging Adulthood auf. In diesem Unterkapitel sollen diese fünf Merkmale kurz skizziert werden.

Wie bereits im vorherigen Unterkapitel angedeutet wurde, zeichnet sich die Emerging Adulthood unter anderem durch die Suche nach einer Identität aus (*age of identity exploration*), indem in verschiedenen Lebensbereichen, an voran in der Liebe, Arbeit und Weltanschauung, exploriert wird (Arnett, 2000, 2004a). Das Explorieren in dieser Phase ermöglicht es, die eigene Identität zu formen und zu festigen, indem man herausfindet, wer man ist und welche Wünsche und Lebenserwartungen man hat. Der Grund, weshalb sich dieser Lebensabschnitt besonders gut für eine Exploration der eigenen Identität eignet, liegt in den äußerst günstigen Rahmenbedingungen dieser Phase. Emerging Adults sind nach ihrer Adoleszenz unabhängiger von ihren Eltern und müssen oftmals viele der Erwartungen, die in der Regel mit dem Erwachsensein assoziiert werden, wie beispielsweise Heirat oder Elternschaft, nicht erfüllen. Emerging Adults haben deshalb die Möglichkeit, ihr eigenes Leben zu gestalten und in verschiedenen Lebensbereichen zu explorieren, bevor Verpflichtungen eingegangen werden, die langfristig und bindend sind (Arnett, 2006b, 2015, 2023).

Das Explorieren von Emerging Adults in verschiedenen Lebensbereichen und die zahlreichen Möglichkeiten zur Lebensgestaltung hängen jedoch mit einer gewissen Instabilität (*age of instability*) zusammen (Arnett, 2004a). Ziele und Pläne für das Leben, die zuvor aufgestellt und nachgegangen wurden, können in dieser Phase häufig und rasch verändert oder sogar aufgegeben werden (Arnett, 2015, 2023). Arnett (2006b) zieht zur Verdeutlichung der Instabilität während der Emerging Adulthood oftmals das Studieren als Beispiel heran: Viele junge Menschen beginnen am Anfang der Emerging Adulthood ein Studium, das durch zahlreiche Unterbrechungen, beispielsweise in Form von Pausen oder Vollzeitbeschäftigungen, geprägt sein kann. Diese Instabilität kann während der Emerging Adulthood nicht nur das Studium, sondern auch die Arbeit und Liebe betreffen (Arnett, 2004a, 2006b).

Auch wenn diese Entwicklungsphase für viele Emerging Adults mit Unsicherheiten verbunden ist, ermöglicht sie dennoch eine Vielzahl an Freiheiten, die eine Selbstfokussierung (*self-focused age*) begünstigen. Diese Selbstfokussierung wird einerseits durch die (noch) fehlenden Verpflichtungen des Erwachsenseins und andererseits durch die Distanzierung von der eigenen Familie ermöglicht (Arnett, 2004b, 2006b). Die Selbstfokussierung während der Emerging Adulthood dient der Identitätsexploration und unterscheidet sich von jener der Adoleszenz, da junge Erwachsene während dieser Phase nicht zwingend egozentrisch oder eigensinnig sind und durchaus in der Lage sind, Verständnis für andere zu zeigen (Arnett, 2015, 2023). Der Fokus auf sich selbst während der Emerging Adulthood ist insofern wichtig, da junge Personen dadurch ein besseres Verständnis für ihre Identität und ihre Wünsche für die Zukunft entwickeln können, was wesentlich für das Heranreifen zu einer selbstständigen, erwachsenen Person ist (Arnett, 2004b, 2006b, 2015, 2023).

Da sich Emerging Adults in einer Entwicklungsphase zwischen Adoleszenz und Erwachsensein befinden, ist es nicht überraschend, dass sie sich in einem Zustand des Dazwischen-Seins (*age of feeling in-between*) befinden (Arnett, 2015, 2023). Emerging Adults sehen sich zwar nicht mehr als Jugendliche, aber eben auch noch nicht als Erwachsene. Um sich vollständig erwachsen zu fühlen, müssen zentrale Kriterien, wie beispielsweise das Erreichen der Unabhängigkeit von den Eltern oder auch das Treffen von Entscheidungen, erfüllt werden, was Emerging Adults jedoch oftmals (noch) nicht schaffen (Arnett, 2006b, 2015, 2023). Das Erfüllen dieser Kriterien ist ein kontinuierlicher Prozess und kann oftmals erst im Alter von 25 bis 29 Jahren abgeschlossen werden (Arnett, 2004b).

In womöglich keiner anderen Entwicklungsphase haben Menschen so viele Möglichkeiten, ihr eigenes Leben frei zu gestalten (*age of possibilities*) wie während der Emerging Adulthood (Arnett, 2015, 2023). Mit diesen Möglichkeiten wird ein äußerst hoher Optimismus im Hinblick auf die eigene Zukunft assoziiert, der vor allem die Bereiche Ehe, Elternschaft und Beruf betrifft. Vor allem jene, welche aus schwierigen familiären und sozioökonomischen Verhältnissen stammen, haben nach dem Auszug aus dem Elternhaus die Chance, ihr Leben nach den eigenen Vorstellungen zu gestalten, was ihnen Hoffnung für die Zukunft gibt (Arnett, 2004b, 2006b).

2.3 Entwicklungsaufgaben

In jeder Entwicklungsphase gibt es sogenannte Entwicklungsaufgaben, die von den Betroffenen bewältigt werden sollen. Während die erfolgreiche Bewältigung dieser Entwicklungsaufgaben in Zufriedenheit für das Individuum resultiert und den Zugang zu späteren Aufgaben ermöglicht, kann ein Versagen negative Folgen haben, wie persönliche Unzufriedenheit, Ablehnung durch die Gesellschaft und Schwierigkeiten bei späteren Aufgaben (Havighurst, 1981). Das Bewältigen von Entwicklungsaufgaben hat also Auswirkungen auf die Zukunft einer Person. Entwicklungsaufgaben können – je nach Entwicklungsphase – unterschiedliche Bereiche betreffen und werden durch die Gesellschaft, das Gesetz oder auch durch die biologische Reifung des Menschen bestimmt. Man kann sich auch persönlich für eine Veränderung im Leben entscheiden und die Bewältigung bestimmter Aufgaben aufnehmen (Havighurst, 1981). Die Entwicklungsaufgaben für die verschiedenen Entwicklungsphasen können kulturell variieren und ändern sich, wenn sich eine Gesellschaft im Wandel befindet (Montada, 2002).

Havighurst (1981) postuliert insgesamt acht Entwicklungsaufgaben für das frühe Erwachsenenalter. Es ist jedoch fraglich, ob es legitim ist, diese Entwicklungsaufgaben auf die Phase der Emerging Adulthood anzuwenden, da es gravierende Unterschiede zwischen diesen beiden Begrifflichkeiten gibt. Des Weiteren stellt sich die Frage, ob die Entwicklungsaufgaben von Havighurst (1981) nicht bereits veraltet sind. Da aber die Altersspannen dieser beiden Begriffe fast deckungsgleich sind, lohnt es sich zumindest einen kurzen Blick auf die folgenden acht Entwicklungsaufgaben für junge Erwachsene zu werfen (Havighurst, 1981), wobei anzumerken ist, dass im Kontext dieser Masterarbeit nur das Managen eines Haushalts von besonderer Relevanz ist:

1. Einen Partner/eine Partnerin auswählen (selecting a mate)
2. Mit dem Ehepartner/der Ehepartnerin leben lernen (learning to live with a marriage partner)
3. Eine Familie gründen (starting a family)
4. Kinder aufziehen (rearing children)
5. Einen Haushalt managen (managing a home)
6. In einem Beruf durchstarten (getting started in an occupation)
7. Bürgerliche Verantwortung tragen (taking on civic responsibility)
8. Eine kongeniale soziale Gruppe finden (finding a congenial social group)

3. Das subjektive finanzielle Wohlbefinden von Emerging Adults

3.1 Einleitung

Die finanzielle Situation von Emerging Adults ist heutzutage komplex und undurchsichtig (Arnett, 2015, 2023). In einer Entwicklungsphase, in der sie viele Freiheiten haben, können sie selbst entscheiden, ob sie eine Ausbildung anstreben oder in der Arbeitswelt Fuß fassen wollen (Bynner & Parsons, 2002). Wenn sie sich für einen Beruf entscheiden, dann werden sie mit verschiedenen Problemen konfrontiert, die in den letzten Jahrzehnten entstanden sind. Zum einen ist es für Emerging Adults heute wesentlich schwieriger, eine Stelle zu finden und eine erfolglose Jobsuche kann das Erreichen diverser Meilensteile im Leben verzögern. Zum anderen hat sich auch der Arbeitsmarkt im Vergleich zum letzten Jahrhundert massiv verändert (Danziger & Ratner, 2010). Da sich Emerging Adults heutzutage in einer finanziell instabilen Situation befinden, ist das Treffen wichtiger Entscheidungen mit einer gewissen Unsicherheit verbunden. Aus diesem Grund sollte das finanzielle Wohlbefinden (*financial well-being*) von Emerging Adults als Indikator für eine positive Entwicklung und die Übernahme von Erwachsenenrollen und -verantwortungen herangezogen werden (Serido et al., 2013).

3.2 Definition

Sucht man nach Definitionen für das subjektive finanzielle Wohlbefinden (*subjective financial well-being*), so findet man in der einschlägigen Literatur eine Vielzahl. So wird der Begriff in einer gängigen Definition als ein Konstrukt mit einem objektiven und einem subjektiven Aspekt verstanden (Xiao et al., 2009). Während der objektive Aspekt die materiellen Ressourcen betrifft, bezieht sich der subjektive Aspekt auf die persönliche Evaluation der eigenen finanziellen Situation (Arber et al., 2014). Allerdings mangelt dem Begriff an einer klaren und

einheitlichen Definition, da er häufig mit ähnlichen Konzepten vermischt wird, was Vergleiche zwischen Studien erschwert (Singh & Malik, 2022; Sorgente & Lanz, 2017).

Ohnehin wäre eine solche allgemeine Definition, wie oben beschrieben, aufgrund der Komplexität dieser Altersgruppe, nicht analog auf die Emerging Adulthood anwendbar. Dies kann damit begründet werden, dass sich Emerging Adults hinsichtlich ihres subjektiven finanziellen Wohlbefindens von anderen Altersgruppen wie Jugendlichen oder Erwachsenen unterscheiden. Jugendliche machen sich keine großen Sorgen um ihr eigenes finanzielles Wohlbefinden, da von ihnen nicht erwartet wird, dass sie finanziell unabhängig von ihrer Familie sind (Jensen & Arnett, 2012), während dies sehr wohl auf Erwachsene zutrifft (Arnett, 1998). Wie bereits angedeutet, ist dieses Thema bei Emerging Adults wesentlich komplexer. Emerging Adults können sich in einer Ausbildung und/oder in der Berufswelt befinden – oder keines von beiden – (Bynner & Parsons, 2002) und darüber hinaus können sie noch im Haushalt ihrer Eltern oder in einem eigenen Haushalt wohnen (Sorgente & Lanz, 2017).

Auf Basis der Ergebnisse ihrer Metaanalyse schlagen Sorgente und Lanz (2017) deshalb die folgende Definition für das (subjektive) finanzielle Wohlbefinden von Emerging Adults vor:

„Das finanzielle Wohlbefinden ist ein guter und positiver finanzieller Zustand, welcher eine objektive und subjektive Seite hat. [...] [Das] subjektive finanzielle Wohlbefinden besteht aus den subjektiven Erfahrungen einer Person hinsichtlich ihres eigenen finanziellen Zustands und der Art und Weise, wie dieser persönlich evaluiert wird“ (Sorgente & Lanz, 2017, S. 283).

Sorgente und Lanz (2017) beschreiben in weiterer Folge die zwei dazugehörigen Dimensionen: Erfahrung (*experience*) und Evaluation (*evaluation*). Die Erfahrung handelt von der Wahrnehmung der eigenen finanziellen Situation, während die Evaluation die Beurteilung der eigenen finanziellen Erfahrung beschreibt. Diese Evaluation ist emotional, wenn sie sich auf die positiven und negativen Gefühle, welche durch die persönlichen finanziellen Erfahrungen verursacht werden, bezieht. Das finanzielle Wohlbefinden besteht daher aus der Anwesenheit von positiven und der Abwesenheit von negativen Gefühlen. Des Weiteren hängen sowohl die Erfahrung als auch die Evaluation beziehungsweise das subjektive finanzielle Wohlbefinden im Allgemeinen mit der eigenen Vergangenheit und Zukunft zusammen (Sorgente & Lanz, 2017).

3.3 Dimensionen des subjektiven finanziellen Wohlbefindens von Emerging Adults

Nach ihrem Verständnis vom subjektiven finanziellen Wohlbefinden von Emerging Adults gehen Sorgente und Lanz (2019) in einer späteren Studie noch einen Schritt weiter und teilen dieses Konzept auf fünf Dimensionen auf, die auch für die Untersuchung im Rahmen dieser Masterarbeit von besonderer Relevanz sind:

- Generelles subjektives finanzielles Wohlbefinden (*general subjective financial well-being*): eine kognitive Dimension, welche eine eigene generelle Evaluation der eigenen finanziellen Lage beinhaltet
- Geldmanagement (*money management*): eine behaviorale Dimension, welche die eigene Wahrnehmung über die eigene Fähigkeit, materialistische Ressourcen zu verwalten, beschreibt
- Geldbesitz (*having money*): eine materialistische Dimension, welche die eigene Evaluation über die Angemessenheit der eigenen materialistischen Ressourcen widerspiegelt
- Peer-Vergleich (*peer comparison*): eine relationale Dimension, welche einen Vergleich zwischen der eigenen finanziellen Lage und jener von Mitmenschen darstellt
- Finanzielle Zukunft (*financial future*): eine temporale Dimension, welche die eigenen Erwartungen über die eigene zukünftige finanzielle Situation ausdrückt

3.4 Verhältnis zum allgemeinen subjektiven Wohlbefinden

Bevor auf die Einflussfaktoren und Konsequenzen des subjektiven finanziellen Wohlbefindens eingegangen wird, soll zunächst der Zusammenhang zwischen diesem Aspekt und dem allgemeinen subjektiven Wohlbefinden aufgezeigt werden. Beispielsweise betrachten Brown und Applegate (2012) das subjektive finanzielle Wohlbefinden als eine Subdimension des allgemeinen Wohlbefindens, während Vlaev und Elliot (2014) Parallelen zwischen diesen beiden Aspekten sehen und sie analog messen. Sorgente und Lanz (2017), die eine Metaanalyse zum (subjektiven) finanziellen Wohlbefinden bei Emerging Adults durchgeführt haben, in der 44 Studien berücksichtigt wurden, weisen darauf hin, dass das Verhältnis zwischen diesen Aspekten noch weiter untersucht werden muss – auch in Bezug auf die verschiedenen Subkategorien des allgemeinen Wohlbefindens, wie zum Beispiel das psychologische, subjektive oder physische Wohlergehen (Sorgente & Lanz, 2017). Dennoch

kann ein Zusammenhang zwischen diesen beiden Aspekten nicht vollkommen ausgeschlossen werden, auch wenn die Evidenzlage relativ dünn ist.

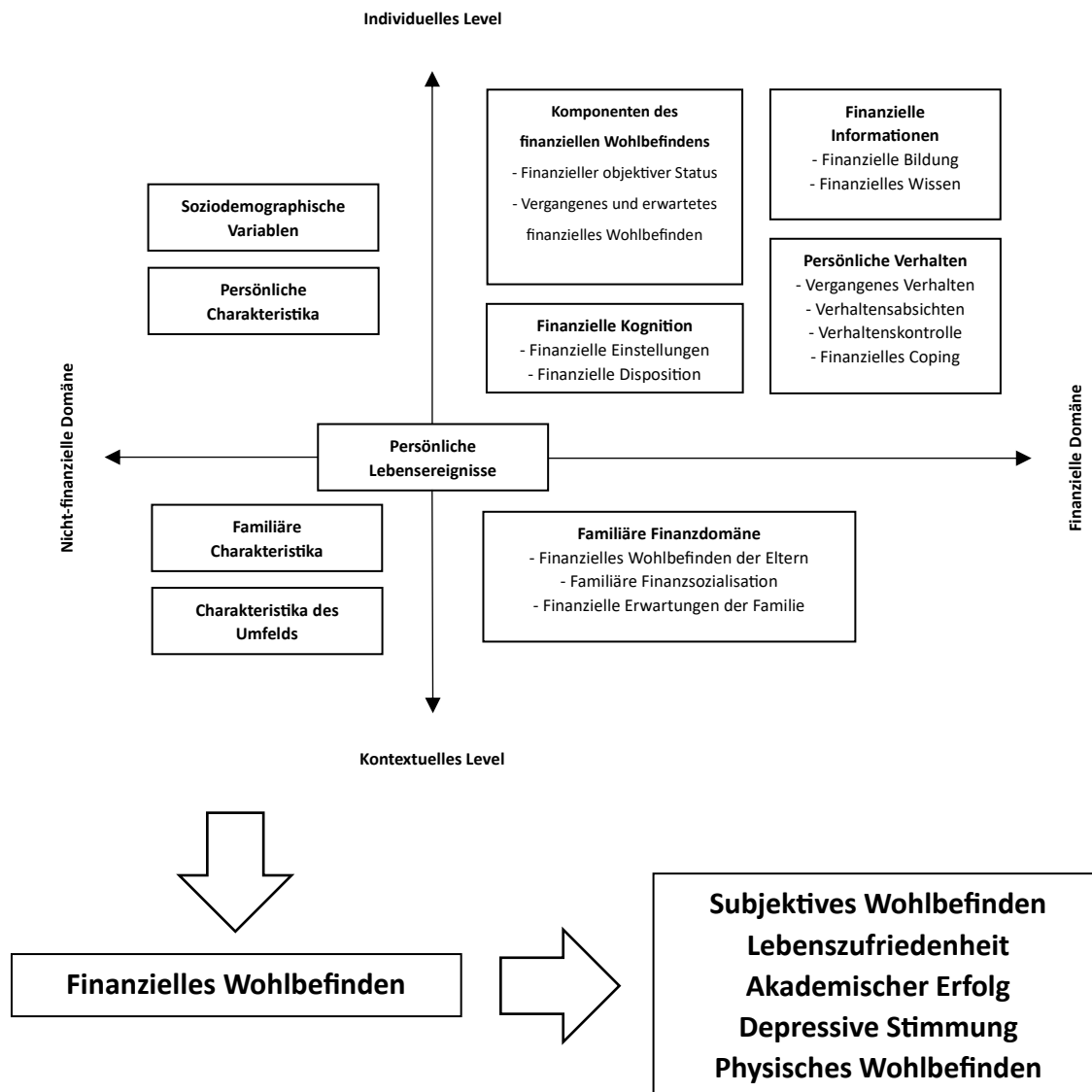
3.5 Einflussfaktoren

Eine Metaanalyse von Singh und Malik (2022), die 467 relevante Studien zu dieser Thematik berücksichtigte, zeigt, dass die Einflussfaktoren des subjektiven finanziellen Wohlbefindens bei Emerging Adults vielfältig sein können. So können das finanzielle Verhalten, die finanzielle Bildung, die elterliche Sozialisation, das Kreditkartenverhalten und soziodemographische Faktoren das finanzielle Wohlbefinden junger Erwachsener beeinflussen (Singh & Malik, 2022).

Die in diesem Kapitel bereits zitierte Metaanalyse zum (subjektiven) finanziellen Wohlbefinden von Sorgente und Lanz (2017) listet darüber hinaus eine Vielzahl an Einflussfaktoren des finanziellen Wohlbefindens auf, die einer genaueren Darstellung bedürfen (siehe Abbildung 1). Im Allgemeinen werden hier die Einflussfaktoren in zehn verschiedene Kategorien organisiert, welche zu vier Bereichen auf zwei Achsen zugeordnet werden. Während die X-Achse die finanzielle beziehungsweise nicht-finanzielle Domäne beschreibt, handelt die Y-Achse vom individuellen beziehungsweise kontextuellen Level (Sorgente & Lanz, 2017).

Abbildung 1

Prädiktoren und Konsequenzen des finanziellen Wohlbefindens nach Sorgente und Lanz (2017, S. 285)



Während sich auf der nicht-finanziellen Domäne und dem individuellen Level die soziodemographischen Variablen und die persönlichen Charakteristika eines Individuums befinden, zählen zur nicht-finanziellen Domäne und dem kontextuellen Level die Charakteristika der Familie und des Umfelds einer Person. Hierbei ist besonders hervorzuheben, dass die Eigenschaften der Familie, auch wenn sie nicht dem finanziellen Bereich angehören, wie zum Beispiel die Erziehungsqualität in Form von Ansprechbarkeit, Autonomieunterstützung und Verhaltenskontrolle, das finanzielle Wohlbefinden des Kindes beeinflussen können. Der finanziellen Domäne und dem individuellen Level werden vier Bereiche mit verschiedenen Unterpunkten zugeordnet. Den Komponenten des finanziellen Wohlbefindens lassen sich der objektive finanzielle Status und das vergangene beziehungsweise erwartete finanzielle Wohlbefinden zuschreiben, während die finanziellen Informationen aus der finanziellen Bildung und dem finanziellen Wissen bestehen. Die finanziellen Einstellungen und die finanzielle Disposition lassen sich der finanziellen Kognition zuordnen und das vergangene Verhalten, die Verhaltensintention, die Verhaltenskontrolle und das finanzielle Coping bilden das finanzielle Verhalten. Auf der finanziellen Domäne und dem kontextuellen Level befindet sich der Bereich der familiären Finanzen. Diesem Bereich gehören die folgenden Aspekte an: das finanzielle Wohlbefinden der Eltern, die familiäre finanzielle Sozialisation und die familiären finanziellen Erwartungen. Darüber hinaus werden auch persönliche Lebensereignisse als ein Prädiktor des finanziellen Wohlbefindens angesehen, die in der Mitte der beiden Achsen angesiedelt sind. Abschließend ist anzumerken, dass die Metaanalyse von Sorgente und Lanz (2017) keine Aussagen darüber zulässt, inwieweit alle genannten Einflussfaktoren das finanzielle Wohlbefinden von Emerging Adults beeinflussen.

3.6 Konsequenzen

Um die Wichtigkeit des finanziellen Wohlbefindens im Allgemeinen zu unterstreichen, lohnt sich ein kurzer Blick auf die Konsequenzen. Dabei stellt man schnell fest, dass – im Gegensatz zu den Einflussfaktoren des finanziellen Wohlbefindens – Untersuchungen zu dieser Thematik rar sind (Sorgente & Lanz, 2017). Dennoch finden sich einige, wenige Studien, die sich genau diesem Gegenstand widmen. So gibt es beispielsweise Hinweise darauf, dass ein positives finanzielles Wohlbefinden die Lebensqualität, die Qualität zwischenmenschlicher Beziehungen, den akademischen Erfolg und das allgemeine Wohlbefinden verbessert (Brüggen et al., 2017; Xiao et al., 2009). Auch Glück wird als eine Konsequenz des finanziellen Wohlbefindens angesehen, insbesondere wenn das Individuum finanziell stabil ist (Marak &

Pagaria, 2023). Des Weiteren wird auch die psychische Gesundheit mit dem finanziellen Wohlbefinden in Verbindung gebracht (Dunn & Mirzaie, 2012; Hubler et al., 2016). Die Metaanalyse von Sorgente und Lanz (2017) beschäftigt sich ebenfalls mit den Konsequenzen des finanziellen Wohlbefindens bei Emerging Adults und listet fünf Konsequenzen auf, die hier Erwähnung finden sollen. Diese Liste umfasst das generelle subjektive Wohlbefinden, die Lebenszufriedenheit, die depressive Stimmung, den akademischen Erfolg und die körperliche Gesundheit. Auch hier ist anzumerken, dass Sorgente und Lanz (2017) keine Angaben dazu machen, inwiefern diese Aspekte durch das finanzielle Wohlbefinden von Emerging Adults beeinflusst werden.

4. Die finanzielle Erziehung von Emerging Adults

4.1 Finanzielle Sozialisation

4.1.1 Definition

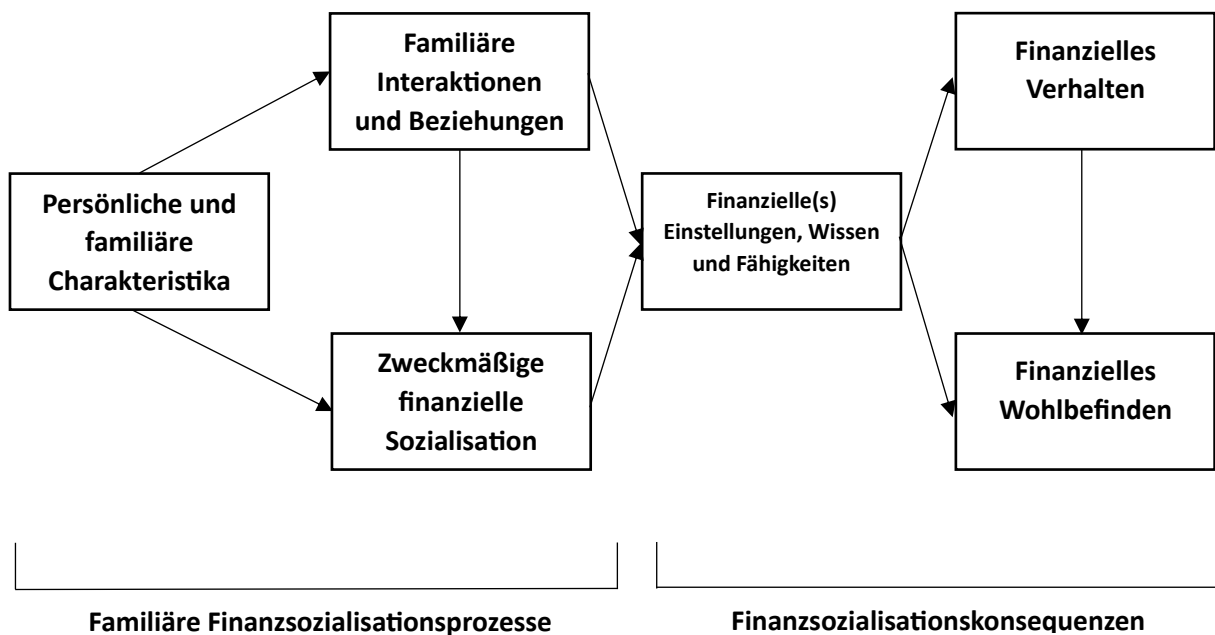
Die finanzielle Sozialisation (*financial socialization*) beschreibt den Prozess, in dem Werte, Einstellungen, Standards, Normen, Wissen und Verhaltensweisen erworben und entwickelt werden, die zum Wohlbefinden beitragen (Danes, 1994). Man geht davon aus, dass verschiedene Akteure der finanziellen Sozialisation, wie die Familie, der Freundeskreis und die Schule, einen wesentlichen Einfluss auf den Prozess der finanziellen Sozialisation haben, wobei die Eltern als die wichtigsten Akteure für diesen Prozess gelten (Gudmunson & Danes, 2011).

Aufgrund ihrer Aktualität, Relevanz und Bedeutung für die Forschung stützt sich diese Masterarbeit auf die Theorie der familiären finanziellen Sozialisation (*family financial socialization*) von Gudmunson und Danes (2011). Diese Theorie besagt, dass Kinder in einem sozialen Kontext über Geldangelegenheiten lernen. Die Familie steht im Zentrum dieses Lernprozesses, der finanzielle Konsequenzen für die Kindheit und Jugend, aber auch für das spätere Erwachsenenleben hat. Genauer gesagt, führen familiäre Sozialisationsprozesse wie persönliche und familiäre Eigenschaften, familiäre Interaktionen und Beziehungen und die zweckmäßige finanzielle Sozialisation zu finanziellen Sozialisationskonsequenzen wie finanziellen Einstellungen und Verhaltensweisen, finanziellen Fähigkeiten und finanziellem Wissen. Besonders wichtig für die familiäre finanzielle Sozialisation sind die Kindheit und Adoleszenz (Gudmunson & Danes, 2011; Serido & Deenanath, 2016), wobei auch das Erwachsenenalter für die finanzielle Sozialisation nicht irrelevant ist (Curran et al., 2018).

Gudmunson und Danes (2011) zeigen in einem konzeptuellen Modell, wie all diese Aspekte zusammenhängen (siehe Abbildung 2).

Abbildung 2

Konzeptuelles Modell der familiären Finanzsozialisationsprozesse und -konsequenzen nach Gudmunson und Danes (2011, S. 648)



4.1.2 Die Rolle der Eltern

Wie bereits in den Unterkapiteln 3.5 und 4.1.1 beschrieben, haben die finanzielle Sozialisation und vor allem die Eltern einen signifikanten Einfluss auf das finanzielle Wohlbefinden der Kinder. An dieser Stelle soll die Rolle der Eltern und ihr Einfluss auf das finanzielle Wohlbefinden im Kontext der finanziellen Sozialisation näher erläutert werden.

Die finanzielle Sozialisation und insbesondere die Eltern haben einen erheblichen Einfluss auf das finanzielle Wohlbefinden von Emerging Adults (Vosylis & Klimstra, 2022). So konnte beispielsweise ein positiver Zusammenhang zwischen dem sozioökonomischen Status der Eltern (in Form des Bildungsgrades und Beschäftigungsstatus) und dem finanziellen Wohlbefinden der Kinder nachgewiesen werden (Cherney et al., 2020; Serido et al., 2010; Sirsch et al., 2019). Darüber hinaus haben größere finanzielle Sorgen der Eltern einen negativen Einfluss auf das finanzielle Wohlbefinden von Emerging Adults (Norvilitis & Mao,

2013). Die Eltern können das finanzielle Wohlbefinden ihrer erwachsenen Kinder auch indirekt positiv beeinflussen, indem sie zur Entwicklung des finanziellen Verhaltens und der finanziellen Einstellung in der Kindheit beitragen (Lanz et al., 2020; Shim et al., 2009). Des Weiteren kann auch die Kommunikation mit den Eltern über finanzielle Themen das finanzielle Wohlbefinden (Shi et al., 2021) beziehungsweise das subjektive Wohlbefinden von Emerging Adults (indirekt) positiv beeinflussen (Lanz et al., 2020). Ein weiterer Aspekt, der auf das finanzielle Wohlbefinden einwirkt, sind die finanziellen Praktiken einer Person. Finanzielle Praktiken wie Vermögensverwaltung, Schuldenmanagement, Sparen und Investieren haben einen Einfluss auf das finanzielle Wohlbefinden. Diese finanziellen Praktiken wiederum werden zum Teil durch die finanzielle Sozialisation geprägt, wenn Kinder im Laufe ihres Aufwachsens die finanziellen Praktiken ihrer Eltern erlernen (Brüggen et al., 2017; Hilgert et al., 2003).

4.2 Finanzielle Erziehung

4.2.1 Definition

Die oben beschriebene familiäre Finanzsozialisation wird vor allem durch die finanzielle Erziehung (*financial parenting*) erreicht. Im Kontext der Emerging Adulthood kann dieser Begriff durch die wahrgenommenen finanziellen Interaktionen zwischen den Eltern und dem Emerging Adult und den sozialen Status der Eltern definiert werden. Die wahrgenommenen Interaktionen umfassen die elterliche Finanzkommunikation sowie die finanziellen Erwartungen seitens der Eltern, während die Inklusion des sozialen Status der Eltern damit begründet werden kann, dass dieser Aspekt den Kontext für die finanziellen Eltern-Kind-Interaktionen bildet (Serido et al., 2010). Der soziale Status wiederum umfasst das Einkommen und das Bildungsniveau der Eltern (Zhang & Wang, 2004).

Die finanzielle Erziehung umfasst mehrere Aspekte: Inhalt, Stil und Zugang (Serido et al., 2020). Während der Inhalt beschreibt, welche finanziellen Informationen, beispielsweise wie man budgetiert, von den Eltern vermittelt werden, handelt der Stil davon, wie die Eltern diese finanziellen Informationen kommunizieren. Der Zugang bezieht sich auf die Bandbreite an verfügbaren finanziellen Möglichkeiten für die Kinder, welche die Eltern gewährleisten können. Dazu würde beispielsweise die soziale Schicht zählen (Serido & Deenanath, 2016). Darüber hinaus kann die finanzielle Erziehung, die bereits im frühen Kindesalter beginnt (Moschis, 1987), zwei Formen annehmen. Die zweckmäßige finanzielle Erziehung beschreibt explizite Handlungen und Kommunikationen mit dem Ziel, das Verständnis von Finanzen und

finanziellen Verhaltensweisen zu fördern. Die implizite finanzielle Erziehung hingegen sind jene Lektionen, die durch finanzielle Interaktionen im Kontext des alltäglichen Familienlebens vermittelt werden. Dazu gehören beispielsweise das Bezahlen von Rechnungen oder auch das Einkaufen von Lebensmitteln (Serido et al., 2020).

4.2.2 Konsequenzen

Dass die finanzielle Sozialisation, die durch die finanzielle Erziehung erreicht wird, das finanzielle Wohlbefinden beeinflusst, wurde bereits ausführlich beschrieben und muss an dieser Stelle nicht weiter ausgeführt werden. Auch die finanzielle Erziehung selbst kann, unabhängig von der finanziellen Sozialisation, auch auf das finanzielle Wohlbefinden einwirken. Beispielsweise kann die finanzielle Erziehung einen signifikanten und langlebigen Einfluss auf die finanziellen Verhaltensweisen von Emerging Adults haben (Gudmunson & Danes, 2011; LeBaron & Kelley, 2021), was wiederum laut der Metaanalyse von Sorgente und Lanz (2017) das finanzielle Wohlbefinden von Emerging Adults beeinflusst. Des Weiteren hat die finanzielle Erziehung einen starken positiven Einfluss auf das finanzielle Wissen einer Person sowie auf ihre finanziellen Einstellungen und Verhaltensweisen (Chowa & Despard, 2014), die wiederum als Einflussfaktoren für das finanzielle Wohlbefinden von Emerging Adults gelten (Sorgente & Lanz, 2017). In diesem Zusammenhang kann die finanzielle Erziehung in der Kindheit, Jugend und dem jungen Erwachsenenalter das finanzielle Wohlbefinden ihrer Kinder indirekt auf unterschiedliche Art und Weise beeinflussen: Während Eltern-Kind-Diskussionen über finanzielle Themen während der Studienzeit zu einem positiven finanziellen Verhalten der Studierenden beitragen (Serido et al., 2010), hat die finanzielle Erziehung, die Kinder in ihrer Kindheit und Jugend erfahren, einen positiven Einfluss auf das finanzielle Wissen der Emerging Adults sowie auf deren finanzielle Einstellungen und Verhaltensweisen (Chowa & Despard, 2014; Mimura et al., 2015). Der soziale Status der Eltern als ein Teilaspekt der finanziellen Erziehung korreliert ebenfalls positiv mit dem finanziellen Wohlbefinden, wobei die Kommunikation über finanzielle Themen zwischen Emerging Adults und den Eltern eine robustere Assoziation in dieser Hinsicht aufweist (Serido et al., 2010).

5. Die Selbstbestimmungstheorie nach Deci und Ryan

5.1 Einleitung und Definition

Die Selbstbestimmungstheorie (*self-determination theory*), die von Deci und Ryan konzipiert wurde, ist ein Ansatz zur menschlichen Motivation und Persönlichkeit, der die Wichtigkeit innerer Ressourcen für die Persönlichkeitsentwicklung und die behaviorale Selbstregulation unterstreicht (Ryan et al., 1997; Ryan & Deci, 2000a). Zu den zentralen Untersuchungsgegenständen dieser Theorie zählen die angeborenen Entwicklungstendenzen der Menschen und deren grundlegende psychologischen Bedürfnisse (*basic psychological needs*). Diese bilden die Grundlage für die Selbstmotivation und Persönlichkeitsintegration der Menschen. Ryan und Deci (2000a) notieren drei solche Bedürfnisse: das Bedürfnis nach Autonomie (*autonomy*) (Deci, 1975), das Bedürfnis nach Kompetenz (*competence*) (Harter, 1978) und das Bedürfnis nach Verbundenheit (*relatedness*) (Baumeister & Leary, 1995).

Die Selbstbestimmungstheorie geht von der Annahme aus, dass Menschen zur aktiven Assimilation und Integration von Handlungen, Verhaltensweisen und Werten neigen (Ryan, 1995). Damit es zur Internalisation kommt, müssen idealerweise alle drei psychologischen Bedürfnisse – Autonomie, Kompetenz und Verbundenheit – befriedigt werden. Wenn im Umkehrschluss diese Bedürfnisse nicht befriedigt werden, kann die Verinnerlichung erschwert werden (Milyasvkaya et al., 2014; Ryan & Deci, 2017). Unterstützende Rahmenbedingungen können die Assimilation erleichtern (Ryan, 1995), während ein Mangel an psychologischer Unterstützung zu Passivität und eingeschränkter Funktionsfähigkeit führen kann (Ryan et al., 2016; Vansteenkiste & Ryan, 2013). Um zu verstehen, wie die Umwelt auf die Entwicklung und das Wohlbefühl von Menschen wirkt, stehen die drei grundlegenden psychologischen Bedürfnisse im Fokus der Selbstbestimmungstheorie, deren Befriedigung unter anderem essenziell für die Förderung der Motivation, der psychischen Gesundheit und des integrativen Wirkens ist, während die Motivation und das Wohlbefinden negativ beeinflusst werden, sollten diese Bedürfnisse nicht befriedigt werden (Ryan & Deci, 2000a; Ryan et al., 2022). Die sozialen Umgebungen haben einen starken Einfluss darauf, ob diese Bedürfnisse befriedigt werden oder nicht, was zu einem optimierten oder eingeschränkten psychologischen Wirken führt (Ryan et al., 2022).

Die bisher beschriebenen Bedürfnisse sind psychologischer Natur und stellen nur eine von drei Motivationsquellen des menschlichen Handelns und Verhaltens dar. Die anderen beiden Motivationsursachen sind die Emotionen und physiologische Bedürfnisse (Deci & Ryan, 1993), jedoch liegt der Fokus dieser Masterarbeit nur auf den grundlegenden psychologischen Bedürfnissen, die im folgenden Unterkapitel näher beschrieben werden sollen.

5.2 Basic psychological needs

5.2.1 Autonomie

Im Rahmen der Selbstbestimmungstheorie von Ryan und Deci (2006) wird die *Autonomie* als ein wesentlicher Aspekt beim Verständnis der behavioralen Regulation gesehen. Dabei geht es ihnen nicht nur um das Verständnis und die Konsequenzen von Autonomie, sondern auch darum, wie sie durch biologische und soziale Bedingungen begünstigt und reduziert wird. Die Autonomie wird als eine Selbstbestimmung verstanden, was der primären etymologischen Bedeutung dieses Terminus entspricht. Es ist wichtig anzumerken, dass eine bewusste Unterscheidung zwischen Autonomie und Unabhängigkeit vorgenommen wird, da eine Person eine autonome Entscheidung treffen kann, von anderen abhängig sein kann oder auch zur Unabhängigkeit gezwungen werden kann (Ryan, 1993). Deci und Ryan (2000b) merken an, dass unsere Handlungen und Verhaltensweisen niemals vollständig autonom und selbstbestimmt sein können, sondern immer bis zu einem gewissen Grad von externen Faktoren beeinflusst werden. Laut der Selbstbestimmungstheorie ist die Autonomie als ein Selbstbestimmtheitskontinuum zu sehen, welches sieben Stufen – von der Amotivation bis hin zur intrinsischen Regulation – umfasst (Ryan & Deci, 2000a).

5.2.2 Kompetenz

Unter *Kompetenz* versteht man das Gefühl, effektiv in den Interaktionen mit der sozialen Umgebung zu sein und das Erleben von Möglichkeiten, die eigenen Kapazitäten anzuwenden (Deci, 1975). Dieses Bedürfnis ist der Grund, weshalb Menschen nach optimalen Herausforderungen suchen, welche ihren Kapazitäten entsprechen und weshalb sie versuchen, die eigenen Fähigkeiten durch Aktivitäten aufrechtzuerhalten oder zu verbessern. (Deci & Ryan, 1993). Eine Kompetenz ist keine erworbene Fähigkeit, sondern vielmehr ein Gefühl von Selbstbewusstsein und Effektivität (Ryan & Deci, 2002).

5.2.3 Verbundenheit

Unter *Verbundenheit* verstehen Ryan und Deci (2002) die menschliche Tendenz, eine Bindung zu anderen aufzubauen und von diesen akzeptiert zu werden. Die Verbundenheit beschreibt darüber hinaus aber auch das Gefühl mit anderen verbunden zu sein, sich um andere zu kümmern (und umgekehrt) und ein Empfinden nach Zugehörigkeit, sei es auf individueller Ebene oder in einer Gruppe (Ryan, 1995). Nebensächlich beim Verlangen nach Verbundenheit sind gewisse Ergebnisse – wie zum Beispiel Sex oder Formalitäten wie eine Ehe – vielmehr geht es hierbei um das Gefühl, in einer sicheren Gemeinschaft mit anderen zu sein (Ryan & Deci, 2002). Zwar können die Motive für das Streben nach Verbundenheit divers sein, jedoch sind Vertrautheit und Nähe besonders gut geeignete Motive, um das Bedürfnis nach Verbundenheit zu befriedigen (Ryan & Deci, 2000b).

5.2.4 In der Erziehung

Die Selbstbestimmungstheorie ist aus vielen Gründen relevant, auch weil sie für die Erziehung einen praktischen Mehrwert bietet. Laut der Selbstbestimmungstheorie haben Sozialisationsakteure, insbesondere die Eltern, Einfluss darauf, ob die grundlegenden psychologischen Bedürfnisse ihrer Kinder befriedigt werden oder nicht. Gemäß den drei grundlegenden psychologischen Bedürfnissen können unterschiedliche Herangehensweisen bei der Interaktion mit den Kindern durch drei Konzepte deutlich gemacht werden: Autonomieunterstützung, Struktur (Kompetenzunterstützung) und Involviertheit (Verbundenheitunterstützung) (Soenens et al., 2017).

Bei der autonomie-unterstützenden Erziehung steht für die Sozialisationsakteure, insbesondere den Eltern, die Perspektive des Kindes im Fokus (Deci et al., 1994). Anstatt ständig in die Entwicklung des Kindes einzugreifen, ermöglichen Eltern ihrem Kind eine freie Entwicklung und zeigen ein aufrichtiges Interesse am Leben des Kindes (Landry et al., 2008). Diese Art der Erziehung zeichnet sich durch verschiedene Merkmale aus, allen voran durch die Förderung von Freude an Aufgaben (Reeve, 2009), durch die Ermutigung zum Dialog, in dem der Input des Kindes berücksichtigt wird (Soenens et al., 2007), durch die Anpassung an den Entwicklungsfortschritt des Kindes (Landry et al., 2008) und durch eine einladende Sprache (Soenens et al., 2017). Im Gegensatz zur Autonomieunterstützung geben Eltern bei einem kontrollierenden Ansatz einen Bezugsrahmen vor und bewerten ihre Kinder danach, ob sie die elterlichen Erwartungen erfüllen oder nicht (Grolnick, 2002; Grolnick & Pomerantz, 2009).

Eltern, die ihren Kindern eine Struktur bieten, helfen ihnen dabei, ein Kompetenzgefühl zu entwickeln. Im Fokus der Eltern steht die Entwicklung der Fähigkeiten ihrer Kinder, indem sie die Talente ihrer Kinder zunächst entdecken und dann unterstützend fördern. Eltern akzeptieren individuelle Unterschiede in der Entwicklung und unterstützen ihre Kinder entsprechend ihrem Entwicklungsstand und ihren Möglichkeiten. Eltern können ihre Kinder strukturiert unterstützen, indem sie beispielsweise klare Regeln und Erwartungen kommunizieren, den Fortschritt des Kindes prozessorientiert beobachten, adäquate Hilfe anbieten oder auch informatives Feedback nach einer Aktivität geben, was zum Reflektieren anregen soll. Im Gegensatz zur Struktur stimmt die elterliche Involviertheit bei einer chaotischen Erziehung nicht mit den Bedürfnissen der Kinder überein. Eltern geben hierbei unklare oder verwirrende Anweisungen vor und geben ihren Kindern inkonsistentes Feedback. Kinder erhalten hierbei von ihren Eltern Hilfe, die sie nicht benötigen und Informationen, die für sie nicht relevant sind (Soenens et al., 2017).

Die Verbundenheitunterstützung wird durch Zuneigung, Fürsorge und den aufrichtigen Wunsch, das Kind zu unterstützen, charakterisiert. Die Eltern sorgen sich um das Wohlbefinden ihres Kindes und genießen dessen Gesellschaft (Deci & Ryan, 2014). Mit Zuneigung in ihren Interaktionen können Eltern erreichen, dass ihr Kind eine gewisse Sicherheit fühlt und lernt so, seinen Eltern zu vertrauen (Soenens et al., 2017). Die Verbundenheit als ein psychologisches Bedürfnis wird dann unterstützt, wenn Eltern Zeit mit ihren Kindern verbringen und in deren Aktivitäten involviert sind (Grolnick et al., 1999). Dabei ist nicht die Dauer entscheidend, sondern vielmehr die Qualität der elterlichen Involviertheit, indem sie beispielsweise gedanklich bei der Sache sind, ansprechbar sind und die Gefühle ihrer Kinder berücksichtigen. Im Gegensatz dazu sind die Eltern bei einem ablehnenden Erziehungsstil nicht zugänglich, nicht ansprechbar oder gar zurückweisend (Soenens et al., 2017).

5.3 Theoriefacetten der Selbstbestimmungstheorie

Nach einer allgemeinen Beschreibung der Selbstbestimmungstheorie im einleitenden Unterkapitel, soll ein genauerer Blick auf den aktuellen Forschungsstand zu dieser Thematik geworfen werden. Die Selbstbestimmungstheorie basiert auf sechs Mini-Theorien (*mini-theories*), die in diesem Unterkapitel kurz vorgestellt werden.

Die erste Mini-Theorie, die kognitive Evaluationstheorie (*cognitive evaluation theory*), beschäftigt sich ausschließlich mit der Frage, wie soziale und intrapersonale Ereignisse und Kontexte die intrinsische Motivation beeinflussen und welche Rolle die Befriedigung von Autonomie und Kompetenz in der Aufrechterhaltung der intrinsischen Motivation spielt (Deci & Ryan, 1985b). Der kognitiven Evaluationstheorie entsprechend deuten Metaanalysen darauf hin, dass die Entscheidungsfreiheit positiv mit der intrinsischen Motivation, der Anstrengung und der Vorliebe für Herausforderungen zusammenhängt. Im Umkehrschluss steht negatives Feedback im Zusammenhang mit einer verringerten intrinsischen Motivation, während greifbare Belohnungen die intrinsische Motivation untergraben können. Darüber hinaus hängt die intrinsische Motivation mit einer erhöhten Leistung zusammen, die durch einen kontrollierten Einsatz von Belohnungen beeinträchtigt werden kann (Ryan et al., 2022).

Die zweite Mini-Theorie, die organismische Integrationstheorie (*organismic integration theory*), beschäftigt sich mit extrinsisch motivierten Verhaltensweisen und deren Verinnerlichung. Sie bietet eine Taxonomie an Motiven und Regulationsstilen an, die in ihrer Autonomie als auch in den Konsequenzen für die Motivation und Leistung variieren, was Metaanalysen belegen (Ryan et al., 2022; Ryan & Connell, 1989). Metaanalysen unterstützen zudem die Annahme, dass die Autonomieunterstützung und Befriedigung von grundlegenden psychologischen Bedürfnissen unterschiedlich mit der Qualität der Motivation zusammenhängen. Autonomere Motivationsformen stehen zudem im Zusammenhang mit besseren Leistungen und einem höheren Wohlfühl, während im Umkehrschluss kontrollierte Motivationsformen und die Amotivation einen negativen Einfluss auf diese Aspekte haben. Schlussendlich hängen autonomere Motivationsformen mit prosozialen Verhaltensweisen zusammen, während kontrollierende Motive mit der Antisozialität assoziiert werden (Ryan et al., 2022).

Die Kausalitätsorientierungstheorie (*causality orientation theory*), die dritte Mini-Theorie zur Selbstbestimmungstheorie, thematisiert die individuellen Unterschiede in motivierenden Orientierungen und deren Korrelationen (Deci & Ryan, 1985a). Wie bereits von dieser Mini-Theorie postuliert, steht die Autonomieorientierung in einem positiven Zusammenhang mit autonomen Motivationsformen, während kontrollierende und unpersönliche Orientierungen negativ mit autonomen Regulationen und positiv mit kontrollierten Motivationsformen und der Amotivation zusammenhängen (Ryan et al., 2022).

Die vierte Mini-Theorie, die grundlegende psychologische Bedürfnistheorie (*basic psychological needs theory*), betont die Wichtigkeit der Befriedigung von Autonomie, Kompetenz und Verbundenheit, was bereits ausführlich in dieser Masterarbeit beschrieben wurde (Ryan, 1995; Vansteenkiste et al., 2023). Die Befriedigung dieser psychologischen Bedürfnisse ist essenziell für das Wohlbefühl. Metaanalysen unterstützen die Annahme, wonach die Autonomieunterstützung zu einer größeren Bedürfnisbefriedigung beiträgt, während die Bedürfnisbefriedigung wiederum mit autonomen Motivationsformen und einer verbesserten Funktionsfähigkeit assoziiert wird (Ryan et al., 2022).

Die Zielinhaltstheorie, die fünfte Mini-Theorie zur Selbstbestimmungstheorie, spezifiziert die unterschiedlichen Auswirkungen, welche die intrinsischen und extrinsischen Aspirationen und Lebensziele – durch deren Einfluss auf die grundlegenden psychologischen Bedürfnisse – auf das Wohlbefühl von Menschen haben (Bradshaw, 2023). Metaanalysen unterstützen die Annahme, dass intrinsische Aspirationen positiv mit dem Wohlbefinden zusammenhängen, während extrinsische Aspirationen im Umkehrschluss gegenteilige Auswirkungen haben. Zudem ist anzumerken, dass der negative Zusammenhang zwischen starken extrinsischen Aspirationen und dem Wohlbefühl durch die verminderte Bedürfnisbefriedigung moderiert wird (Ryan et al., 2022).

Die sechste und letzte Mini-Theorie, die Beziehungsmotivationstheorie (*relationships motivation theory*) richtet ihren Fokus auf die motivationale Untermauerung von vertrauten sozialen Beziehungen und Bindungen. Diese Mini-Theorie befasst sich mit der Befriedigung von psychologischen Bedürfnissen in Beziehungen, allen voran der Wechselhaftigkeit zwischen der Autonomieunterstützung und den positiven Zusammenhängen zwischen der Befriedigung von Autonomie und Verbundenheit (Ryan & Deci, 2017). Da diese Mini-Theorie momentan noch relativ neu ist, gibt es zu dieser Thematik noch keine Metaanalysen (Ryan et al., 2022).

5.4 Die Selbstbestimmungstheorie im Finanzbereich

Die Selbstbestimmungstheorie hat auch praktische Implikationen für den Finanzbereich, die in diesem Unterkapitel näher beschrieben werden sollen. Die Selbstbestimmungstheorie kann insbesondere bei der Analyse der Motivationen von Menschen im Umgang mit ihren Finanzen wertvolle Erkenntnisse liefern (Di Domenico et al., 2022).

Eine zentrale Annahme der Selbstbestimmungstheorie ist, dass es verschiedene Arten von Motivation gibt, die sich hinsichtlich ihres Autonomiegrades unterscheiden, was auch für den Finanzbereich relevant ist, erfordert jedoch an dieser Stelle eine allgemeinverständliche Erklärung. Grundsätzlich wird zwischen autonomer, kontrollierter und fehlender Motivation (Amotivation) unterschieden. Diese können auf einem Kontinuum verortet werden und dienen zur Erklärung von Handlungen und Verhaltensweisen. Vor allem autonome Motivationsformen stehen im Zusammenhang mit einer Vielzahl positiver Aspekte, wie dem effizienten Lernen, effektiveren Leistungen und auch einem besseren Wohlbefinden (Ryan & Deci, 2017).

In welchem Zusammenhang diese drei Motivationsformen mit finanziellen Aspekten stehen, zeigt eine Untersuchung von Di Domenico et al. (2022). So steht die autonome Motivation in einem positiven Zusammenhang mit einer Vielzahl an finanziellen Verhaltensweisen und Eigenschaften, wie zum Beispiel mit dem finanziellen Wissen, dem Sparen, dem Investieren, der finanziellen Selbstwirksamkeit und allen Aspekten der finanziellen Gesundheit (Ausgabe-, Spar-, Leih- und Planverhalten). Die kontrollierte Motivation steht hingegen in einem negativen Zusammenhang mit dem finanziellen Wohlbefinden, während die Amotivation positiv mit der Verausgabung und negativ mit der finanziellen Selbstwirksamkeit, der finanziellen Gesundheit und sowohl dem psychologischen als auch dem finanziellen Wohlbefinden zusammenhängt. Diese Ergebnisse stimmen somit weitgehend mit den Erkenntnissen von Ryan und Deci (2017) überein, die bereits beschrieben wurden. Die Untersuchung von Di Domenico et al. (2022) zeigt, dass die Selbstbestimmungstheorie als ein Bezugsrahmen genutzt werden kann, um die Gründe für bestimmte finanzielle Verhaltensweisen und Praktiken nachvollziehen zu können.

6. Die Wohnsituation von Emerging Adults

6.1 Entwicklung der Wohnsituation von Emerging Adults

Wie bereits in dieser Masterarbeit beschrieben, ist eine zentrale Entwicklungsaufgabe junger Erwachsener das Managen eines Haushalts (Havighurst, 1981). Zudem ist ein zentrales Merkmal der Emerging Adulthood eine gewisse Instabilität in verschiedenen Lebensbereichen, die ebenfalls bereits im Rahmen dieser Masterarbeit skizziert wurde (Arnett, 2004a). Diese Instabilität betrifft auch die Wohnsituation von Emerging Adults, was sich unter anderem in einer unverhältnismäßig hohen Anzahl von Wohnortwechseln zeigt (Arnett, 2006a, 2006b).

Für diese Altersgruppe ist es schwieriger, eine stabile Wohnsituation zu etablieren als dies noch in der Vergangenheit der Fall war (Arnett, 2007c). Dies macht sich auch dadurch erkennbar, dass das Durchschnittsalter von Emerging Adults beim Auszug aus dem Elternhaus seit den 1980er-Jahren im Westen gestiegen ist (Goldscheider & Goldscheider, 1999). Die Gründe für diese Entwicklung sind zahlreich und vielfältig. Veränderungen in der Wirtschaftslage, die erhöhte Notwendigkeit einer finanziellen Abhängigkeit von den Eltern, längere Ausbildungszeiten und nicht zuletzt die COVID-19-Pandemie haben dazu beigetragen, dass das durchschnittliche Auszugsalter in der (jüngeren) Vergangenheit angestiegen ist (Eurostat, 2021; Papastefanou, 1997).

6.2 Wohnsituationen von Emerging Adults

6.2.1 Unabhängiges Wohnen

Im Rahmen dieser Masterarbeit sind drei bestimmte Wohnsituationen in der Entwicklungsphase der Emerging Adulthood von wesentlicher Bedeutung, die auch für die spätere Untersuchung relevant sind: unabhängiges Wohnen, Co-Residing und semi-unabhängiges Wohnen. Die erste Wohnsituation, das *unabhängige Wohnen* in einem eigenen Haushalt fernab von den Eltern, ist relativ selbsterklärend und benötigt an dieser Stelle keine ausführliche Erläuterung. Was aber anzumerken ist, ist die Tatsache, dass diese Wohnsituation nichts über die finanzielle Abhängigkeit von den Eltern, die Übernahme von Wohnkosten, die Kontakthäufigkeit zu den Eltern oder andere Aspekte aussagt.

6.2.2 Co-Residing

Deutlich mehr Erklärungsbedarf gibt es hingegen bei der zweiten relevanten Wohnsituation, dem *Co-Residing* (Kins & Beyers, 2010). Laut der Gerontologie, der Wissenschaft des Altersprozesses, beschreibt das Co-Residing das Zusammenleben von mehreren Personen in einem Haushalt, die oftmals – aber nicht ausschließlich – blutsverwandt sind. In der gerontologischen Literatur bezeichnet Co-Residing in der Regel das inter- oder multigenerationale Zusammenleben von Erwachsenen von zwei oder mehreren Generationen einer Familie, insbesondere von Eltern und ihren Kindern (und Kindeskindern). Diese Wohnsituation kann für alle Beteiligten auf vielfältige Weise von Vorteil sein (Grundy, 2021). Was aber im Kontext dieser Masterarbeit unter Co-Residing verstanden wird, ist, wenn erwachsene Kinder – aus welchen Gründen auch immer – noch im Haushalt ihrer Eltern leben. Auch hier ist es wichtig anzumerken, dass diese Wohnsituation Rückschlüsse über die finanzielle Abhängigkeit von den Eltern, die Wohnkostenübernahme, die Kontakthäufigkeit zu Eltern und Co. nicht unbedingt zulässt.

6.2.3 Semi-unabhängiges Wohnen

Neben den zwei bereits beschriebenen Wohnsituationen von Emerging Adults, gibt es noch eine weitere: das semi-autonome *Wohnen*. Semi-autonomes Wohnen (oder Semiautonomie) beschreibt eine Mischform zwischen dem Co-Residing mit den Eltern und dem unabhängigen Wohnen, was vor allem auf Studierende zwischen 18 und 25 Jahren zutrifft (Goldscheider & DaVanzo, 1986; Goldscheider & Goldscheider, 1994). Viele Studierende in diesem Alter wohnen unter der Woche während des Semesters in einem eigenen Haushalt, kehren jedoch an Wochenenden und in den Ferien ins Elternhaus zurück. Emerging Adults können so jahrelang im eigenen und elterlichen Haushalt wohnen (Flath, 2007; Papastefanou, 2006). Semi-autonom zu wohnen, bedeutet nicht mehr vollständig im Elternhaus zu leben, während Emerging Adults zugleich hierbei nicht die volle Verantwortung, wie es beim unabhängigen Wohnen der Fall wäre, übernehmen (Goldscheider & Goldscheider, 1994). Das semi-autonome Wohnen ist mit einer hohen Instabilität verbunden, da es einen Übergang zum unabhängigen Wohnen darstellt (Kins et al., 2009). Da der Auszug aus dem Elternhaus symbolisch für die Unabhängigkeit steht, schlagen Kins et al. (2009) vor, das semi-autonome Wohnen durch den Begriff *semi-unabhängige Wohnen* zu ersetzen, da dieser präziser ist und er die Bedeutung dieses dazwischenliegenden Status besser einfängt, weshalb dieser Begriff in weiterer Folge verwendet wird.

6.3 Einflussfaktoren

Ob und bis wann Emerging Adults noch bei ihren Eltern wohnen, hängt von verschiedenen Faktoren ab. Dazu zählen Streitigkeiten innerhalb der Familie, der Beziehungsstatus und das Geschlecht (Krampen & Reichle, 2008; Seiffge-Krenke & Gelhaar, 2006). Frauen sind in der Regel beim Auszug aus dem Elternhaus jünger als Männer, da sie sich dafür entscheiden, mit einem älteren Partner in einem gemeinsamen Haushalt zu leben (Krampen & Reichle, 2008). Die Ausbildung und Erwerbstätigkeit sind ebenfalls wichtige Einflussfaktoren. Studierende Emerging Adults sind oftmals noch auf die (finanzielle) Unterstützung ihrer Eltern angewiesen, während jene, die Vollzeit beschäftigt sind und daher finanziell unabhängiger sind, tendieren, in einem eigenen Haushalt zu wohnen (Goldscheider & Goldscheider, 1994). Was einen möglichen Auszug aus dem Elternhaus unwahrscheinlicher macht, ist, wenn die Eltern die Privatsphäre ihrer erwachsenen Kinder respektieren und ihnen Freiheiten gewähren (Chisholm & Hurrelmann, 1995).

6.4 Konsequenzen

6.4.1 Unabhängiges Wohnen

Das unabhängige Wohnen außerhalb des Elternhaushaltes hat zahlreiche Auswirkungen auf Emerging Adults. So wird das Erreichen verschiedener Kriterien begünstigt, die als zentral für das Erlangen des Erwachsenenstatus angesehen werden – insbesondere jene Kriterien, die für die persönliche Unabhängigkeit relevant sind, wie die Übernahme von alltäglichen Verantwortlichkeiten, das Vertrauen auf das eigene Urteilsvermögen, das Erreichen der finanziellen Unabhängigkeit und die Rekonstruktion der Beziehungen zu den Eltern hin zu Gleichgestellten (Arnett, 2007b; Kins et al., 2009; Kins & Beyers, 2010). Was die eben beschriebene Unabhängigkeit beim Auszug aus dem Elternhaus betrifft, so empfinden Emerging Adults mehr Kontrolle über ihr Leben und ein stärkeres Unabhängigkeitsgefühl, während sie oftmals eine positive Beziehung zu den Eltern haben (Papastefanou, 2000; Papastefanou & Buhl, 2002; Seiffge-Krenke, 2006). Eine Untersuchung von Papastefanou (1997) berichtet, dass diejenigen, die von ihren Eltern ausgezogen sind, sich unabhängiger als jene fühlen, die noch im Elternhaus leben. Ein zu früher Auszug aus dem Elternhaus kann auch scheitern, da oftmals das Fundament für ein (finanziell) unabhängiges Leben nicht gelegt wurde, weshalb Emerging Adults oftmals nach dem Auszug wieder in das Elternhaus zurückkehren (Goldscheider & Goldscheider, 1999).

6.4.2 Co-Residing

Auch das Zusammenleben mit den Eltern kann Emerging Adults und ihr Leben auf eine vielfältige Weise beeinflussen. Es kann unter anderem die Unabhängigkeit, das Wohlbefinden, das Erreichen der psychosozialen Reife, die emotionale Autonomie und das eigenverantwortliche Handeln einer Person mindern (Beyers & Seiffge-Krenke, 2007; Kins & Beyers, 2010; White, 2002; Zupančič et al., 2014). Zudem ist das subjektive Empfinden, erwachsen zu sein, durch das Zusammenleben mit den Eltern negativ beeinflusst (Papastefanou, 1997). Das Zusammenleben mit den Eltern kann auch zu Streitigkeiten innerhalb der Familie führen, wenn sich die Eltern in die Lebensbelange ihrer Kinder, einmischen und eingreifen (Arnett, 2007b). Es gibt auch Anzeichen für kulturelle Unterschiede. Arnett berichtet (2000) im US-amerikanischen Kontext, dass ein häufiger Kontakt zu den Eltern, was vor allem auf jene zutrifft, die noch bei den Eltern leben, negative Auswirkungen auf Emerging Adults haben kann, indem die Gleichstellung zwischen Eltern und Kind beeinträchtigt wird. Im Vergleich dazu sind europäische Emerging Adults, die im Elternhaus leben, glücklicher und autonomer (Arnett, 2000).

6.4.3 Zusammenhang mit dem subjektiven finanziellen Wohlbefinden und der finanziellen Erziehung

Die Auswirkung der Wohnsituation auf das subjektive finanzielle Wohlbefinden von Emerging Adults sowie deren finanzielle Erziehung sind bislang noch relativ unerforscht. Sorgente und Lanz (2017) weisen darauf hin, dass die Eltern die primären Einflussfaktoren des finanziellen Wohlbefindens ihrer Kinder sind, mit der Begründung, dass sie die wichtigsten Finanzsozialisationsfaktoren sind, indem sie ihnen unter anderem ihr Geld oder auch ein Zuhause anbieten. Es mangelt dabei an empirischen Belegen, die für direkte Zusammenhänge zwischen der Wohnsituation, dem subjektiven finanziellen Wohlbefinden von Emerging Adults und deren finanzieller Erziehung sprechen. Es lässt sich aber annehmen, dass es zumindest indirekte Zusammenhänge gibt. So soll das Zusammenleben mit den Eltern das Wohlbefinden mindern (White, 2002), welches in der Literatur oftmals in mehrere Subkategorien unterteilt wird – darunter auch das finanzielle Wohlbefinden (Sorgente & Lanz, 2017). Es ist daher möglich, dass das Zusammenleben von Emerging Adults mit ihren Eltern ihr finanzielles Wohlbefinden als ein Teilaspekt des Wohlbefindens negativ beeinflusst. Es ist an dieser Stelle aber ausdrücklich hinzuweisen, dass es keine expliziten Belege für diese Vermutungen gibt.

7. Fragestellungen und Hypothesen

Das Ziel dieser Masterarbeit besteht darin, zu untersuchen, ob sich Emerging Adults mit verschiedenen Wohnsituationen in ihrem subjektiven finanziellen Wohlbefinden und der finanziellen Erziehung ihrer Eltern unterscheiden. Im Kontext dieser Masterarbeit wird die Wohnsituation der Emerging Adults in Bezug auf ihre Eltern verstanden, wie bereits in Kapitel 6.2 geschildert wurde. In Anbetracht dessen, dass es keine direkten Belege für einen Zusammenhang zwischen diesen Aspekten gibt, handelt es sich hierbei um eine explorative Untersuchung. Dementsprechend wurden alle Fragestellungen und Hypothesen ungerichtet formuliert.

Fragestellung 1: Unterscheiden sich Emerging Adults mit verschiedenen Wohnsituationen (unabhängiges Wohnen, Co-Residing oder semi-unabhängiges Wohnen) im Erleben des subjektiven finanziellen Wohlbefindens?

H1: Emerging Adults mit verschiedenen Wohnsituationen (unabhängiges Wohnen, Co-Residing oder semi-unabhängiges Wohnen) unterscheiden sich im Erleben des subjektiven finanziellen Wohlbefindens.

H0: Emerging Adults mit verschiedenen Wohnsituationen (unabhängiges Wohnen, Co-Residing oder semi-unabhängiges Wohnen) unterscheiden sich nicht im Erleben des subjektiven finanziellen Wohlbefindens.

Fragestellung 2: Unterscheiden sich Emerging Adults mit verschiedenen Wohnsituationen (unabhängiges Wohnen, Co-Residing oder semi-unabhängiges Wohnen) im Erleben der finanziellen Erziehung ihrer Eltern?

H2: Emerging Adults mit verschiedenen Wohnsituationen (unabhängiges Wohnen, Co-Residing oder semi-unabhängiges Wohnen) unterscheiden sich im Erleben der finanziellen Erziehung ihrer Eltern.

H0: Emerging Adults mit verschiedenen Wohnsituationen (unabhängiges Wohnen, Co-Residing oder semi-unabhängiges Wohnen) unterscheiden sich nicht im Erleben der finanziellen Erziehung ihrer Eltern.

8. Methode

8.1 Vorgehen

Für diese Masterarbeit wurde eine Querschnittsstudie durchgeführt. Dazu wurde vom 10. Oktober 2023 bis zum 06. November 2023 (insgesamt 28 Tage) ein Online-Fragebogen auf SoSci Survey (Leiner, 2019) veröffentlicht (siehe Anhang D). Der Link zur Umfrage wurde dem Freundeskreis und diversen Facebook- und WhatsApp-Gruppen weitergeleitet. Der Link zum Fragebogen wurde auch auf SurveyCircle (SurveyCircle, 2024) geteilt, wo sich Studierende gegenseitig helfen, indem sie die Fragebögen anderer ausfüllen. Des Weiteren wurde auch eine Schule in Oberösterreich kontaktiert, mit der Bitte, den Link an volljährige Schüler*innen weiterzuleiten. Auch Lehrende der Universität Wien wurden gebeten, den Link an ihre Studierenden weiterzuleiten. Darüber hinaus wurde an diversen Schwarzen Brettern der Universität Wien mit Info-Blättern, die einen QR-Code beinhalteten, für diese Untersuchung geworben.

Für diese Untersuchung wurden Emerging Adults zwischen 18 und 29 Jahren rekrutiert. Nach Öffnen des Links oder Einscannen des QR-Codes wurden die teilnehmenden Personen über die Untersuchung aufgeklärt. Dabei wurden der Zweck und die Dauer der Umfrage angegeben, auf Kriterien zur Teilnahme hingewiesen und die Anonymität und Verwendungen der Daten erklärt. Darüber hinaus wurde darauf verwiesen, dass die Teilnehmer*innen die Befragung jederzeit abbrechen können. Eine E-Mail-Adresse zur Kontaktaufnahme bei Fragen oder Bedenken wurde ebenfalls angegeben. Mit einem Klick auf „Weiter“ gaben die Teilnehmer*innen ihr Einverständnis ab. Das Ausfüllen des Fragebogens dauerte in der Regel circa zehn Minuten.

8.2 Stichprobenbeschreibung

Im Befragungszeitraum wurde die Umfrage insgesamt 1151-mal aufgerufen. 232 Personen haben sich entschieden, an der Befragung teilzunehmen. Von diesen Teilnehmer*innen befanden sich 13 Personen nicht in der gewünschten Zielgruppe, da sie entweder jünger als 18 oder älter als 29 Jahre alt waren und somit nicht der Altersspanne der Emerging Adulthood entsprachen. Zudem wurden weitere 48 Personen aufgrund einer hohen Anzahl fehlender Angaben ausgeschlossen. Schlussendlich ergibt dies eine Gesamtstichprobe von insgesamt 171 Personen, die für die Datenauswertung berücksichtigt wurde und in diesem Unterkapitel näher beschrieben werden soll.

8.2.1 Soziodemographische Daten

Von den 171 Befragten waren 111 weiblich (64.91%), 57 männlich (33.33%) und drei divers (1.75%) (siehe Anhang B, Tabelle 36). Das Durchschnittsalter der Gesamtstichprobe betrug 23.12 Jahre ($SD = 3.25$), was etwa in der Mitte zwischen 18 und 29 Jahren, also der Altersspanne der Emerging Adulthood, liegt (siehe Anhang B, Tabelle 33 und 34). Was mögliche Altersunterschiede angeht, unterschieden sich Frauen und Männer nicht (siehe Anhang B, Tabelle 32), während es durchaus (hoch) signifikante Unterschiede diesbezüglich hinsichtlich der Wohnsituation gab (siehe Anhang B, Tabelle 33 und 34). Was den Beziehungs- und Familienstatus betrifft, waren 55.56% der Befragten zum Zeitpunkt der Umfrage single und 44.45% waren in einer Beziehung, wobei 20.47% der Gesamtstichprobe mit einem*r Partner*in in einem Haushalt lebten und 23.98% dies nicht taten. Lediglich vier Personen waren verheiratet und eine Person hatte Kinder (siehe Anhang B, Tabelle 37). Je 42.69% besaßen die mittlere Reife oder einen Hochschulabschluss (siehe Anhang B, Tabelle 38). Rund die Hälfte der Befragten (50.88%) war erwerbstätig, wobei „Angestellte*r“ mit 62.07% der erwerbstätigen Stichprobe die am häufigsten ausgewählte Berufsbezeichnung war (siehe Anhang B, Tabelle 39 und 40). Eine hohe Anzahl an Studierenden (76.61%) nahm an der Befragung teil (siehe Anhang B, Tabelle 41). Die meisten Befragten lebten zum Zeitpunkt der Befragung in Österreich (70.10%) oder Deutschland (26.32.%). Ähnlich sieht es beim Geburtsland aus: 57.31% der Befragten sind in Österreich geboren, während 33.33% in Deutschland zur Welt gekommen sind (siehe Anhang B, Tabelle 42 und 43).

8.2.2 Wohnsituation

Was die Wohnsituation der Befragten betrifft, gaben 65 Personen (38.01%) an, unabhängig zu wohnen und je 53 Personen (30.99%) betrieben Co-Residing mit ihren Eltern oder wohnten semi-unabhängig (siehe Anhang B, Tabelle 31). Da eine hohe Anzahl der Befragten Studierende war, ist es wenig überraschend, dass die meisten Teilnehmenden (61.40%) in einer Großstadt mit über 100.000 Einwohnern lebten (siehe Anhang B, Tabelle 44). Beim Wohnort der Befragten während ihrer Kindheit und Jugend zeigte sich ein anderes Bild: Hier war die Gemeinde mit weniger als 5.000 Einwohnern (41.52%) die populärste Antwortmöglichkeit (siehe Anhang B, Tabelle 45). Das (voraussichtliche) Durchschnittsalter beim Auszug aus dem Elternhaus der Gesamtstichprobe betrug 20.85 Jahre ($SD = 3.16$) (siehe Anhang B, Tabelle 46 und 47). Das Wohnen im Elternhaus (30.99%) war die am häufigsten ausgewählte Wohnform, gefolgt vom Studenten- beziehungsweise Wohnheim mit 22.22% und dem eigenen Haushalt

mit einem*r Partner*in mit 19.88% (siehe Anhang B, Tabelle 48). Im Durchschnitt gaben die Befragten 420.07€ pro Monat für das Wohnen aus ($SD = 333.60$) (siehe Anhang B, Tabelle 49 und 50).

8.2.3 Finanzielle Situation

Was das Ausmaß der Erwerbstätigkeit anbelangt, waren 20.69% der erwerbstätigen Befragten Vollzeit beschäftigt, 56.32% Teilzeit und weitere 22.99% gingen einer anderen Form der Beschäftigung nach beziehungsweise arbeiteten unregelmäßig (siehe Anhang B, Tabelle 51). 38.98% der Befragten erhielten Zuschüsse von Eltern, Verwandten oder anderen Personen. Bei den staatlichen Beihilfen und Förderungen waren die Zahlen wesentlich niedriger: Lediglich 11.44% bezogen Kindergeld, was die am häufigsten ausgewählte staatliche Beihilfe war. 20.76% erhielten gar keine Beihilfen oder Förderungen (siehe Anhang B, Tabelle 52). Diejenigen, die erwerbstätig waren, verdienten im Durchschnitt einen Bruttolohn von 1409.81€ pro Monat ($SD = 1065.71$) (siehe Anhang B, Tabelle 53). Das durchschnittliche Monatsbudget mit allen Einkünften betrug 1078.35€ ($SD = 885.52$) (siehe Anhang B, Tabelle 54 und 55). 72.51% der Befragten gaben an, finanzielle Unterstützung von ihren Eltern zu erhalten, wovon 93.55% selbst entscheiden konnten, wofür sie das Geld ihrer Eltern ausgaben (siehe Anhang B, Tabelle 57 und 58). Was das Ausmaß der finanziellen Unabhängigkeit von den Eltern betrifft, gaben 23.98% der Teilnehmer*innen an, finanziell vollkommen unabhängig zu sein, während 76.03% im unterschiedlichen Ausmaß finanziell abhängig von ihren Eltern waren (siehe Anhang B, Tabelle 56). Von denen, die regelmäßig finanzielle Unterstützung von ihren Eltern erhielten, behaupteten 86.29%, dass ihre Eltern ihre Wohnkosten (zumindest teilweise) übernehmen würden, was die am häufigsten ausgewählte Antwortoption zur Kostenübernahme durch die Eltern war, gefolgt von der Ernährung mit 66.94% und der Bildung mit 51.61% (siehe Anhang B, Tabelle 59). Im Vergleich dazu unterschied sich die eigene Kostenübernahme nicht unwesentlich: Die Freizeit wurde mit 63.16% am öftesten ausgewählt, dann die Mobilität mit 32.16% und die Bildung mit 28.65% (siehe Anhang B, Tabelle 60). Im Durchschnitt beliefen sich die Kosten auf 717.84€ pro Monat ($SD = 498.18$) (siehe Anhang B, Tabelle 61 und 62). Die Teilnehmenden wurden auch gebeten, einzuschätzen, inwiefern sie von finanziellen Schwierigkeiten betroffen sind. Hierbei zeigte sich, dass insgesamt 64.33% der Befragten kaum oder gar nicht von Schwierigkeiten betroffen waren, während nur insgesamt 8.77% stark oder sehr stark mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen hatten (siehe Anhang B, Tabelle 63).

8.2.4 Informationen zu den Eltern

Etwa ein Drittel der Befragten (33.92%) hatte täglich von Angesicht zu Angesicht Kontakt mit ihren Eltern, während knapp die Hälfte (50.29%) angab, mit ihnen einmal in der Woche via Telefonanruf, Videoanruf oder Ähnlichem zu kommunizieren, was die am häufigsten ausgewählte Antwortoption war (siehe Anhang B, Tabelle 64 und 65). Die Väter der Befragten waren in der Regel etwas höher gebildet als die Mütter. 34.50% der Väter besaßen einen Hochschulabschluss, während dies auf nur 29.82% der Mütter zutraf (siehe Anhang B, Tabelle 66 und 67). 41.52% beziehungsweise 38.01% der Befragten gaben an, dass sie sich ausreichend viel beziehungsweise viel während ihrer Kindheit und Jugend leisten konnten. Insgesamt 11.70% der Befragten meinten, dass sie sich während dieser Phase (sehr) wenig leisten konnten (siehe Anhang B, Tabelle 68).

8.3 Messinstrumente und gemessene Variablen

8.3.1 Soziodemographische Daten

Es wurden soziodemographische Daten der Versuchsteilnehmer*innen erhoben. Dazu zählten das Geschlecht, das Alter, der Beziehungs- und Familienstatus, der höchste Bildungsabschluss, die momentane Erwerbstätigkeit, die Berufsbezeichnung, sonstige Bezeichnungen und das Geburts- beziehungsweise Wohnland. Die Frage zum Alter diente als eine Filterfrage: Teilnehmer*innen, die jünger als 18 oder älter als 29 Jahre alt waren, wurden über die Teilnahmekriterien informiert und nicht weiter berücksichtigt. Beim Geschlecht konnte man eine von drei Antwortoptionen wählen: „männlich“, „weiblich“ oder „divers“. Da beim Beziehungs- und Familienstatus auch die Elternschaft berücksichtigt wurde, konnten die Teilnehmer*innen hier mehrere Antwortmöglichkeiten auswählen („single“, „in einer Beziehung (mit Partner*in zusammenlebend)“, „in einer Beziehung (mit Partner*in nicht zusammenlebend)“, „verheiratet“ und „Ich habe Kinder.“). Der höchste Bildungsabschluss der Befragten wurde ebenfalls erhoben, wobei Unterschiede zwischen dem österreichischen und deutschen Bildungssystem berücksichtigt wurden („Pflichtschule“, „Lehre oder berufsbildende mittlere Schulen (BMS)“, „allgemeinbildende höhere Schulen (AHS, Gymnasium) oder berufsbildende höhere Schulen (BHS) bzw. Matura oder Abitur“, „Meisterprüfung“, „Hochschulabschluss (Universität oder Fachhochschule)“ oder „anderer Bildungsabschluss“). Die momentane Erwerbstätigkeit diente als ein Filter für den weiteren Verlauf der Befragung, da nur diejenigen, die erwerbstätig waren, beispielsweise Fragen zum Ausmaß der

Erwerbstätigkeit oder monatlichen Einkommen erhielten. Auch bei den Angaben zum Beruf konnten mehrere Antwortoptionen ausgewählt werden („in Ausbildung/Lehre“, „Lehrer*in“, „Angestellte*r“, „Beamte*r“, „Selbstständige*r“, „Sonstiges“, „Schüler*in“, „Student*in“, „Wehr-/Zivildienstler*in“, „Hausfrau/-mann“, „arbeitslos/arbeitssuchend“, „Sonstiges“ und „Nein“). Neben „Österreich“ und „Deutschland“ konnten auch sonstige Länder als Geburts- und Wohnland angegeben werden. Alle Fragen und Antwortmöglichkeiten sind im Anhang dieser Masterarbeit vorzufinden (siehe Anhang D).

8.3.2 Wohnsituation

Zur Wohnsituation der Befragten wurden Daten zur Wohnsituation in Bezug auf die Eltern, zum momentanen Wohnort, zum Wohnort der Kindheit und Jugend, zum (voraussichtlichen) Alter beim Auszug aus dem Elternhaus, zur Wohnform und zu den Wohnkosten erhoben. Die Frage zur Wohnsituation in Bezug auf die Eltern diente nicht nur als Filterfrage für den weiteren Verlauf der Befragung, sondern war auch für die Gruppeneinteilung relevant. Welche drei Wohnsituationen hierbei in Frage kamen, wurde bereits in Kapitel 6.2 dieser Masterarbeit beschrieben. Bei den Fragen zum momentanen Wohnort und zum Wohnort der Kindheit und Jugend konnten die Teilnehmer*innen je nach Einwohnerzahl, zwischen ländlichen oder städtischen Umgebungen auswählen. Je nach Wohnsituation erhielten die Teilnehmer*innen eine Frage zum (voraussichtlichen) Alter beim Auszug aus dem Elternhaus. Bei der Frage zu den Wohnkosten wurde ein Gesamteurobetrag inklusive der Miete, Betriebs-, Strom- und Heizkosten erhoben. Alle Fragen und Antwortmöglichkeiten sind im Anhang dieser Masterarbeit vorzufinden (siehe Anhang D).

8.3.3 Finanzielle Situation

Zur finanziellen Situation der Befragten wurden folgende Informationen erfasst: das Ausmaß der Erwerbstätigkeit, der Erhalt von Beihilfen und Förderungen, der Lohn, das Budget, das Ausmaß der finanziellen Unabhängigkeit von den Eltern, die finanzielle Unterstützung von den Eltern, die Kostenübernahme (durch die Eltern), die monatlichen Kosten und das Ausmaß der finanziellen Schwierigkeiten. Zur Erwerbstätigkeit gaben die Befragten an, in welchem Ausmaß sie einem Beruf nachgehen. Bei der Frage zu den Beihilfen und Förderungen wurden die gängigen staatlichen und privaten Einnahmequellen angegeben. Beim Lohn gaben die Teilnehmer*innen an, wie hoch ihr monatlicher Durchschnittsbruttolohn ist. Auch beim Budget wurde ein monatlicher Durchschnittsbruttobetrag mit allen möglichen Einkünften

erfasst. Bei der Frage zum Ausmaß der finanziellen Unabhängigkeit von den Eltern gaben die Befragten eine subjektive Einschätzung zu dieser Thematik ab, indem sie die passende Antwortmöglichkeit auswählten („Ich bin finanziell vollkommen unabhängig von meinen Eltern oder anderen gleichwertigen Bezugspersonen.“, „Die meisten Kosten übernehme zwar ich, ich bin aber trotzdem auf finanzielle Unterstützung meiner Eltern oder anderer gleichwertiger Bezugspersonen angewiesen.“, „Die meisten Kosten übernehmen meine Eltern oder andere gleichwertige Bezugspersonen, ich trage nur einen kleinen Teil bei.“ oder „Ich bin finanziell vollkommen abhängig von meinen Eltern oder anderen gleichwertigen Bezugspersonen.“). Gaben die Teilnehmer*innen an, dass sie regelmäßig finanzielle Unterstützung von ihren Eltern (oder anderen gleichwertigen Bezugspersonen) erhielten, wurden sie gefragt, ob sie selbst entscheiden können, wofür sie das Geld ihrer Eltern verwenden. Die Teilnehmer*innen wurden im Anschluss daran befragt, welche Kosten sie selbst beziehungsweise ihre Eltern übernehmen würden. Abschließend wurden die Befragten gebeten, anzugeben, wie hoch ihre durchschnittlichen Monatskosten sind und einzuschätzen, inwiefern sie von finanziellen Schwierigkeiten betroffen sind. Alle Fragen und Antwortmöglichkeiten sind im Anhang dieser Masterarbeit vorzufinden (siehe Anhang D).

8.3.4 Informationen zu den Eltern

Es wurden auch Daten zu den Eltern der Befragten erhoben. Dazu zählten die Kontakthäufigkeit zu den Eltern, der höchste Bildungsabschluss der Eltern und die Kaufkraft der Eltern. Bei der Kontakthäufigkeit zu den Eltern wurden die Teilnehmer*innen zum einen darüber befragt, wie oft sie persönlichen Kontakt zu ihren Eltern haben (beispielsweise ein Besuch bei den Eltern oder ein Treffen im Café) und zum anderen, wie oft sie sich mit ihren Eltern via Telefonanruf, Videoanruf, Chats und Co. austauschen. Auch der höchste Bildungsabschluss der Eltern wurde erhoben – ähnlich wie schon bei den soziodemographischen Angaben zur eigenen Person. Abschließend gaben die Befragten eine subjektive Einschätzung darüber ab, wie viel sie sich während ihrer Kindheit und Jugend leisten konnten, was Hinweise auf die (damalige) Kaufkraft der Eltern liefern sollte. Alle Fragen und Antwortmöglichkeiten sind im Anhang dieser Masterarbeit vorzufinden (siehe Anhang D).

Viele Kategorien und Antwortmöglichkeiten zu den soziodemographischen Daten, zur Wohnsituation, zur finanziellen Situation und zu den elterlichen Informationen orientieren sich an der Studierenden-Sozialerhebung aus dem Jahr 2019. Diese wurde vom Wiener Institut für Höhere Studien (IHS) im Auftrag des österreichischen Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung verfasst (Unger et al., 2019).

8.3.5 Subjektives finanzielles Wohlbefinden von Emerging Adults

Das subjektive finanzielle Wohlbefinden von Emerging Adults wurde mithilfe des Fragebogens von Sorgente und Lanz (2019) erfasst (in der deutschen Version von Polenek et al., 2020; siehe auch Polenek, 2020). Der sogenannte *The Multidimensional Subjective Financial Well-Being Scale for Emerging Adults (MSFWBS)* besteht aus insgesamt fünf Subskalen, die den Dimensionen entsprechen, die bereits in Kapitel 3.3 beschrieben wurden: generelles subjektives finanzielles Wohlbefinden (GS), Geldmanagement (MM), Geldbesitz (HM), Peer-Vergleich (PC) und finanzielle Zukunft (FF). Die MSFWBS-Skala besteht aus insgesamt 25 Items, die wie folgt den jeweiligen Subskalen zugeordnet werden:

- Generelles subjektives finanzielles Wohlbefinden: zehn Items
Beispielitem: „Ich habe genug Geld, um das zu tun, was ich möchte.“
- Geldmanagement: drei Items
Beispielitem: „Ich bin mit der Art und Weise, wie ich mein Geld verwalte, zufrieden.“
- Geldbesitz: vier Items
Beispielitem: „Manchmal fehlt mir das Geld, um mir Dinge zu kaufen, die ich benötige.“
- Peer-Vergleich: drei Items
Beispielitem: „Meine finanzielle Situation ist besser als die von Gleichaltrigen.“
- Finanzielle Zukunft: fünf Items
Beispielitem: „Ich bin am richtigen Weg, um meine finanziellen Ziele zu erreichen.“

Die jeweiligen Fragen wurden auf einer fünfstufigen Likert-Skala beantwortet (von 1 = „vollkommen falsch“ bis 5 = „vollkommen richtig“) und entsprechend dem Originalfragebogen randomisiert dargestellt. Einige Items sind negativ formuliert und mussten für die statistische Auswertung rekodiert werden.

Es wurde eine Faktorenanalyse durchgeführt, um die Faktorennvalidität der MSFWBS-Skala zu überprüfen. Dafür wurde eine exploratorische Faktorenanalyse (EFA) mit Varimax-Rotation berechnet. In der Originalstudie schlagen Sorgente und Lanz (2019) eine fünf-faktorielle Struktur vor. Die EFA der vorliegenden Untersuchung bestätigte diese fünf-faktorielle Struktur. Die fünf Faktoren mit Eigenwerten über eins konnten 65.36% der Gesamtvarianz des Datensatzes erklären (siehe Anhang A, Tabelle 9 und 11 sowie Anhang C, Abbildung 3).

In der Originaluntersuchung von Sorgente und Lanz (2019) wurden die Subskalen auf ihre interne Konsistenz geprüft. Alle Subskalen wiesen zufriedenstellende Cronbachs α -Werte auf: generelles subjektives finanzielles Wohlbefinden ($\alpha = .91$), Geldmanagement ($\alpha = .84$), Geldbesitz ($\alpha = .81$), Peer-Vergleich ($\alpha = .78$) und finanzielle Zukunft ($\alpha = .82$). Für die vorliegende Untersuchung wurde ebenfalls eine Reliabilitätsanalyse zur Prüfung der internen Konsistenz, nachdem die negativ formulierten Items rekodiert wurden, durchgeführt. Die Subskalen wiesen dabei folgende Cronbachs α -Werte auf: generelles subjektives finanzielles Wohlbefinden ($\alpha = .92$), Geldmanagement ($\alpha = .79$), Geldbesitz ($\alpha = .82$), Peer-Vergleich ($\alpha = .82$) und finanzielle Zukunft ($\alpha = .77$). Auch hier waren die Cronbachs α -Werte zufriedenstellend und wichen numerisch nur minimal von der Originalstudie ab. Die Werte der Trennschärfe waren ausreichend hoch (siehe Anhang A, Tabelle 13-17).

8.3.6 Finanzielle Erziehung von Emerging Adults

Die finanzielle Erziehung von Emerging Adults wurde mit dem Fragebogen von Vosylis et al. (2023) erhoben. Der sogenannte *The Need-Supportive and Need-Thwarting Scale for Financial Parenting of Emerging Adults (D-NEST-FP)* basiert auf den drei grundlegenden psychologischen Bedürfnissen der Selbstbestimmungstheorie von Deci und Ryan, welche bereits in Kapitel 5 dieser Masterarbeit skizziert wurden. Es handelt sich um den ersten Fragebogen, der die finanzielle Erziehung von Emerging Adults mit diesen Bedürfnissen in Verbindung setzt. Bestehend aus insgesamt 24 Items, weist der D-NEST-FP-Fragebogen sechs Subskalen zu je vier Items auf:

- Autonomie-unterstützende finanzielle Erziehung
autonomy-supportive financial parenting (AS-FP)

Beispielitem: "versicherten mir, dass ich fähig bin, mein eigenes Geld zu verwalten."

- Autonomie-vereitelnde finanzielle Erziehung
autonomy-thwarting financial parenting (AT-FP)
Beispielitem: „mischten sich in meine Geldangelegenheiten ein.“
- Kompetenz-unterstützende finanzielle Erziehung
competence-supportive financial parenting (CS-FP)
Beispielitem: „sagten mir, dass ich mein Geld richtig verwende.“
- Kompetenz-vereitelnde finanzielle Erziehung
competence-thwarting financial parenting (CT-FP)
Beispielitem: „kritisierten immer wieder, wie ich mit meinem Geld umging.“
- Verbundenheit-unterstützende finanzielle Erziehung
relatedness-supportive financial parenting (RS-FP)
Beispielitem: „hörten mir aufmerksam zu, wenn ich mit ihnen über Geld reden wollte.“
- Verbundenheit-vereitelnde finanzielle Erziehung
relatedness-thwarting financial parenting (RT-FP)
Beispielitem: „würden mit mir nicht über ihre finanziellen Schwierigkeiten reden.“

Den Versuchspersonen wurden Statements vorgelegt, die allesamt mit „Meine Eltern...“ begannen. Wie bereits beim vorherigen Fragebogen, mussten auch diese Statements auf einer fünfstufigen Likert-Skala beantwortet werden (von 1 = „stimme überhaupt nicht zu“ bis 5 = „stimme vollkommen zu“). Da es sich hierbei um einen relativ neuen Fragebogen handelt, gab es vor der vorliegenden Untersuchung noch keine deutsche Übersetzung. Diese musste erst angefertigt werden, indem das englische Original von mir, dem Verfasser dieser Masterarbeit, ins Deutsche übersetzt wurde und anschließend von einem Studienkollegen des Instituts für Anglistik der Universität Wien ins Englische wieder rückübersetzt wurde. Danach wurden Anpassungen vorgenommen, nachdem Abweichungen verglichen und diskutiert worden waren. Analog zum englischen Namen des Originalfragebogens von Vosylis et al. (2023), trägt die deutsche Version den Titel *Die bedürfnisunterstützende und bedürfnisvereitelnde Skala für die finanzielle Erziehung von Emerging Adults* (Jusić & Sirsch, 2024) und wurde am Ende dieser Masterarbeit anhängt (siehe Anhang E).

Wie auch schon bei der MSFWBS-Skala wurde auch für die D-NEST-FP-Skala eine Faktorenanalyse durchgeführt, um die Faktorennvalidität zu überprüfen. Auch hierfür wurde eine exploratorische Faktorenanalyse (EFA) mit Varimax-Rotation berechnet. Vosylis et al. (2023) schlagen in ihrer Studie eine sechs-faktorielle Struktur vor. Die sechs Faktoren konnten 72.37% der Gesamtvarianz des Datensatzes erklären. Die Anzahl der Faktoren wurde manuell mit sechs in IBM SPSS Statistics 29 (IBM Corp., 2022) festgelegt (siehe Anhang A, Tabelle 10 und 12 sowie Anhang C, Abbildung 4).

In der Originalstudie von Vosylis et al. (2023) wurden keine Cronbachs α -Werte für die interne Konsistenz angegeben. Jedoch wurden Angaben zur kongenerischen Reliabilität (*composite reliability* (CR)) gemacht, was – ähnlich wie das Cronbachs α – die interne Konsistenz beschreibt (Netemeyer et al., 2003). In der Originalstudie von Vosylis et al. (2023) wurden folgende CR-Werte angegeben: autonomie-unterstützende finanzielle Erziehung (CR = .82), autonomie-vereitelnde finanzielle Erziehung (CR = .87), kompetenz-unterstützende finanzielle Erziehung (CR = .86), kompetenz-vereitelnde finanzielle Erziehung (CR = .90), verbundenheit-unterstützende finanzielle Erziehung (CR = .82) und verbundenheit-vereitelnde finanzielle Erziehung (CR = .80). Die CR-Werte der Originalstudie waren damit zufriedenstellend. Für die vorliegende Untersuchung wurde eine Reliabilitätsanalyse zur Prüfung der internen Konsistenz durchgeführt. Die Subskalen wiesen dabei folgende Cronbachs α -Werte auf: autonomie-unterstützende finanzielle Erziehung (α = .86), autonomie-vereitelnde finanzielle Erziehung (α = .84), kompetenz-unterstützende finanzielle Erziehung (α = .87), kompetenz-vereitelnde finanzielle Erziehung (α = .90), verbundenheit-unterstützende finanzielle Erziehung (α = .76) und verbundenheit-vereitelnde finanzielle Erziehung (α = .77). Die Subskalen wiesen also zufriedenstellende Cronbachs α -Werte auf, die numerisch nur minimal von der Originalstudie abwichen. Die Werte der Trennschärfe waren ausreichend hoch (siehe Anhang A, Tabelle 18-23).

9. Statistische Auswertung

Die 171 Personen, die in dieser Untersuchung berücksichtigt wurden, wurden je nach ihrer Wohnsituation in Bezug auf ihre Eltern in drei Gruppen unterteilt: unabhängiges Wohnen, Co-Residing oder semi-unabhängiges Wohnen. Diese drei Wohnsituationen basieren teilweise auf der Differenzierung von Kins und Beyers (2010) sowie Kins et al. (2009) und wurden bereits in Kapitel 6.2 dieser Masterarbeit ausführlich beschrieben. Da für diese Untersuchung ein Vergleich zwischen drei Gruppen beziehungsweise Faktorstufen (unabhängiges Wohnen, Co-Residing und semi-unabhängiges Wohnen) unternommen wurde, die unabhängige Variable, also die Wohnsituation, nominal war und die abhängigen Variablen, das subjektive finanzielle Wohlbefinden und die finanzielle Erziehung, metrisch waren, wurde die einfaktorielle univariate Varianzanalyse (ANOVA) als statistische Auswertungsmethode ausgewählt. Da eine einfaktorielle ANOVA nur aussagt, ob ein globaler signifikanter Unterschied zwischen den Gruppen besteht oder nicht, wurden zudem paarweise Post-hoc-Tests zwischen den einzelnen Gruppen berechnet, falls das Ergebnis der ANOVA signifikant ausfiel. Bei nicht gegebener Varianzhomogenität, was eine Voraussetzung der einfaktoriellen univariaten Varianzanalyse ist, wurde anstelle der einfaktoriellen ANOVA eine Welch-ANOVA beziehungsweise anstelle des Bonferroni-Post-hoc-Tests der Games-Howell-Post-hoc-Test durchgeführt. Wie bereits beschrieben, wurden die 171 Befragten in drei Gruppen unterteilt. Zur Berechnung einer einfaktoriellen ANOVA benötigte man laut einer Fallzahlplanung, die mithilfe des Computerprogramms *G*Power 3.1* (Faul et al., 2009) ermittelt wurde, 159 Teilnehmende ($f = .50$, $\alpha = .05$, Power = .80) zu je 53 Personen pro Gruppe. Diese Voraussetzungen für die Berechnung einer einfaktoriellen ANOVA wurden somit erfüllt (siehe Kapitel 8.2.2).

Darüber hinaus wurde untersucht, ob es Geschlechter- und Altersunterschiede gibt oder auch ob sich jene Emerging Adults, die finanziell vollkommen unabhängig von ihren Eltern waren und somit alle Lebensunterhaltungskosten selbst trugen, von jenen unterschieden, die – in welchem Ausmaß auch immer – finanziell auf ihre Eltern angewiesen waren. Für diese Untersuchungen wurden t-Tests berechnet. Die Ergebnisse dieser Untersuchungen sind im folgenden Kapitel vorzufinden.

Die Daten wurden mit der Statistiksoftware *IBM SPSS Statistics 29* (IBM Corp., 2022) analysiert. Während Ergebnisse, die kleiner als oder gleich 5% waren, als signifikante Ergebnisse erachtet wurden, wurden Ergebnisse, die kleiner als oder gleich 10% waren, als Tendenzen angesehen. Der Datensatz wurde auf statistische Ausreißer in den jeweiligen Variablen nach Gruppenzugehörigkeit mit Box-Plots geprüft. Diese wurden für die Auswertung beibehalten, um das Risiko eines Fehlers ersten Grades zu vermeiden (Bakker & Wicherts, 2014). Da die Normalverteilung als Voraussetzung für diverse statistische Auswertungsmethoden mit einer Gruppengröße von über 30 in allen Fällen gegeben war, wurde die Normalverteilung gemäß dem zentralen Grenzwertsatz als gegeben angenommen (Bortz & Schuster, 2010), weshalb auf eine Berechnung von Tests zur Überprüfung der Normalverteilung, wie dem Shapiro-Wilk-Test, verzichtet wurde. Die Prüfung der Varianzhomogenität wird im weiteren Verlauf berichtet und ist im Anhang dieser Masterarbeit vorzufinden (siehe Anhang A). Für die Effektstärken der Ergebnisse wurden gemäß Cohen (1988, 1992) und Field (2017) folgende Benchmarks gesetzt:

- Cohens f : kleiner Effekt ($f = .1$), mittlerer Effekt ($f = .25$) und großer Effekt ($f = .4$)
- η^2 : kleiner Effekt ($\eta^2 = .01$), mittlerer Effekt ($\eta^2 = .06$) und großer Effekt ($\eta^2 = .14$)
- ω^2 (Welch-ANOVA): kleiner Effekt ($\omega^2 = .01$), mittlerer Effekt ($\omega^2 = .06$) und großer Effekt ($\omega^2 = .14$)
- Cohens d : kleiner Effekt ($d = .2$), mittlerer Effekt ($d = .5$) und großer Effekt ($d = .8$)
- Cramérs V : kleiner Effekt ($V = .1$), mittlerer Effekt ($V = .3$) und großer Effekt ($V = .5$)
- Cohens ω (Anpassungstest): kleiner Effekt ($\omega = .1$), mittlerer Effekt ($\omega = .3$) und großer Effekt ($\omega = .5$)

In seltenen Fällen machten die Versuchspersonen zu bestimmten Items keine Angaben. Personen mit fehlenden Angaben wurden dennoch für die Auswertung berücksichtigt, indem eine Mittelwertfunktion in *IBM SPSS Statistics 29* (IBM Corp., 2022) zur Berechnung der fehlenden Werte in den jeweiligen Subskalen herangezogen wurde. Da in den jeweiligen Subskalen unterschiedliche Anzahlen von Items vorhanden waren, wurden verschiedene Grenzwerte für die Berechnung eines Mittelwertes festgelegt, jedoch niemals unter zwei Drittel.

Es wurden auch Kontingenzanalysen und Anpassungstests zu den erhobenen kategorialen Variablen durchgeführt. Die Kontingenzanalyse liefert Erkenntnisse über einen möglichen Zusammenhang zwischen zwei kategorialen Variablen (Backhaus et al., 2023). Im Kontext dieser Masterarbeit wurde stets ein Zusammenhang zwischen der Wohnsituation und einer weiteren kategorialen Variablen geprüft. Die Effektstärken für die Kontingenzanalysen wurden in Form eines Cramér's V dargestellt, wenn es zu einem signifikanten Ergebnis ($p < .05$) kam. Der Anpassungstest wiederum wird verwendet, um zu überprüfen, ob die Häufigkeitsverteilung einer kategorialen Variablen der erwarteten Häufigkeitsverteilung entspricht, wobei man bei einem signifikanten Ergebnis ($p < .05$) von einem Unterschied in der Häufigkeitsverteilung zwischen den einzelnen Merkmalsausprägungen ausgehen kann (Strick, 2018). Auch hier wurden Effektstärken berechnet, wenn es zu einem signifikanten Ergebnis kam, was mit einem Cohens ω dargestellt wurde, wobei ω größer als eins sein kann. Um Kontingenzanalysen und Anpassungstests berechnen zu können, müssen mindestens 80% der Zellen eine erwartete Häufigkeit von fünf oder mehr aufweisen, wobei jede Zelle eine erwartete Häufigkeit, die mindestens eins oder größer ist, haben muss (Bewick et al, 2004). Wurde diese Voraussetzung bei der Berechnung von Kontingenzanalysen nicht erfüllt, wurde stattdessen der exakte Test nach Fisher-Freeman-Halton durchgeführt und angegeben. Sowohl die Kontingenzanalysen als auch die Anpassungstests wurden in Form eines Chi-Quadrats (χ^2) in der Anmerkung der entsprechenden Tabelle angegeben (siehe Anhang B). Für Multiple-Choice-Fragen wurden keine Kontingenzanalysen und Anpassungstests durchgeführt, da dies mit IBM SPSS Statistics 29 (IBM Corp., 2022) nicht möglich war. Die Benchmarks für die Effektstärken der Kontingenzanalysen und die Anpassungstests sind auf der vorherigen Seite angegeben.

Zu den übrigen metrischen Variablen, die im Rahmen dieser Masterarbeit erhoben wurden und in Anhang B vorzufinden sind, wurden zudem einfaktorielle univariate Varianzanalysen beziehungsweise Post-hoc-Tests durchgeführt, in der Unterschiede zwischen Emerging Adults mit verschiedenen Wohnsituationen untersucht wurden, wobei die Vorgehensweise jener ähnelt, die bereits in diesem Kapitel beschrieben wurde (siehe Anhang B).

10. Ergebnisse

10.1 Geschlechter- und Altersunterschiede

10.1.1 Geschlechterunterschiede

Es wurden Geschlechterunterschiede zwischen Männern und Frauen untersucht, indem ein t-Test durchgeführt wurde (siehe Tabelle 1). Die Varianzhomogenität, eine Voraussetzung des t-Tests, wurde mit dem Levene-Test geprüft. Die Varianzhomogenität ($p > .05$) war nicht immer gegeben: Der Levene-Test in den Variablen Geldbesitz, Peer-Vergleich und kompetenz-vereitelnde finanzielle Erziehung fiel signifikant aus, weshalb in diesen Fällen die Werte des Welch-Tests angegeben wurden (siehe Anhang A, Tabelle 27).

Es konnten zwei Tendenzen festgestellt werden: Weibliche Emerging Adults stufen ihren Geldbesitz tendenziell höher ein als männliche Emerging Adults. Darüber hinaus erfuhren Männer eine tendenziell stärkere verbundene-vereitelnde finanzielle Erziehung als Frauen. In beiden Fällen handelte es sich um eine schwache Effektstärke (siehe Tabelle 1).

Jedoch zeigt der t-Test auch, dass sich männliche und weibliche Emerging Adults hinsichtlich ihres subjektiven finanziellen Wohlbefindens und ihrer finanziellen Erziehung in allen Variablen nicht signifikant unterschieden: generelles subjektives finanzielles Wohlbefinden, finanzielle Zukunft, Geldbesitz, Geldmanagement, Peer-Vergleich, autonomie-unterstützende finanzielle Erziehung, kompetenz-unterstützende finanzielle Erziehung, verbundene-unterstützende finanzielle Erziehung, autonomie-vereitelnde finanzielle Erziehung, kompetenz-vereitelnde finanzielle Erziehung und verbundene-vereitelnde finanzielle Erziehung (siehe Tabelle 1).

Tabelle 1

Mittelwerte, Standardabweichungen und Mittelwertvergleiche (t-Test) des subjektiven finanziellen Wohlbefindens und der finanziellen Erziehung von Emerging Adults nach Geschlecht

Variable	Frauen		Männer		t(166)	p	Cohens d
	M	SD	M	SD			
GS	3.84	.82	3.73	.84	.78	.43	.13
FF	3.55	.72	3.70	.82	1.24	.22	.20
MM	3.79	.70	3.83	.78	.34	.73	.06
HM	4.05	.83	3.79	1.00	1.70	.09 ⁺	.30
PC	3.40	.84	3.45	1.05	.26	.80	.05
AS-FP	3.80	.89	3.80	.86	.11	.99	.00
CS-FP	3.70	.85	3.65	.91	.42	.67	.07
RS-FP	3.86	.87	3.76	.87	.75	.45	.12
AT-FP	2.14	.91	2.38	.93	1.64	.10	.27
CT-FP	1.75	.80	2.01	1.06	1.63	.11	.29
RT-FP	1.78	.77	2.04	.90	1.89	.06 ⁺	.31

Anmerkung. N = 168. Vergleich zwischen weiblichen (n = 111) und männlichen Emerging Adults (n = 57). ⁺ Tendenzieller Unterschied ($p \leq .10$). Zweiseitiges p. Schwache Effektstärke ($d < .50$). Die Varianzhomogenität ist in HM, PC und CT-FP nicht gegeben – hier wurden die Werte des Welch-Tests stattdessen angegeben.

10.1.2 Altersunterschiede

Es wurden Altersunterschiede im Hinblick auf das subjektive finanzielle Wohlbefinden und die finanzielle Erziehung von Emerging Adults untersucht. Dafür wurden die Versuchspersonen in zwei Gruppen unterteilt, um in weiterer Folge einen t-Test zu berechnen (siehe Tabelle 2): Es wurde zwischen jüngeren (18 bis 23 Jahre) und älteren (24 bis 29 Jahre) Emerging Adults unterschieden. Für diese Unterscheidung wurde lediglich die Altersspanne der Emerging Adulthood gleichmäßig in zwei Hälften geteilt. Die Varianzhomogenität ($p > .05$) wurde mit dem Levene-Test geprüft und war stets gegeben (siehe Anhang A, Tabelle 28).

Der t-Test zeigte signifikante Ergebnisse auf: Jünger Emerging Adults erlebten eine signifikant stärker autonomie-vereitelnde finanzielle Erziehung als ältere Emerging Adults. Auch bei der kompetenz-vereitelnde finanziellen Erziehung wiesen jüngere Emerging Adults signifikant höhere Werte als ältere Emerging Adults auf. Ähnliches lässt sich zur verbundenheit-vereitelnden finanziellen Erziehung berichten: Jüngere Emerging Adults erfuhren eine signifikant stärker verbundenheit-vereitelnde finanzielle Erziehung als ältere Emerging Adults. In allen Fällen handelte es sich um eine schwache Effektstärke (siehe Tabelle 2).

Es bestand auch ein tendenzieller Unterschied in der Variable Geldmanagement: Ältere Emerging Adults stuften ihre Geldverwaltungsfähigkeiten tendenziell höher als jüngere Emerging Adults ein. Auch in dieser Variable handelte es sich um einen schwachen Effekt (siehe Tabelle 2).

Es gab keine statistisch signifikanten Unterschiede zwischen jüngeren und älteren Emerging Adults in den Variablen generelles subjektives finanzielles Wohlbefinden, finanzielle Zukunft, Geldbesitz, Geldmanagement, Peer-Vergleich, autonomie-unterstützende finanzielle Erziehung, kompetenz-unterstützende finanzielle Erziehung und verbundenheit-unterstützende finanzielle Erziehung (siehe Tabelle 2).

Tabelle 2

Mittelwerte, Standardabweichungen und Mittelwertvergleiche (t-Test) des subjektiven finanziellen Wohlbefindens und der finanziellen Erziehung von Emerging Adults nach Alter

Variable	Jüngere		Ältere		t(170)	p	Cohens d
	M	SD	M	SD			
GS	3.81	.84	3.78	.82	.26	.80	.04
FF	3.52	.78	3.68	.72	1.03	.19	.20
MM	3.70	.79	3.90	.69	1.78	.08 ⁺	.28
HM	3.94	.84	3.98	.96	.26	.79	.04
PC	3.52	.85	3.33	.99	1.33	.19	.20
AS-FP	3.71	.85	3.89	.85	1.32	.19	.20
CS-FP	3.62	.92	3.75	.81	.96	.34	.15
RS-FP	3.81	.84	3.83	.90	.17	.87	.02
AT-FP	2.39	.91	2.06	.93	2.36	.02 [*]	.36
CT-FP	1.98	.97	1.69	.81	2.03	.02 [*]	.31
RT-FP	2.01	.84	1.72	.79	2.27	.01 [*]	.35

Anmerkung. N = 171. Vergleich zwischen jüngeren Emerging Adults, (n = 93) und älteren Emerging Adults (n = 78). * Signifikanter Unterschied ($p < .05$). + Tendenzieller Unterschied ($p \leq .10$). Zweiseitiges p. Schwache Effektstärke ($d < .50$).

10.2 Beschreibung der Gruppen

Um mögliche Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Emerging Adults gemäß ihrer Wohnsituation ausmachen zu können, müssen die einzelnen Gruppen zunächst näher beschrieben werden, was in diesem Unterkapitel analog zur Stichprobenbeschreibung (siehe Kapitel 8.2) erfolgen soll.

10.2.1 Unabhängiges Wohnen

10.2.1.1 Soziodemographische Daten

Von den 65 Personen, die angaben, unabhängig von ihren Eltern zu wohnen, waren 46 weiblich (70.76%) und 19 männlich (29.23%) (siehe Anhang B, Tabelle 36). Im Durchschnitt war diese Gruppe 24.55 Jahre alt ($SD = 2.74$) (siehe Anhang B, Tabelle 33 und 34). Während in dieser Gruppe 41.54% single waren, befanden sich 58.46% in einer Beziehung, wobei 36.92% mit einem*r Partner*in einem Haushalt lebten, während 21.54% dies nicht taten (siehe Anhang B, Tabelle 37). Was den höchsten Bildungsstand betrifft, hatten 60.00% der Unabhängigen einen Hochschulabschluss, während weitere 35.38% die mittlere Reife besaßen (siehe Anhang B, Tabelle 38). Von den 69.23%, die in dieser Gruppe erwerbstätig waren, gaben 62.22% an, als Angestellte*r einen Beruf nachzugehen, was die am häufigsten ausgewählte Antwortoption war (siehe Anhang B, Tabelle 39 und 40). Zudem studierten eine große Mehrheit (86.15%) zum Zeitpunkt der Umfrage (siehe Anhang B, Tabelle 41). Eine große Anzahl der Befragten dieser Gruppe ist im deutschsprachigen Raum geboren: So kamen 52.31% in Österreich zur Welt, während weitere 33.85% in Deutschland erstmals das Licht der Welt erblickten (siehe Anhang B, Tabelle 42). Auch beim momentanen Wohnort lagen deutschsprachige Länder weit vorne: 72.31% der Befragten dieser Gruppe lebten zum Zeitpunkt der Umfrage in Österreich, während weitere 26.15% Deutschland als ihre Heimat bezeichneten (siehe Anhang B, Tabelle 43).

10.2.1.2 Wohnsituation

Da viele dieser Gruppe Studierende waren, ist es nicht überraschend, dass die Mehrheit (81.54%) in einer Großstadt mit über 100.000 Einwohnern lebte (siehe Anhang B, Tabelle 44). Während 33.85% in einer Großstadt aufwuchsen, waren mit 30.77% ähnlich viele Personen während ihrer Kindheit und Jugend in einer Gemeinde mit weniger als 5.000 Einwohnern heimisch (siehe Anhang B, Tabelle 45). Im Durchschnitt zogen die Befragten dieser Gruppe im Alter von 19.78 Jahren ($SD = 2.40$) aus dem Elternhaus aus (siehe Anhang B, Tabelle 46 und 47). Was die Wohnform betrifft, gaben 36.92% der Unabhängigen an, in einem Haushalt mit

einem*r Partner*in zu leben, was die am häufigsten ausgewählte Antwortoption war, gefolgt von der Wohngemeinschaft mit 24.62% und dem Studenten- beziehungsweise Wohnheim mit 21.54% (siehe Anhang B, Tabelle 48). Durchschnittlich gaben die Befragten dieser Gruppe 604.42€ pro Monat für das Wohnen aus ($SD = 295.55$) (siehe Anhang B, Tabelle 49 und 50).

10.2.1.3 Finanzielle Situation

Während von den denjenigen, die unabhängig von ihren Eltern wohnten, 22.22% Vollzeit beschäftigt waren, gingen 53.33% einer Teilzeitbeschäftigung nach oder waren in einer anderen Form beschäftigt, was auf 24.44% dieser Gruppe zutraf (siehe Anhang B, Tabelle 51). Ein Drittel (33.33%) aller Unabhängigen erhielt Zuschüsse von Eltern, Verwandten oder anderen Personen, während ähnlich viele (31.11%) gar keine (staatlichen) Beihilfen oder Förderungen bezogen (siehe Anhang B, Tabelle 52). Die Erwerbstätigen dieser Gruppe verdienten im Durchschnitt einen Bruttolohn von 1624.02€ pro Monat ($SD = 1226.40$) (siehe Anhang B, Tabelle 53). Das monatliche Budget betrug im Durchschnitt 1428.79€ ($SD = 950.99$) (siehe Anhang B, Tabelle 54 und 55). 61.54% der Befragten dieser Gruppe waren regelmäßig auf finanzielle Unterstützung ihrer Eltern angewiesen, wobei ein Großteil (97.50%) frei entscheiden konnte, für welche Zwecke sie dieses Geld ausgaben (siehe Anhang B, Tabelle 57 und 58). 35.58% der Unabhängigen sahen sich selbst als finanziell vollkommen unabhängig von ihren Eltern, während der Rest (64.62%) – in welchem Ausmaß auch immer – finanziell abhängig von den Eltern war. Auch wenn sie unabhängig von ihren Eltern wohnten, übernahmen die Eltern (zumindest teilweise) die Kosten für das Wohnen für den Großteil (82.50%) derjenigen, die finanzielle Unterstützung von ihren Eltern bekamen. Dies war die am häufigsten ausgewählte Antwortoption, gefolgt von der Mobilität mit 65.00% und der Bildung mit 52.50% (siehe Anhang B, Tabelle 56 und 59). Im Gegensatz dazu übernahm knapp die Hälfte (49.23%) die Kosten für ihre Freizeit (siehe Anhang B, Tabelle 60). Im Durchschnitt gab diese Gruppe 972.82€ pro Monat für ihre Kosten aus ($SD = 406.56$) (siehe Anhang B, Tabelle 61 und 62). Während lediglich 10.77% der Befragten dieser Gruppe sich selbst als stark von finanziellen Schwierigkeiten betroffen sahen, empfanden insgesamt mehr als die Hälfte (56.92%) kaum oder gar keine finanziellen Probleme (siehe Anhang B, Tabelle 63).

10.2.1.4 Informationen zu den Eltern

Während knapp ein Drittel der Befragten dieser Gruppe (32.31%) einmal im Monat von Angesicht zu Angesicht Kontakt zu ihren Eltern hatte, gaben mehr als die Hälfte (58.46%) an, einmal wöchentlich mit ihren Eltern via Telefonanruf, Videoanruf und Ähnlichem zu kommunizieren (siehe Anhang B, Tabelle 64 und 65). Die Mütter der Unabhängigen waren etwas höher gebildet als die Väter: Die Mütter (35.38%) konnten öfters einen Hochschulabschluss vorweisen als die Väter (32.31%) (siehe Anhang B, Tabelle 66 und 67). Fast die Hälfte der Befragten dieser Gruppe (46.15%) gab an, sich (sehr) viel während ihrer Kindheit und Jugend leisten zu können, während lediglich 12.31% meinten, dass sie sich in diesen Lebensphasen wenig leisten konnten (siehe Anhang B, Tabelle 68).

10.2.2 Co-Residing

10.2.2.1 Soziodemographische Daten

53 Personen gaben an, im Elternhaus zu wohnen, wovon 31 weiblich (58.49%), 20 männlich (37.74%) und zwei divers (3.77%) waren (siehe Anhang B, Tabelle 36). Das Durchschnittsalter dieser Gruppe betrug 21.49 Jahre ($SD = 3.18$) (siehe Anhang B, Tabelle 33 und 34). Was den Beziehungs- und Familienstatus dieser Gruppe betrifft, so waren 71.70% single, während 28.30% sich in einer Beziehung befanden (siehe Anhang B, Tabelle 37). 43.40% gaben an, die mittlere Reife als höchsten Bildungsabschluss zu besitzen und weitere 30.19% besaßen einen Pflichtschulabschluss (Anhang B, Tabelle 38). 32.08% waren zum Zeitpunkt der Befragung erwerbstätig, wobei mehr als die Hälfte der Erwerbstätigen dieser Gruppe (58.82%) als Angestellte*r tätig war (siehe Anhang B, Tabelle 39 und 40). Darüber hinaus waren viele von denen, die im Haushalt der Eltern lebten, für ein Studium inskribiert (49.06%) oder gingen noch zur Schule (32.08%) (siehe Anhang B, Tabelle 41). Die meisten Befragten dieser Gruppe sind entweder in Österreich (50.94%) oder Deutschland (45.28%) zur Welt gekommen (siehe Anhang B, Tabelle 42). Zudem gaben alle Personen, die im Haushalt der Eltern wohnten, an, entweder in Österreich (56.60%) oder Deutschland (43.40%) zu leben (siehe Anhang B, Tabelle 43).

10.2.2.2 Wohnsituation

Obwohl viele Befragten dieser Gruppe studierten, wohnten nicht allzu viele von ihnen in einer Großstadt (20.75%), sondern oftmals in einer Gemeinde (39.62%) (siehe Anhang B, Tabelle 44). Dies gilt auch für die Wohnumgebung während der Kindheit und Jugend: Die Gemeinde (41.51%) war die am häufigsten ausgewählte Antwortmöglichkeit, gefolgt von der Kleinstadt (30.19%) (siehe Anhang B, Tabelle 45). Das Durchschnittsalter beim voraussichtlichen Auszug aus dem Elternhaus betrug 23.68 Jahre ($SD = 3.31$) (siehe Anhang B, Tabelle 46 und 47). Logischerweise war das Elternhaus die am häufigsten ausgewählte Antwortoption (100.00%) für diese Gruppe (siehe Anhang B, Tabelle 48). Im Durchschnitt betrugen die Wohnkosten für diese Gruppe 81.46€ pro Monat ($SD = 147.23$) (siehe Anhang B, Tabelle 49 und 50).

10.2.2.3 Finanzielle Situation

Von den Erwerbstätigen dieser Gruppe waren 29.41% Vollzeit beschäftigt, während 47.06% beziehungsweise 23.53% eine Teilzeitbeschäftigung oder andere Formen der Beschäftigung ausübten (siehe Anhang B, Tabelle 51). 41.79% der Befragten dieser Gruppe gaben an, Zuschüsse von Eltern und Familienangehörigen zu erhalten (siehe Anhang B, Tabelle 52). Die Erwerbstätigen dieser Gruppe verdienten durchschnittlich einen Monatslohn von 1339.19€ ($SD = 828.78$) (siehe Anhang B, Tabelle 53). Im Durchschnitt haben diejenigen, die im Elternhaus lebten, ein Monatsbudget von 545.18€ ($SD = 532.78$) zur Verfügung (siehe Anhang B, Tabelle 54 und 55). Eine große Mehrheit dieser Gruppe (73.58%) erhielt finanzielle Unterstützung von ihren Eltern, wovon 92.31% es frei zustand, wofür das Geld ihrer Eltern ausgegeben wurde (siehe Anhang B, Tabelle 57 und 58). Lediglich 13.21% jener, die im Haushalt der Eltern wohnten, schätzten sich selbst als finanziell vollkommen unabhängig von ihren Eltern ein, während der Rest (86.79%) – in welchem Ausmaß auch immer – finanziell abhängig von den Eltern war (siehe Anhang B, Tabelle 56). Wenig überraschend übernahmen fast immer (94.87%) die Eltern (zumindest teilweise) die Wohnkosten für jene, die auf die finanzielle Unterstützung ihrer Eltern angewiesen waren. Zudem übernahmen die Eltern immer die Kosten für die Ernährung (100.00%) (siehe Anhang B, Tabelle 59). Im Gegensatz dazu trugen 69.81% der Befragten dieser Gruppe die Kosten für ihre Freizeit selbst (siehe Anhang B, Tabelle 60). Die durchschnittlichen Monatskosten für diese Gruppe betrugen 316.40€ ($SD = 276.89$) (siehe Anhang B, Tabelle 61 und 62). Was finanzielle Schwierigkeiten angeht, gaben insgesamt 13.22% an, stark oder sogar sehr stark mit finanziellen Problemen zu

kämpfen zu haben, während 69.81% kaum oder gar keine finanziellen Schwierigkeiten hatten (siehe Anhang B, Tabelle 63).

10.2.2.4 Informationen zu den Eltern

Angesichts der Tatsache, dass sie im Elternhaus lebten, ist es nicht verwunderlich, dass alle Befragten dieser Gruppe (100.00%) täglich von Angesicht zu Angesicht mit ihren Eltern Kontakt hatten (siehe Anhang B, Tabelle 64). Was den Austausch via Telefonanruf, Videoanruf und Ähnlichem betrifft, kommunizierten 32.08% täglich und weitere 35.85% wöchentlich mit ihren Eltern (siehe Anhang B, Tabelle 65). Die Väter jener, die im Elternhaus wohnten, waren höher gebildet als die Mütter: 32.08% der Väter besaßen einen Hochschulabschluss, während dies nur auf 16.98% der Mütter zutraf (siehe Anhang B, Tabelle 66 und 67). Insgesamt 50.95% der Befragten dieser Gruppe gaben an, dass sie sich viel oder sehr viel während ihrer Kindheit und Jugend leisten konnten, während insgesamt 11.32% meinten, dass sie sich wenig oder sehr wenig in diesen Lebensphasen leisten konnten (siehe Anhang B, Tabelle 68).

10.2.3 Semi-unabhängiges Wohnen

10.2.3.1 Soziodemographische Daten

Von den 53 Personen, die angaben, semi-unabhängig von ihren Eltern zu wohnen, waren 34 weiblich (64.15%), 18 männlich (33.96%) und eine Person identifizierte sich als divers (1.89%) (siehe Anhang B, Tabelle 36). Im Durchschnitt war diese Gruppe 23.00 Jahre alt ($SD = 3.15$) (siehe Anhang B, Tabelle 33 und 34). Was den Beziehungs- und Familienstatus der Befragten dieser Gruppe betrifft, waren 56.60% single, während 43.40% sich in einer Beziehung befanden, wobei 18.87% mit einem*r Partner*in zusammenlebten und 24.53% dies nicht taten (siehe Anhang B, Tabelle 37). 50.94% der Semi-Unabhängigen gaben an, die mittlere Reife als höchsten Bildungsabschluss zu besitzen und weitere 45.28% besaßen einen Hochschulabschluss (Anhang B, Tabelle 38). Von denjenigen, die in dieser Gruppe zum Zeitpunkt der Befragung erwerbstätig waren (47.17%), gingen 64.00% als Angestellte*r einen Beruf nach (siehe Anhang B, Tabelle 39 und 40). Zudem studierten fast alle Befragten dieser Gruppe (92.45%) an einer Universität oder Fachhochschule (siehe Anhang B, Tabelle 41). Diejenigen, die semi-unabhängig von ihren Eltern wohnten, sind meistens in Österreich (69.81%) oder Deutschland (20.75%) geboren (siehe Anhang B, Tabelle 42). Auch als momentanes Wohnland war Österreich (90.57%) ganz weit vorne (siehe Anhang B, Tabelle 43).

10.2.3.2 Wohnsituation

Angeichts der Tatsache, dass eine große Mehrheit der Semi-Unabhängigen studierte, ist es nicht allzu überraschend, dass viele von ihnen in einer Großstadt lebten (77.36%) (siehe Anhang B, Tabelle 44). Was die Wohnumgebung während der Kindheit und Jugend betrifft, wuchsen hingegen viele in einer Gemeinde (54.72%) oder einer Kleinstadt (24.52%) auf (siehe Anhang B, Tabelle 45). Das Durchschnittsalter beim Auszug aus dem Elternhaus lag bei 19.64 Jahren ($SD = 2.15$) (siehe Anhang B, Tabelle 46 und 47). 45.28% dieser Gruppe wohnten in einem Studenten- beziehungsweise Wohnheim, was die am häufigsten ausgewählte Antwortoption war, gefolgt von der Wohngemeinschaft (22.64%) (siehe Anhang B, Tabelle 48). Die monatlichen Wohnkosten betrugen im Durchschnitt 500.66€ ($SD = 254.46$) für die Semi-Unabhängigen (siehe Anhang B, Tabelle 49 und 50).

10.2.3.3 Finanzielle Situation

Von den Erwerbstätigen dieser Gruppe waren 12.00% Vollzeit beschäftigt, während 68.00% einer Teilzeitbeschäftigung nachgingen und 20.00% eine andere Form der Beschäftigung ausübten (siehe Anhang B, Tabelle 51). 43.04% der Semi-Unabhängigen erhielten Zuschüsse von Eltern, Familienangehörigen und anderen. (siehe Anhang B, Tabelle 52). Im Durchschnitt verdienten die Erwerbstätigen dieser Gruppe einen Bruttolohn von 1039.83€ pro Monat ($SD = 753.51$) (siehe Anhang B, Tabelle 53). Denjenigen, die semi-unabhängig von ihren Eltern wohnten, stand ein durchschnittliches Monatsbudget von 1168.10€ ($SD = 840.97$) zur Verfügung (siehe Anhang B, Tabelle 54 und 55). 84.91% der Befragten dieser Gruppe erhielten finanzielle Unterstützung von ihren Eltern, wovon 91.11% frei entscheiden konnten, wofür das Geld verwendet wurde (siehe Anhang B, Tabelle 57 und 58). Die meisten Semi-Unabhängigen (83.02%) waren finanziell abhängig von ihren Eltern, während nur 16.98% sich selbst als finanziell vollkommen unabhängig sahen (siehe Anhang B, Tabelle 56). Die Wohnkosten für die Befragten dieser Gruppe, die auf finanzielle Unterstützung ihrer Eltern angewiesen waren, übernahmen die Eltern in 82.22% aller Fällen (zumindest teilweise), während dies bei der Ernährung in 51.11% aller Fällen zutraf (siehe Anhang B, Tabelle 59). Die Semi-Unabhängigen übernahmen hingegen oftmals (63.16%) die Kosten für ihre Freizeit (siehe Anhang B, Tabelle 60). Im Durchschnitt zahlten die Semi-Unabhängigen 790.02€ ($SD = 529.35$) für ihre monatlichen Kosten (siehe Anhang B, Tabelle 61 und 62). Lediglich 1.89% der Befragten dieser Gruppe waren stark von finanziellen Schwierigkeiten betroffen, während 67.92% kaum oder gar nicht mit finanziellen Problemen kämpfen mussten (siehe Anhang B, Tabelle 63).

10.2.3.4 Informationen zu den Eltern

Was den persönlichen Austausch mit den Eltern betrifft, gaben 39.62% der Semi-Unabhängigen an, einmal im Monat mit ihren Eltern zu kommunizieren (siehe Anhang B, Tabelle 64). Darüber hinaus gaben 54.72% der Befragten dieser Gruppe an, sich einmal wöchentlich mit ihren Eltern per Telefonanruf, Videoanruf oder Ähnlichem auszutauschen (siehe Anhang B, Tabelle 65). Die Eltern jener, die semi-unabhängig von ihren Eltern wohnten, waren in etwa ähnlich hoch gebildet: 37.74% der Väter besaßen einen Hochschulabschluss, während dies auf 35.85% der Mütter zutraf (siehe Anhang B, Tabelle 66 und 67). Etwa die Hälfte (50.95%) der Semi-Unabhängigen konnte sich (sehr) viel während ihrer Kindheit und Jugend leisten, während nur 11.32% angaben, dass sie sich (sehr) wenig in diesen Lebensphasen leisten konnten (siehe Anhang B, Tabelle 68).

10.2.4 Gemeinsamkeiten und Unterschiede

10.2.4.1 Gemeinsamkeiten

Ein Aspekt, den alle Gruppen gemeinsam haben, betrifft die Geschlechterverteilung: So nahmen mehr Frauen als Männer an der Befragung teil – unabhängig von der Wohnsituation (siehe Anhang B, Tabelle 36). Eine weitere Gemeinsamkeit, die alle Gruppen teilen, ist die Tatsache, dass viele Teilnehmer*innen Teilzeit beschäftigt waren – meistens als Angestellte*r (siehe Anhang B, Tabelle 40 und 51). Zudem gaben die Befragten aller Gruppen meistens Österreich oder Deutschland als Wohn- und Geburtsland an (siehe Anhang B, Tabelle 42 und 43). Fast allen Emerging Adults in allen Gruppen stand außerdem frei zu, wofür sie das Geld ihrer Eltern verwendeten, falls sie finanzielle Unterstützung von ihren Eltern erhielten (siehe Anhang B, Tabelle 58). Was das Wohnen betrifft, übernahmen die Eltern oftmals (zumindest teilweise) die Wohnkosten für ihre Kinder, unabhängig von der Gruppenzugehörigkeit (siehe Anhang B, Tabelle 59). Zudem waren die Befragten aller Gruppen selten von finanziellen Schwierigkeiten betroffen (siehe Anhang B, Tabelle 63). Des Weiteren gaben die Teilnehmer*innen dieser Befragung nur in seltenen Fällen an, dass sie sich (sehr) wenig während ihrer Kindheit und Jugend leisten konnten – unabhängig von der Wohnsituation (siehe Anhang B, Tabelle 68).

10.2.4.2 Unterschiede

Ein wesentlicher Unterschied zwischen den Gruppen ist das Durchschnittsalter: So waren die Unabhängigen signifikant älter als die Semi-Unabhängigen und hoch signifikant älter als jene, die im Elternhaus lebten. Die Semi-Unabhängigen waren wiederum signifikant älter als jene, die dem Co-Residing zuzuordnen waren (siehe Anhang B, Tabelle 33 und 34). Zudem besaßen diejenigen, die bei den Eltern wohnten, vergleichsweise selten einen Hochschulabschluss (siehe Anhang B, Tabelle 38). Des Weiteren waren die Unabhängigen häufiger erwerbstätig als die anderen beiden Gruppen, was vermutlich auch erklärt, warum die Unabhängigen im Vergleich zur Gruppe des Co-Residings durchschnittlich über ein hoch signifikant höheres Monatsbudget verfügten, wobei sich auch die Semi-Unabhängigen diesbezüglich signifikant von denjenigen, die im Elternhaus lebten, unterschieden (siehe Anhang B, Tabelle 39, 54 und 55). In diesem Zusammenhang ist es auch nicht verwunderlich, dass die Unabhängigen in einem geringeren Ausmaß finanziell abhängig von ihren Eltern waren und seltener auf die finanzielle Unterstützung ihrer Eltern angewiesen waren (siehe Anhang B, Tabelle 56 und 57). Was das Wohnen betrifft, ist es nicht überraschend, dass diejenigen, die bei den Eltern wohnten, hoch signifikant weniger für das Wohnen zahlten als Gleichaltrige in den anderen beiden Gruppen (siehe Anhang B, Tabelle 49 und 50). Auch bei den durchschnittlichen Monatskosten zeichnete sich ein ähnliches Bild: Diejenigen, die im Elternhaus lebten, hatten hoch signifikant niedrigere Ausgaben als Gleichaltrige in den anderen beiden Gruppen (siehe Anhang B, Tabelle 54 und 55). Auffällig ist auch, dass jene, die im Haushalt der Eltern wohnten, eher in einer Gemeinde lebten, während die (Semi-)Unabhängigen oftmals in einer Großstadt residierten (siehe Anhang B, Tabelle 44). Angesichts der Wohnsituationen ist es logisch, dass jene, die im Elternhaus wohnten, öfters persönlichen Kontakt zu ihren Eltern hatten (siehe Anhang B, Tabelle 64).

10.2.2 Unterschiede zwischen den Gruppen nach Wohnsituation

10.2.2.1 Subjektives finanzielles Wohlbefinden

Zur Überprüfung der ersten Fragestellung und der damit verbundenen Hypothese, nämlich ob sich Emerging Adults mit verschiedenen Wohnsituationen, was ihr subjektives finanzielles Wohlbefinden betrifft, unterscheiden, wurde eine einfaktorielle Varianzanalyse (ANOVA) berechnet. Die Ergebnisse dieser ANOVA sind in Tabelle 3 dargestellt. Der Levene-Test bestätigte die Varianzhomogenität ($p > .05$) der Daten in allen Variablen (siehe Anhang A, Tabelle 29).

Die einfaktorielle ANOVA zeigte, dass es hinsichtlich ihrer Geldmanagementfähigkeiten einen signifikanten Unterschied zwischen Emerging Adults mit unterschiedlichen Wohnsituationen gab ($p = .03$). Der Bonferroni-Post-hoc-Test zeigte, dass diejenigen, die semi-unabhängig wohnten, im Vergleich zu denen, die mit ihren Eltern Co-Residing betrieben, signifikant höhere Werte in ihrer subjektiven Einschätzung ihres Geldmanagements aufwiesen. Sowohl das Eta-Quadrat als auch das Cohens f deuteten hier auf eine kleine Effektstärke hin. Es gab jedoch in dieser Variable keinen signifikanten Unterschied zwischen Emerging Adults, die unabhängig von ihren Eltern wohnten und diesen zwei Gruppen (siehe Tabelle 3 und 4).

Tabelle 3

Mittelwerte, Standardabweichungen und einfaktorielle univariate Varianzanalyse (ANOVA) des subjektiven finanziellen Wohlbefindens von Emerging Adults nach Wohnsituation

Variable	unabhängig		Co-Residing		semi-unabhängig		$F(2, 168)$	η^2
	M	SD	M	SD	M	SD		
GS	3.72	.82	3.69	.86	3.99	.80	2.17	.02
FF	3.59	.71	3.55	.86	3.64	.70	.12	.00
MM	3.84	.67	3.58	.87	3.95	.68	3.20*	.04
HM	3.90	.90	3.78	.94	4.20	.80	3.60*	.04
PC	3.43	.94	3.45	.93	3.43	.88	.02	.00

Anmerkung. $N = 171$. Unabhängiges Wohnen ($n = 65$). Co-Residing ($n = 53$). Semi-unabhängiges Wohnen ($n = 53$). * Signifikanter Unterschied ($p < .05$). Schwache Effektstärke (Cohens $f = .20$) bei beiden signifikanten Ergebnissen.

Tabelle 4

Gruppenunterschiede zwischen Emerging Adults nach Wohnsituation in den Variablen Geldmanagement und Geldbesitz (Bonferroni-Post-hoc-Test)

Variable	I	J	Mittelwertdifferenz (I-J)	Std.-Fehler	Sig.	95% Konfidenzintervall	
						Unter.	Ober.
MM	1	2	.27	.14	.16	-.06	.60
		3	-.11	.14	1.00	-.44	.23
	2	3	-.37*	.14	.03	-.72	-.03
HM	1	2	.13	.16	1.00	-.27	.52
		3	-.29	.16	.22	-.69	.10
	2	3	-.42*	.17	.05	-.84	-.01

Anmerkung. $N = 171$. 1 = unabhängiges Wohnen ($n = 65$). 2 = Co-Residing ($n = 53$). 3 = semi-unabhängiges Wohnen ($n = 53$). * Signifikanter Unterschied ($p < .05$). Vergleich Gruppe 2 & 3 (MM): $M_{Diff} = -.37$, 95% - CI[-.72, -.03]. Vergleich Gruppe 2 & 3 (HM): $M_{Diff} = -.42$, 95% - CI[-.84, -.01].

Die einfaktorielle ANOVA zeigte, dass es einen signifikanten Unterschied zwischen Emerging Adults mit unterschiedlichen Wohnsituationen hinsichtlich ihres Geldbesitzes gab ($p = .04$). Der Bonferroni-Post-hoc-Test belegte, dass jene, die semi-unabhängig wohnten, signifikant höhere Werte in ihrer subjektiven Einschätzung ihres Geldbesitzes im Vergleich zu jenen zeigten, die mit ihren Eltern Co-Residing betrieben. Das Eta-Quadrat und das Cohens f deuteten auf eine kleine Effektstärke hin. Es gab jedoch in dieser Variable keinen signifikanten Unterschied zwischen Emerging Adults, die unabhängig von ihren Eltern wohnten und diesen zwei Gruppen (siehe Tabelle 3 und 4).

Außerdem ist anzumerken, dass der Geldbesitz und die Geldmanagementfähigkeiten von Emerging Adults positiv miteinander korrelierten, was durch eine Pearson-Produkt-Moment-Korrelation bestätigt wurde: Je höher Emerging Adults ihren Geldbesitz einschätzten, desto höher stuften sie ihre Geldmanagementfähigkeiten ein ($r = .46$, $p < .01$). Es handelte sich hierbei um einen mittelstarken Effekt (siehe Anhang A, Tabelle 30).

Im Gegensatz zum Geldmanagement und Geldbesitz zeigte die einfaktorielle ANOVA keine signifikanten Unterschiede zwischen Emerging Adults mit verschiedenen Wohnsituationen hinsichtlich der restlichen Variablen des subjektiven finanziellen Wohlbefindens. In den Variablen generelles subjektives finanzielles Wohlbefinden ($p = .12$), finanzielle Zukunft ($p = .83$) und Peer-Vergleiche ($p = .98$) gab es keine signifikanten Unterschiede zwischen Emerging Adults, die unabhängig wohnten, Co-Residing mit ihren Eltern betrieben oder semi-unabhängig wohnten (siehe Tabelle 3).

10.2.2.2 Finanzielle Erziehung

Um die Fragestellung und die damit verbundene Hypothese zu überprüfen, ob sich Emerging Adults mit verschiedenen Wohnsituationen, was das Erleben der finanziellen Erziehung ihrer Eltern betrifft, unterscheiden, wurde eine einfaktorielle Varianzanalyse (ANOVA) durchgeführt (siehe Tabelle 5). Der Levene-Test bestätigte die Varianzhomogenität ($p > .05$) der Daten in fast allen Variablen (Anhang A, Tabelle 29). Aufgrund der Verletzung der Varianzhomogenität wurde für die Variable autonomie-unterstützende finanzielle Erziehung eine Welch-ANOVA durchgeführt.

Die einfaktorielle ANOVA zeigte, dass es in der Variable autonomie-vereitelnde finanzielle Erziehung (AT-FP) einen tendenziellen Unterschied gab ($p = .10$). Laut dem Bonferroni-Post-hoc-Test scheint diese Tendenz darauf zurückzugehen, dass Emerging Adults, die Co-Residing betrieben, verstärkt eine autonomie-vereitelnde finanzielle Erziehung erfuhren, als jene, die unabhängig oder semi-unabhängig von ihren Eltern wohnten. Das Eta-Quadrat und das Cohens f gingen von einem schwachen Effekt aus (siehe Tabelle 5 und 7).

In den Variablen autonomie-unterstützende finanzielle Erziehung ($p = .14$), kompetenz-unterstützende finanzielle Erziehung ($p = .31$), verbundenheit-unterstützende finanzielle Erziehung ($p = .26$), autonomie-vereitelnde finanzielle Erziehung ($p = .10$), kompetenz-vereitelnde finanzielle Erziehung ($p = .14$) und verbundenheit-vereitelnde finanzielle Erziehung ($p = .39$) gab es keine signifikanten Unterschiede zwischen Emerging Adults, die unabhängig wohnten, Co-Residing betrieben oder die semi-unabhängig wohnten (siehe Tabelle 5 und 6).

Tabelle 5

Mittelwerte, Standardabweichung und einfaktorielle univariate Varianzanalyse (ANOVA) der finanziellen Erziehung von Emerging Adults nach Wohnsituation

Variable	unabhängig		Co-Residing		semi-unabhängig		$F(2, 168)$	η^2
	M	SD	M	SD	M	SD		
CS-FP	3.72	.90	3.53	.88	3.77	.82	1.16	.01
RS-FP	3.87	.89	3.67	.92	3.93	.76	1.34	.02
AT-FP	2.12	.90	2.46	1.04	2.16	.80	2.35 ⁺	.03
CT-FP	1.78	.87	2.05	1.08	1.72	.75	2.03	.02
RT-FP	1.84	.90	2.00	.83	1.80	.74	.94	.01

Anmerkung. $N = 171$. Unabhängiges Wohnen ($n = 65$). Co-Residing ($n = 53$). Semi-unabhängiges Wohnen ($n = 53$). ⁺ Tendenzierter Unterschied ($p \leq .10$). Schwache Effektstärke (Cohens $f = .17$).

Tabelle 6

Mittelwerte, Standardabweichung und einfaktorielle univariate Varianzanalyse (Welch-ANOVA) der finanziellen Erziehung von Emerging Adults nach Wohnsituation

Variable	unabhängig		Co-Residing		semi-unabhängig		$F(2, 108)$	ω^2
	M	SD	M	SD	M	SD		
AS-FP	3.90	.84	3.57	1.01	3.87	.78	2.00	.02

Anmerkung. $N = 171$. 1 = unabhängiges Wohnen ($n = 65$). 2 = Co-Residing ($n = 53$). 3 = semi-unabhängiges Wohnen ($n = 53$). Robustes Testverfahren zum Vergleich der Mittelwerte.

Tabelle 7

Gruppenunterschiede zwischen Emerging Adults nach Wohnsituation in der Variable autonomie-vermittelnde finanzielle Erziehung (Bonferroni-Post-hoc-Test)

Variable	I	J	Mittelwertdifferenz (I-J)	Std.-Fehler	Sig.	95% Konfidenzintervall	
						Unter.	Ober.
AT-FP	1	2	-.35 ⁺	.17	.13	-.76	.66
		3	-.03	.17	1.00	-.45	.37
	2	3	.31 ⁺	.18	.27	-.13	.74

Anmerkung. $N = 171$. 1 = unabhängiges Wohnen ($n = 65$). 2 = Co-Residing ($n = 53$). 3 = semi-unabhängiges Wohnen ($n = 53$). ⁺ Tendenzieller Unterschied ($p \leq .10$). Vergleich Gruppe 1 & 2 (AT-FP): $M_{Diff} = -.35$, 95% - CI[-.76, .66]. Vergleich Gruppe 2 & 3: $M_{Diff} = .31$, 95% - CI[-.13, .74].

10.3 Unterschiede in der finanziellen Unabhängigkeit von den Eltern

Darüber hinaus wurde untersucht, ob es Unterschiede zwischen Emerging Adults anhand der finanziellen Abhängigkeit von den Eltern in den jeweiligen Variablen gab. Dafür wurden die Versuchspersonen in zwei Gruppen geteilt: jene, die finanziell vollkommen unabhängig von ihren Eltern waren und jene, die – in welchem Ausmaß auch immer – finanziell auf ihre Eltern angewiesen waren. Die Varianzhomogenität, eine Voraussetzung zur Durchführung des t-Tests, wurde mit dem Levene-Test geprüft. In allen Variablen war die Varianzhomogenität ($p > .05$) gegeben (Anhang A, siehe Tabelle 26).

In der Variable finanzielle Zukunft gab es ein statistisch signifikantes Ergebnis: Emerging Adults, die finanziell vollkommen unabhängig von ihren Eltern waren, waren hinsichtlich ihrer finanziellen Zukunft signifikant optimistischer gestimmt als jene, die – in welchem Ausmaß auch immer – finanziell auf ihre Eltern angewiesen waren. Hierbei war die Effektstärke schwach (siehe Tabelle 8).

Des Weiteren bestand auch ein tendenzieller Unterschied in der Variable Geldmanagement: Finanziell unabhängige Emerging Adults stuften ihre Geldmanagementfähigkeiten tendenziell höher ein als jene, die finanziell abhängig von ihren Eltern waren. Auch in diesem Fall lag eine schwache Effektstärke vor (siehe Tabelle 8).

Der t-Test zeigte aber auch, dass es keinen statistisch signifikanten Unterschied zwischen Emerging Adults, die finanziell unabhängig von ihren Eltern waren und jenen, die auf die finanzielle Unterstützung ihrer Eltern angewiesen waren, in den Variablen generelles subjektives finanzielles Wohlbefinden, Geldbesitz, Geldmanagement, Peer-Vergleich, autonomie-unterstützende finanzielle Erziehung, kompetenz-unterstützende finanzielle Erziehung, verbundenheit-unterstützende finanzielle Erziehung, autonomie-vereitelnde finanzielle Unterstützung, kompetenz-vereitelnde finanzielle Erziehung und verbundenheit-vereitelnde finanzielle Erziehung, gab (siehe Tabelle 8).

Tabelle 8

Mittelwerte, Standardabweichungen und Mittelwertvergleiche (t-Test) des subjektiven finanziellen Wohlbefindens und der finanziellen Erziehung von Emerging Adults nach der finanziellen Unabhängigkeit von den Eltern

Variable	Unabhängig		Abhängig		<i>t</i> (170)	<i>p</i>	Cohens <i>d</i>
	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>			
GS	3.96	.71	3.75	.86	1.41	.16	.26
FF	3.82	.74	3.53	.75	2.12	.04*	.39
MM	4.00	.65	3.73	.77	1.63	.06+	.35
HM	4.16	.82	3.90	.91	1.92	.11	.30
PC	3.56	1.04	3.40	.88	.94	.35	.17
AS-FP	3.92	.88	3.75	.89	1.08	.28	.20
CS-FP	3.82	.86	3.63	.87	1.20	.23	.22
RS-FP	3.72	.96	3.85	.84	1.22	.42	.15
AT-FP	2.08	.84	2.28	.95	1.03	.23	.22
CT-FP	1.72	.84	1.89	.93	.80	.31	.19
RT-FP	1.87	.84	1.88	.83	.11	.91	.02

Anmerkung. *N* = 171. Vergleich zwischen Versuchspersonen, die finanziell unabhängig von ihren Eltern sind (*n* = 39) und jenen, die finanziell von ihren Eltern abhängig sind (*n* = 132).

* Signifikanter Unterschied ($p < .05$). + Tendenzieller Unterschied ($p \leq .10$). Zweiseitiges *p*. Schwache Effektstärke ($d < .50$).

11. Diskussion

Das Ziel dieser Masterarbeit war es zu untersuchen, ob signifikante Unterschiede zwischen Emerging Adults mit verschiedenen Wohnsituationen hinsichtlich ihres subjektiven finanziellen Wohlbefindens und ihrer finanziellen Erziehung bestehen. Die bereits berichteten Ergebnisse sollen in diesem Abschnitt zusammengefasst, interpretiert und diskutiert werden.

Signifikante Geschlechterunterschiede konnten nicht festgestellt werden, beim Alter jedoch sehr wohl: Jüngere Emerging Adults erfuhren eine signifikant stärkere autonomie-, kompetenz- und verbundenheit-vermittelnde finanzielle Erziehung als ältere Emerging Adults. Ältere Emerging Adults stuften ihre Geldmanagementfähigkeiten tendenziell höher ein als jüngere Emerging Adults. Emerging Adults, die finanziell unabhängig von ihren Eltern waren, beurteilten ihre finanzielle Zukunft und Geldmanagementfähigkeiten tendenziell positiver als jene, die finanziell auf ihre Eltern angewiesen waren.

Emerging Adults, die semi-unabhängig von ihren Eltern lebten, stuften ihre Geldmanagementfähigkeiten und ihren Geldbesitz signifikant höher ein als jene, die mit ihren Eltern Co-Residing betrieben. Bei allen anderen Variablen zum subjektiven finanziellen Wohlbefinden wurde kein signifikanter Unterschied festgestellt. In Anbetracht dieser Ergebnisse kann die Alternativhypothese zur ersten Fragestellung, wonach sich Emerging Adults mit verschiedenen Wohnsituationen hinsichtlich ihres subjektiven finanziellen Wohlbefindens signifikant unterscheiden, nur teilweise angenommen werden – und zwar nur für die Variablen Geldmanagement und Geldbesitz. Die Nullhypothese kann somit nur bedingt verworfen werden – in der Variable generelles subjektives finanzielles Wohlbefinden, finanzielle Zukunft und Peer-Vergleich. Die Ergebnisse zur zweiten Fragestellung fielen allesamt nicht signifikant aus, wobei Emerging Adults, die Co-Residing betrieben, tendenziell höhere Werte in der Variable autonomie-vermittelnde finanzielle Erziehung aufwiesen als jene, die (semi-)unabhängig von ihren Eltern wohnten. Dies bedeutet, dass die Alternativhypothese zur zweiten Fragestellung, wonach Emerging Adults mit verschiedenen Wohnsituationen sich hinsichtlich ihrer finanziellen Erziehung signifikant unterscheiden, in allen Variablen nicht angenommen werden kann und die Nullhypothese generell nicht verworfen werden darf.

In den folgenden Unterkapiteln wird diskutiert, wie diese Ergebnisse interpretiert werden können, welche weiteren Untersuchungsmöglichkeiten es zu diesen Themen gibt und welche Limitationen diese Untersuchung aufweist.

11.1 Geschlechter- und Altersunterschiede

11.1.1 Geschlechterunterschiede

Eine Erkenntnis dieser Untersuchung ist, dass es tendenzielle Unterschiede zwischen Männern und Frauen in zwei Variablen gab: Frauen stuften ihren Geldbesitz tendenziell höher ein als Männer und Männer erfuhren tendenziell eine stärker verbundene-vereitelnde finanzielle Erziehung als Frauen. Interessanterweise widerspricht dies teilweise der Originalstudie von Sorgente und Lanz (2019), in der Frauen ihre finanzielle Zukunft negativer einschätzten als Männer. In der Literatur gibt es jedoch widersprüchliche Aussagen zu möglichen Geschlechterunterschieden im Kontext des finanziellen Wohlbefindens. Einige Studien berichten, dass Frauen ein höheres finanzielles Wohlbefinden als Männer haben (Chatterjee et al., 2019; Leach et al., 1999; Sabri et al., 2012; Zyphur et al., 2015), was das Ergebnis der vorliegenden Untersuchung nur teilweise bestätigen würde. Zudem listen Sorgente und Lanz (2017) in ihrer Metaanalyse zum finanziellen Wohlbefinden von Emerging Adults das Geschlecht als eines von vielen Einflussfaktoren auf. Eine mögliche Erklärung dafür, dass Frauen ein besseres finanzielles Wohlbefinden als Männer haben, liegt darin, dass Männer ihr Einkommen und ihre Kaufkraft eher als Indikatoren für Erfolg betrachten (Leach et al., 1999; Sabri et al., 2012). Es wird jedoch auch Gegenteiliges berichtet: Männer haben ein höheres finanzielles Wohlbefinden als Frauen, da sie sich in ihren finanziellen Erfahrungen voneinander unterscheiden (Sabri & Zakaria, 2015). Es bleibt also festzuhalten, dass die Literatur zu Geschlechterunterschieden im Kontext des finanziellen Wohlbefindens inkonsistent ist, während die Erklärungsansätze vielfältig sein können. Abschließend muss allerdings anmerkt werden, dass es keine signifikanten Geschlechterunterschiede hinsichtlich des subjektiven finanziellen Wohlbefindens und der finanziellen Erziehung von Emerging Adults im vorliegenden Datensatz gibt.

11.1.2 Altersunterschiede

Der Vergleich zwischen jüngeren und älteren Emerging Adults zeigte, dass jüngere Emerging Adults eine signifikant stärkere autonomie-, kompetenz- und verbundene-vereitelnde finanzielle Erziehung als ältere Emerging Adults erfuhren. Bei diesem Ergebnis kann man womöglich davon ausgehen, dass ältere Emerging Adults – da sie bereits unabhängiger von ihren Eltern als jüngere Emerging Adults waren – nicht mehr so stark dem elterlichen Einfluss unterliegen. Eine zeitliche Distanz zur eigenen Kindheit und Jugend ermöglicht ihnen

womöglich zudem eine retrospektiv positive und reflektierte Bewertung ihrer Erziehung im Allgemeinen, was auch die finanzielle Erziehung miteinschließen könnte. Zudem schätzten ältere Emerging Adults ihre Geldmanagementfähigkeit tendenziell besser ein als jüngere Emerging Adults. Die Literatur berichtet hierzu Widersprüchliches. Während Leach et al. (1999) berichten, dass jüngere Männer ein positiveres finanzielles Wohlbefinden als etwas ältere Männer aufweisen, konnte solch ein Altersunterschied bei Frauen nicht nachgewiesen werden. Chatterjee et al. (2019) konnten zu dieser Thematik keinen Altersunterschied feststellen – weder bei Frauen noch bei Männern. Dieses Ergebnis kann eventuell dadurch erklärt werden, dass ältere Emerging Adults womöglich ihr Studium bereits beendet haben und in der Arbeitswelt aktiv sind, während jüngere Emerging Adults sich vermutlich noch in einer Ausbildung befinden. Man kann deshalb davon ausgehen, dass ältere Emerging Adults mehr verdienen und deshalb kann der Eindruck entstehen, dass sie im Vergleich zu jüngeren Emerging Adults besser mit Geld umgehen können. Dass der Geldbesitz und die Geldmanagementfähigen positiv miteinander korrelierten, wurde bereits erwähnt. Dieser Erklärungsansatz schafft es jedoch nicht, zu erläutern, weshalb sich jüngere und ältere Emerging Adults im Hinblick auf ihren Geldbesitz nicht voneinander unterscheiden, was vermutlich wieder durch die unterschiedlichen (Wohn-)Kosten erklärt werden kann. Interessanterweise berichten Sorgente und Lanz (2019), dass ältere Emerging Adults ihre finanzielle Lage gegenüber ihren Peers positiver einschätzen als jüngere Emerging Adults. Dies konnte zwar in der vorliegenden Untersuchung nicht nachgewiesen werden, sollte aber vollständigkeithalber dennoch Erwähnung finden. Ein Erklärungsversuch, weshalb es einen Altersunterschied beim Peer-Vergleich gibt, ist, dass ältere Emerging Adults eine stabilere und erwachsenere Identität haben, welche ihnen hilft, ihre eigene Situation positiver zu bewerten, wenn sie sich mit Gleichaltrigen vergleichen (Sorgente & Lanz, 2019).

11.2 Unterschiede zwischen den Gruppen nach Wohnsituation

11.2.1 Subjektives finanzielles Wohlbefinden

Dass Emerging Adults, die semi-unabhängig von ihren Eltern wohnten sowohl, ihren Geldbesitz als auch ihre Geldmanagementfähigkeiten signifikant positiver bewerteten als jene, die mit ihren Eltern Co-Residing betrieben, mag zunächst vielleicht überraschend wirken, jedoch gibt es rationale Erklärungsansätze dafür – basierend auf der Tatsache, dass der Geldbesitz und die Geldmanagementfähigkeiten von Emerging Adults positiv miteinander korrelierten. Diejenigen, die mit ihren Eltern zusammenwohnten, hatten – aus welchen Gründen auch immer – niedrigere finanzielle Mittel zur Verfügung, im Vergleich zu jenen, die semi-unabhängig beziehungsweise unabhängig wohnten, was auch die Daten zur Erwerbstätigkeit und zum durchschnittlichen Monatsbudget widerspiegeln. Wenn man jetzt davon ausgeht, dass Emerging Adults, die Co-Residing mit ihren Eltern betrieben – aus welchen Gründen auch immer – weniger Geld zur Verfügung hatten als ihre Gleichaltrigen mit einer anderen Wohnsituation, dann ist es angesichts der Tatsache, dass der Geldbesitz und die Geldmanagementfähigkeiten positiv miteinander korrelierten, auch wenig überraschend, dass diese Gruppe ihre eigenen Geldmanagementfähigkeiten signifikant schlechter einschätzte als jene, die semi-unabhängig wohnten.

Es stellt sich die berechtigte Frage, warum es einen signifikanten Unterschied zwischen den im Elternhauslebenden und den Semi-Unabhängigen in den Variablen Geldbesitz und Geldmanagement gab, aber nicht zwischen den im Elternhauslebenden und den Unabhängigen. Dies lässt sich unter anderem dadurch erklären, dass die Unabhängigen tendenziell beziehungsweise hoch signifikant höhere monatliche Kosten als Gleichaltrige der anderen beiden Gruppen hatten und zudem vergleichsweise finanziell unabhängiger waren, da sie seltener auf die regelmäßige finanzielle Unterstützung ihrer Eltern angewiesen waren. Es bleibt also festzuhalten, dass sich die Unabhängigen von den Semi-Unabhängigen hinsichtlich ihres Monatsbudget nicht signifikant unterschieden, jedoch höhere Kosten trugen und finanziell unabhängiger waren, was auch erklärt, weshalb es zu einem signifikanten Unterschied zwischen den im Elternhauslebenden und den Semi-Unabhängigen in den Variablen Geldbesitz und Geldmanagement kam, aber nicht zwischen den im Elternhauslebenden und den Unabhängigen. In Anbetracht dieser Tatsachen, ist die Relevanz der Erwerbstätigkeit, des finanziellen Budgets, der finanziellen Kosten, welche teilweise durch

die Wohnsituation entstehen, als auch der finanziellen Unabhängigkeit von den Eltern im Zusammenhang mit dem Geldbesitz und den Geldmanagementfähigkeiten von Emerging Adults als ein Teil ihres subjektiven finanziellen Wohlbefindens im Kontext ihrer Wohnsituation nicht kleinzureden, vor allem vor dem Hintergrund, dass der finanzielle objektive Status und das finanzielle Verhalten laut der Metaanalyse von Sorgente und Lanz (2017) als Prädiktoren für das finanzielle Wohlbefinden von Emerging Adults gelten.

11.2.2 Finanzielle Erziehung

Emerging Adults, die im Elternhaus lebten, erfuhren tendenziell eine stärkere autonomie-vereitelnde finanzielle Erziehung, jedoch konnte kein signifikanter Unterschied in allen Variablen nachgewiesen werden. Dass sich Emerging Adults mit verschiedenen Wohnsituationen hinsichtlich ihrer finanziellen Erziehung nicht unterscheiden, mag auf den ersten Blick überraschend wirken. Es liegt nahe, dass Emerging Adults, die im Elternhaus wohnten, aufgrund ihrer (finanziellen) Abhängigkeit von den Eltern, beispielsweise ihre finanzielle Autonomieerziehung schlechter einschätzen würden als Gleichaltrige mit einer autonomen Wohnsituation. Dieser Eindruck konnte in dieser Untersuchung nicht bestätigt werden. Es stellt sich deshalb die Frage, welchen Einfluss die Wohnsituation auf das Autonomieempfinden von Emerging Adults hat. Walczak (2023) berichtet, dass fast die Hälfte all jener Emerging Adults, die sich selbst als höchst autonom einstufen, im Elternhaus wohnen. Emerging Adults können sich also – unabhängig von der Wohnsituation – autonom fühlen.

Wenn man jedoch von der kognitiven Evaluationstheorie im Rahmen der Selbstbestimmungstheorie, davon ausgeht, dass die soziale und intrapersonelle Unterstützung zur Befriedigung von Autonomie, Kompetenz und Verbundenheit in autonome Motivation resultiert (Deci & Ryan, 1985b; Ryan & Deci, 2017; Ryan et al., 2022), dann bleibt es fraglich, warum jene, die im Elternhaus leben, nicht eine autonomere Wohnsituation annehmen und sich so der Abhängigkeit von ihren Eltern entziehen. Schließlich haben auch diejenigen, die im Elternhaus leben, in einem ähnlichen Ausmaß eine autonomie-, kompetenz- und verbundenheit-unterstützende finanzielle Erziehung erfahren wie Gleichaltrige mit einer autonomen Wohnsituation. Zudem wird die autonome Motivation mit positiven und vernünftigen finanziellen Verhaltensweisen assoziiert (Di Domenico et al., 2022), wobei es nicht abwegig wäre zu meinen, dass der Besitz und das Managen eines eigenen Haushalts dazuzählen würden, auch deshalb, weil dies als eine Entwicklungsaufgabe für junge

Erwachsene angesehen wird (Havighurst, 1981). Finanzielle Verhaltensweisen sind eine Konsequenz der familiären finanziellen Sozialisation, wovon die Eltern die wichtigsten Akteure sind (Gudmunson & Danes, 2011), auch wenn die elterliche Unterstützung – zumindest im Kontext der finanziellen Erziehung und Selbstbestimmungstheorie – den Ergebnissen dieser Untersuchung zufolge, nicht von wesentlicher Relevanz war. Man kann die Resultate dieser Befragung im Kontext der Selbstbestimmungstheorie auch anders interpretieren, indem man davon ausgeht, dass Menschen dazu neigen, die Werte, Forderungen und Regulation ihres sozialen Umfelds zu internalisieren (Ryan & Deci, 2002; Vosylis et al., 2023), was womöglich auch im Kontext der Wohnsituation von Emerging Adults zutreffen könnte.

Es bleibt festzuhalten, dass die Interpretation und Diskussion dieser Ergebnisse aufgrund fehlender Literatur zu dieser Thematik keine leichten Unterfangen sind. Die Ergebnisse sollen durch weitere Untersuchungen repliziert und untermauert werden. Womöglich sind andere Faktoren für die finanzielle Erziehung von Emerging Adults ausschlaggebender als deren Wohnsituation und können erklären, weshalb sich junge Personen, die im Elternhaus leben, hinsichtlich ihrer (finanziellen) Autonomie-, Kompetenz- und Verbundenheitserziehung von Gleichaltrigen mit einer autonomen Wohnsituation nicht unterscheiden.

11.3 Unterschiede in der finanziellen Unabhängigkeit von den Eltern

Dass Emerging Adults, die finanziell unabhängig von ihren Eltern sind, ihre Geldmanagementfähigkeiten tendenziell positiver einschätzen als jene, die auf die finanzielle Unterstützung ihrer Eltern angewiesen sind, ist nicht sonderlich überraschend. Schließlich müssen die finanziell Unabhängigen gut überlegen, wofür das eigenständig verdiente Geld ausgegeben werden soll, während die finanziell Abhängigen womöglich solche Entscheidungen weder treffen noch sich den Kopf deswegen zerbrechen müssen. Dass die finanziell Unabhängigen ihre Geldmanagementfähigkeiten tendenziell besser einschätzen, ist – Angesichts der Tatsache, dass sie im Verwalten ihrer Finanzen bereits geübt sind – nur die logische Konsequenz. Dass die finanziell Unabhängigen ihre finanzielle Zukunft tendenziell positiver beurteilen als die finanziell Abhängigen, kann womöglich dadurch erklärt werden, dass die finanziell Unabhängigen mehr eigenes Geld zur Verfügung haben und deshalb ihre finanzielle Zukunft optimistischer sehen als die finanziell Abhängigen.

11.4 Limitationen und Ausblick auf zukünftige Forschung

Obwohl diese Untersuchung gewisse Lücken zum aktuellen Forschungsstand der behandelten Themen schließt, sind dennoch einige Einschränkungen und Limitationen anzumerken.

Zum einen ist zu erwähnen, dass die Ergebnisse dieser Untersuchung nicht repräsentativ für alle Emerging Adults (Österreichs) sind, sondern lediglich für die Stichprobe dieser Befragung. Zum anderen waren die meisten Versuchspersonen – wie so häufig in solchen Untersuchungen – weiblich. Zudem waren die meisten Teilnehmenden hoch gebildet und hatten die mittlere Reife oder sogar einen Hochschulabschluss. Die Tatsache, dass viele Versuchspersonen weiblich und hoch gebildet waren, ist wahrscheinlich auf die Art und Weise der Rekrutierung von Versuchspersonen zurückzuführen – trotz intensiver Bemühungen, die Stichprobe diverser zu gestalten. Zukünftige Untersuchungen sollen darauf abzielen, vermehrt Männer und bildungsferne Personen für ihre Untersuchung zu gewinnen.

Zudem bestehen gewisse Limitationen aufgrund der Tatsache, dass es sich hierbei um eine Fragebogenuntersuchung handelte. Die Angaben der Versuchspersonen beruhten auf einer subjektiven Selbsteinschätzung und unterlagen möglicherweise einer sozialen Erwünschtheit, welche die Ergebnisse dieser Untersuchung beeinflussen konnten. Zudem können Teilnehmende bei Fragebogenstudien wie dieser dazu tendieren, Angaben in der Mitte oder in den Extremen zu machen, was die Ergebnisse dieser Untersuchung verzerren würde. Zu den Fragebögen ist anzumerken, dass deutsche Übersetzungen verwendet wurden, die zuvor kaum oder gar keine Verwendung fanden. Deshalb ist nicht auszuschließen, dass man bei einer Replikation abweichende Ergebnisse generieren könnte.

Der Zeitraum der Befragung für diese Masterarbeit war der Herbst 2023. Angesichts der Tatsache, dass viele Studierende an dieser Befragung teilnahmen, ist zu erwähnen, dass viele Studienanfänger*innen zu dieser Jahreszeit zum ersten Mal in ihrem Leben (semi-)unabhängig von ihren Eltern wohnen und erstmals mit Kosten konfrontiert sind, die sie zuvor nicht tragen mussten. Dass ein Zusammenhang zwischen den Kosten und gewissen Aspekten des subjektiven finanziellen Wohlbefindens von Emerging Adults bestand, wurde bereits beschrieben. Ob der Zeitraum der Befragung tatsächlich einen Einfluss auf die Ergebnisse dieser Masterarbeit hatte, bleibt fraglich, jedoch ist es empfehlenswert, die Studie zu einer anderen Jahreszeit durchzuführen, sollte sie repliziert werden.

Ursprünglich war geplant zu untersuchen, ob sich jene Teilnehmer*innen, welche alle Lebenskosten inklusive Wohnkosten vollkommen eigenständig stemmen, von jenen unterscheiden, die sich diese Kosten mit jemandem anderen teilen, wie zum Beispiel den Eltern, dem*r Partner*in, eine*r Freund*in oder einem Familienmitglied. Aufgrund der Tatsache, dass es in der Stichprobe zu dieser Studie zu wenige Versuchspersonen gab, die ihre Kosten vollkommen eigenständig trugen, war solch ein Vergleich nicht durchführbar. Zukünftige Studien können gezielter Personen rekrutieren und diesen Unterschied erforschen.

Literaturverzeichnis

- Arber, S., Fenn, K., & Meadows, R. (2014). Subjective financial well-being, income and health inequalities in mid and later life in Britain. *Social Science and Medicine*, 100(Januar), 12–20. <https://doi.org/10.1016/j.socscimed.2013.10.016>
- Arnett, J. J. (1998). Learning to stand alone: The contemporary American transition to adulthood in cultural and historical context. *Human Development*, 41(5–6), 295–315. <https://doi.org/10.1159/000022591>
- Arnett, J. J. (2000). Emerging adulthood: A theory of development from the late teens through the twenties. *American Psychologist*, 55(5), 469–480. <https://doi.org/10.1037/0003-066X.55.5.469>
- Arnett, J. J. (2001). Conceptions of the transition to adulthood: Perspectives from adolescence through midlife. *Journal of Adult Development*, 8(2), 133–143. <https://doi.org/10.1023/A:1026450103225>
- Arnett, J. J. (2004a). *Adolescence and emerging adulthood: A cultural approach* (2. Aufl.). Pearson.
- Arnett, J. J. (2004b). *Emerging adulthood: The winding road from the late teens through the twenties* (1. Aufl.). Oxford University Press. <https://doi.org/10.1093/acprof:oso/9780195309379.001.0001>
- Arnett, J. J. (2006a). Emerging adulthood in Europe: A response to Bynner. *Journal of Youth Studies*, 9(1), 111–123. <https://doi.org/10.1080/13676260500523671>
- Arnett, J. J. (2006b). Emerging adulthood: Understanding the new way of coming of age. In J. J. Arnett & J. L. Tanner (Hrsg.), *Emerging adults in America. Coming of age in the 21st century: The lives and contexts of emerging adults* (1. Aufl., S. 3–19). American Psychological Association. <https://doi.org/10.1037/11381-001>
- Arnett, J. J. (2007a). Emerging adulthood: What is it, and what is it good for? *Child Development Perspectives*, 1(2), 68–73. <https://doi.org/10.1111/j.1750-8606.2007.00016.x>
- Arnett, J. J. (2007b). Socialization in emerging adulthood: From the family to the wider world, from socialization to self-socialization. In J. E. Grusec & P. D. Hastings (Hrsg.), *Handbook of socialization: Theory and research* (1. Aufl., S. 208–231). Guilford Press.
- Arnett, J. J. (2007c). The long and leisurely route: Coming of age in Europe today. *Current History*, 106(698), 130–136. <https://doi.org/10.1525/curh.2007.106.698.130>
- Arnett, J. J. (2011). Emerging adulthood(s). The cultural psychology of a new life stage. In L. A. Jensen (Hrsg.), *Bridging cultural and developmental approaches to psychology. New syntheses in theory, research, and policy* (1. Aufl., S. 255–275). Oxford University Press. <https://doi.org/10.1093/acprof:oso/9780195383430.003.0012>

- Arnett, J. J. (2015). *Emerging adulthood: The winding road from the late teens through the twenties* (2. Aufl.). Oxford University Press. <https://doi.org/10.1093/oxfordhb/9780199795574.013.9>
- Arnett, J. J. (2023). *Emerging adulthood: The winding road from the late teens through the twenties* (3. Aufl.). Oxford University Press. <https://doi.org/10.1093/oso/9780197695937.001.0001>
- Arnett, J. J., & Taber, S. (1994). Adolescence terminable and interminable: When does adolescence end? *Journal of Youth and Adolescence*, 23(5), 517–537. <https://doi.org/10.1007/BF01537734>
- Backhaus, K., Erichson, B., Gensler, S., Weiber, R., & Weiber, T. (2023). *Multivariate Analysemethoden* (17. Aufl.). Springer Gabler. https://doi.org/10.1007/978-3-658-40465-9_6
- Bakker, M., & Wicherts, J. M. (2014). Outlier removal, sum scores, and the inflation of the type I error rate in independent samples t tests: The power of alternatives and recommendations. *Psychological Methods*, 19(3), 409–427. <https://doi.org/10.1037/met0000014>
- Baumeister, R. F., & Leary, M. R. (1995). The need to belong: Desire for interpersonal attachments as a fundamental human motivation. *Psychological Bulletin*, 117(3), 497–529. <https://doi.org/10.1037/0033-2909.117.3.497>
- Bewick, V., Cheek, L., & Ball, J. (2004). Statistics review 8: Qualitative data – tests of association. *Critical Care*, 8(1), 46–53. <https://doi.org/10.1186%2Fcc2428>
- Beyers, W., & Seiffge-Krenke, I. (2007). Are friends and romantic partners the “best medicine”? How the quality of other close relations mediates the impact of changing family relationships on adjustment. *International Journal of Behavioral Development*, 31(6), 559–568. <https://doi.org/10.1177/0165025407080583>
- Bortz, J., & Schuster, C. (2010). *Statistik für Human- und Sozialwissenschaftler* (7. Aufl.). Springer. <https://doi.org/10.1007/978-3-642-12770-0>
- Bradshaw, E. L. (2023). Causes, costs, and caveats: Reflections, and future directions for goal contents theory. In R. M. Ryan (Hrsg.), *The Oxford handbook of self-determination theory* (1. Aufl., S. 139–159). Oxford University Press. <https://doi.org/10.1093/oxfordhb/9780197600047.013.7>
- Brown, C., & Appelgate, B. (2012). Holistic wellness assessment for young adults’ psychometric analysis. *Journal of Holistic Nursing*, 30(4), 235–243. <https://doi.org/10.1177/0898010112453327>
- Brüggen, E., Hogreve, J., Holmlund, M., Kobadayi, S., & Löfgren, M. (2017). Financial well-being: A conceptualization and research agenda. *Journal of Business Research*, 79, 228–237. <https://doi.org/10.1016/j.jbusres.2017.03.013>

- Bynner, J., & Parsons, S. (2002). Social exclusion and the transition from school to work: The case of young people not in education, employment, or training (NEET). *Journal of Vocational Behavior*, 60(2), 289–309. <https://doi.org/10.1006/jvbe.2001.1868>
- Chatterjee, D., Kumar, M., & Dayma, K. K. (2019). Income security, social comparisons and materialism: Determinants of subjective financial well-being among Indian adults. *International Journal of Bank Marketing*, 37(4), 1041–1061. <https://doi.org/10.1108/IJBM-04-2018-0096>
- Cherney, K., Rothwell, D., Serido, J., & Shim, S. (2020). Subjective financial well-being during emerging adulthood: The role of student debt. *Emerging Adulthood*, 8(6), 485–495. <https://doi.org/10.1177/2167696819879252>
- Chisholm, L., & Hurrelmann, K. (1995). Adolescence in modern Europe: Pluralized transition patterns and their implications for personal and social risks. *Journal of Adolescence*, 18(2), 129–158. <https://doi.org/10.1006/jado.1995.1010>
- Chowa, G. A. N., & Despard, M. R. (2014). The influence of parental financial socialization on youth's financial behavior: Evidence from Ghana. *Journal of Family and Economic Issues*, 35(3), 376–389. <https://doi.org/10.1007/s10834-013-9377-9>
- Cohen, J. (1988). *Statistical power analysis for the behavioral sciences* (2. Aufl.). Lawrence Erlbaum Associates.
- Cohen, J. (1992). Quantitative Methods in Psychology: A Power Primer. *Psychological Bulletin*, 112, 1155–1159. <https://doi.org/10.1037/0033-2909.112.1.155>
- Curran, M. A., Parrot, E., Ahn, S. Y., Serido, J., & Shim, S. (2018). Young adults' life outcomes and well-being: Perceived financial socialization from parents, the romantic partner, and young adults' own financial behaviors. *Journal of Family and Economic Issues*, 39(3), 445–456. <https://doi.org/10.1007/s10834-018-9572-9>
- Danes, S. M. (1994). Parental perceptions of children's financial socialization. *Journal of Financial Counseling and Planning*, 5, 127–149.
- Danziger, S., & Ratner, D. (2010). Labor market outcomes and the transition to adulthood. *The Future of Children*, 20(1), 133–158. <https://doi.org/10.1353/foc.0.0041>
- Deci, E. L. (1975). *Intrinsic motivation* (1. Aufl.). Plenum. <https://doi.org/10.1007/978-1-4613-4446-9>
- Deci, E. L., Eghrari, H., Patrick, B. C., & Leone, D. (1994). Facilitating internalization: The self-determination theory perspective. *Journal of Personality*, 62(1), 119–142. <https://doi.org/10.1111/j.1467-6494.1994.tb00797.x>
- Deci, E. L., & Ryan, R. M. (1985a). The general causality orientations scale: Self-determination in personality. *Journal of Research in Personality*, 19(2), 109–134. [https://doi.org/10.1016/0092-6566\(85\)90023-6](https://doi.org/10.1016/0092-6566(85)90023-6)
- Deci, E. L., & Ryan, R. M. (1985b). *Intrinsic motivation and self-determination in human behavior*. Plenum Press. <https://doi.org/10.1007/978-1-4899-2271-7>

- Deci, E. L., & Ryan, R. M. (1993). Die Selbstbestimmungstheorie der Motivation und ihre Bedeutung für die Pädagogik. *Zeitschrift für Pädagogik*, 39(2), 223–238. <https://doi.org/10.25656/01:11173>
- Deci, E. L., & Ryan, R. M. (2014). Autonomy and need satisfaction in close relationships: Relationships motivation theory. In N. Weinstein (Hrsg.), *Human motivation and interpersonal relationships* (1. Aufl., S. 53–73). Springer. https://doi.org/10.1007/978-94-017-8542-6_3
- Di Domenico S.I., Ryan R.M., Bradshaw E.L., & Duineveld J.J. (2022). Motivations for personal financial management: A self-determination theory perspective. *Frontiers in Psychology*, 13(977818). <https://doi.org/10.3389/fpsyg.2022.977818>
- Dunn, L. F., & Mirzaie, I. A. (2012). *Determinants of consumer debt stress: Differences by debt type and gender* [Arbeitspapier]. Ohio State University.
- Eurostat (2021). *Age of young people leaving their parental household*. Abgerufen am 28. Januar 2024, von https://ec.europa.eu/eurostat/statistics-explained/index.php?title=Age_of_young_people_leaving_their_parental_household&oldid=590885#Correlation_with_the_labour_force_participation_rate
- Faul, F., Erdfelder, E., Buchner, A., & Lang, A-G. (2009). Statistical power analyses using G*Power 3.1: Tests for correlation and regression analyses. *Behavior Research Methods*, 41, 1149–1160. <https://doi.org/10.3758/BRM.41.4.1149>
- Field, A. P. (2017). *Discovering Statistics with IBM SPSS Statistics* (5. Aufl.). Sage.
- Fingerman, K. L., Cheng, Y.-P., Kim, K., Fung, H. H., Han, G., Lang, F. R., Lee, W., & Wagner, J. (2016). Parental involvement with college students in Germany, Hong Kong, Korea, and the United States. *Journal of Family Issues*, 37(10), 1384–1411. <https://doi.org/10.1177/0192513X14541444>
- Fingerman, K. L., Miller, L., Birditt, K., & Zarit, S. (2009). Giving to the good and the needy: Parental support of grown children. *Journal of Marriage and Family*, 71(5), 1220–1233. <https://doi.org/10.1111/j.1741-3737.2009.00665.x>
- Flath, H. (2007). *Entwicklungsregulation im jungen Erwachsenenalter. Zusammenfassung Forschungsstand frühes Erwachsenenalter und kritische Betrachtung der Studie von Inge Seiffge-Krenke und Tim Gelhaar* (1. Aufl.). Grin.
- Goldscheider, F. K., & DaVanzo, J. (1986). Semiautonomy and leaving home in early adulthood. *Social Forces*, 65(1), 187–201. <https://doi.org/10.2307/2578942>
- Goldscheider, F. K., & Goldscheider, C. (1994). Leaving and returning home in 20th century America. *Population Bulletin*, 48(4), 2–35. <https://doi.org/10.4135/9781452234014.n1>
- Goldscheider, F. K., & Goldscheider, C. (1999). *The changing transition to adulthood. Leaving and returning home* (1. Aufl.). Sage. <https://doi.org/10.4135/9781452234014>
- Grolnick, W. S. (2002). *The psychology of parental control: How well-meant parenting backfires* (1. Aufl.). Lawrence Erlbaum Associates. <https://doi.org/10.4324/9781410606303>

- Grolnick, W. S., Kurowski, C. O., & Gurland, S. T. (1999). Family processes and the development of children's self-regulation. *Educational Psychologist*, 34(1), 3–14. https://doi.org/10.1207/s15326985ep3401_1
- Grolnick, W. S., & Pomerantz, E. M. (2009). Issues and challenges in studying parental control: Toward a new conceptualization. *Child Development Perspectives*, 3(3), 165–170. <https://doi.org/10.1111/j.1750-8606.2009.00099.x>
- Grundy, E. (2021). Co-residence. In D. Gu & M. E. Dupre (Hrsg.), *Encyclopedia of Gerontology and Population Aging* (1. Aufl.). Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-030-22009-9_314
- Gudmunson, C. G., & Danes, S. M. (2011). Family financial socialization: Theory and critical review. *Journal of Family and Economic Issues*, 32(4), 644–667. <https://doi.org/10.1007/s10834-011-9275-y>
- Harter, S. (1978). Effectance motivation reconsidered: Toward a developmental model. *Human Development*, 21(1), 34–65. <https://doi.org/10.1159/000271574>
- Havighurst, R. J. (1981). *Developmental Task and Education* (3. Aufl.). Longman Ink.
- Hilgert, M. A., Hograth, J. M., & Beverly, S. G. (2003). Household financial management: The connection between knowledge and behavior. *Federal Reserve Bulletin*, Jul, 309–322.
- Hubler, D. S., Burr, B. K., Gardner, B. C., Larzelere, R. E., & Busby, D. M. (2016). The intergenerational transmission of financial stress and relationship outcomes. *Marriage & Family Review*, 52(4), 373–391. <https://doi.org/10.1080/01494929.2015.1100695>
- IBM Corp. (2022). *IBM SPSS Statistics für Windows* (Version 29.0) [Computer-Software]. IBM Corp.
- Jensen, L. A., & Arnett, J. J. (2012). Going global: New pathways for adolescents and emerging adults in a changing world. *Journal of Social Issues*, 68(3), 473–492. <https://doi.org/10.1111/j.1540-4560.2012.01759.x>
- Kaindl, M., & Schipfer, R. K. (2022). *Familien in Zahlen 2022. Statistische Informationen zu Familien in Österreich*. (S. 1–104). Österreichisches Institut für Familienforschung an der Universität Wien (ÖIF). <https://doi.org/10.25365/phaidra.370>
- Kins, E., & Beyers, W. (2010). Failure to launch, failure to achieve criteria for adulthood? *Journal of Adolescent Research*, 25(5), 743–777. <https://doi.org/10.1177/0743558410371126>
- Kins, E., Beyers, W., Soenens, B., & Vansteenkiste, M. (2009). Patterns of home leaving and subjective well-being in emerging adulthood: The role of motivational processes and parental autonomy support. *Developmental Psychology*, 45(5), 1416–1429. <https://doi.org/10.1037/a0015580>
- Krampen, G., & Reichle, B. (2008). Entwicklungsaufgaben im frühen Erwachsenenalter. In R. Oerter & L. Montada (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie* (6. Aufl., S. 333–365). Beltz Verlag.

- Landry, R., Whipple, N., Mageau, G., Joussemet, M., & Koestner, R. (2008). Trust in organismic development, autonomy-support, and adaptation among mothers and their children. *Motivation and Emotion*, 32, 173–188. <https://doi.org/10.1007/s11031-008-9092-2>
- Lanz, M., Sorgente, A., & Danes, S. M. (2020). Implicit family financial socialization and emerging adults' financial well-being: A multi-informant approach. *Emerging Adulthood*, 8(6), 443–452. <https://doi.org/10.1177/2167696819876752>
- Leach, L. J., Hayhoe, C. R., & Turner, P. R. (1999). Factors affecting perceived economic well-being of college students: A gender perspective. *Journal of Financial Counseling and Planning*, 10(2), 11–24.
- LeBaron, A. B., & Kelley, H. H. (2021). Financial socialization: A decade in review. *Journal of Family and Economic Issues*, 42(1), 195–206. <https://doi.org/10.1007/s10834-020-09736-2>
- Leiner, D. J. (2019). *SoSci Survey* (Version 3.4.17) [Computer-Software]. Abgerufen am 30. Januar 2024, von <https://www.sosicisurvey.de>
- Marak, Z. R., & Pagaria, V. (2023). Antecedents and consequences of financial well-being: Evidence from working professionals in India. *International Review of Economics*, 70(3), 341–378. <https://doi.org/10.1007/s12232-023-00422-x>
- Milyasvkaya, M., Nadolny, D., & Koestner, R. (2014). Where do self-concordant goals come from? The role of domain-specific psychological need satisfaction. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 40(6), 700–711. <https://doi.org/10.1177/0146167214524445>
- Mimura, Y., Koonce, J., Plunkett, S. W., & Pleskus, L. (2015). Financial information source, knowledge, and practices of college students from diverse backgrounds. *Journal of Financial Counseling and Planning*, 26(1), 63–78. <https://doi.org/10.1891/1052-3073.26.1.63>
- Montada, L. (2002). Fragen, Konzepte, Perspektiven. In R. Oerter & L. Montada (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie* (5. Aufl., S. 3–48). Beltz Verlag.
- Moschis, G. P. (1987). *Consumer socialization: A life-cycle perspective* (1. Aufl.). Lexington Books.
- Netemeyer, R. G., Bearden, W. O., & Sharma, S. (2003). *Scaling procedures: Issues and applications* (1. Aufl.). Sage.
- Norvilitis, J. M., & Mao, Y. (2013). Attitudes towards credit and finances among college students in China and the United States. *International Journal of Psychology*, 48(3), 389–398. <https://doi.org/10.1080/00207594.2011.645486>
- Papastefanou, C. (1997). *Auszug aus dem Elternhaus: Aufbruch und Ablösung im Erleben von Eltern und Kindern*. Juventa Verlag.

- Papastefanou, C. (2000). Der Auszug aus dem Elternhaus. Ein vernachlässigter Gegenstand der Entwicklungspsychologie. *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*, 20(1), 55–69. <https://doi.org/10.25656/01:10930>
- Papastefanou, C. (2006). Ablösung im Erleben junger Erwachsener aus verschiedenen Familienstrukturen. *Zeitschrift Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie*, 26(1), 23–35. <https://doi.org/10.25656/01:5640>
- Papastefanou, C., & Buhl, H. M. (2002). Familien mit Kindern im frühen Erwachsenenalter. In M. Hofer, E. Wild, & P. Noack (Hrsg.), *Lehrbuch Familienbeziehungen: Eltern und Kinder in der Entwicklung* (2. Aufl., S. 265–290). Hogrefe.
- Polenek, L. (2020). *Individuation in relation to parents in connection to life satisfaction and subjective financial well-being in emerging adulthood* [unveröffentlichte Masterarbeit]. Universität Wien.
- Polenek, L., Kladler, M. – T., & Sirsch, U. (2020). *The multidimensional subjective financial well-being scale for emerging adults* (MSFWBS, deutsche Version). Unveröffentlichter Fragebogen, Institut für Entwicklungspsychologie und Psychologische Diagnostik, Fakultät für Psychologie, Universität Wien.
- Reeve, J. (2009). Why teachers adopt a controlling motivating style toward students and how they can become more autonomy supportive. *Educational Psychologist*, 44(3), 159–175. <https://doi.org/10.1080/00461520903028990>
- Ryan, R. M. (1993). Agency and organization: Intrinsic motivation, autonomy and the self in psychological development. In J. E. Jacobs (Hrsg.), *Nebraska symposium on motivation: Developmental perspectives on motivation* (40. Aufl., S. 1–56). University of Nebraska Press.
- Ryan, R. M. (1995). Psychological needs and the facilitation of integrative processes. *Journal of Personality*, 63(3), 397–427. <https://doi.org/10.1111/j.1467-6494.1995.tb00501.x>
- Ryan, R. M., & Connell, J. P. (1989). Perceived locus of causality and internalization: Examining reasons for acting in two domains. *Journal of Personality and Social Psychology*, 57(5), 749–761. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.57.5.749>
- Ryan, R. M., & Deci, E. L. (2000a). Self-determination theory and the facilitation of intrinsic motivation, social development, and well-being. *American Psychologist*, 55(1), 68–78. <https://doi.org/10.1037/0003-066X.55.1.68>
- Ryan, R. M., & Deci, E. L. (2000b). The darker and brighter sides of human existence: Basic psychological needs as a unifying concept. *Psychological Inquiry*, 11(4), 319–338. https://doi.org/10.1207/S15327965PLI1104_03
- Ryan, R. M., & Deci, E. L. (2002). Overview of self-determination theory: An organismic dialectical perspective. In R. M. Ryan & E. L. Deci (Hrsg.), *Handbook of Self-Determination Research* (1. Aufl., S. 3–33). The University of Rochester Press.

- Ryan, R. M., & Deci, E. L. (2006). Self-regulation and the problem of human autonomy: Does psychology need choice, self-determination and will? *Journal of Personality*, 74(6), 1557–1586. <https://doi.org/10.1111/j.1467-6494.2006.00420.x>
- Ryan, R. M., & Deci, E. L. (2017). *Self-determination theory: Basic psychological needs in motivation, development, and wellness*. Guilford Press. <https://doi.org/10.1521/978.14625/28806>
- Ryan, R. M., Deci, E. L., & Kuhl, J. (1997). Nature and autonomy: An organizational view of social and neurobiological aspects of self-regulation in behavior and development. *Development and Psychopathology*, 9(4), 701–728. <https://doi.org/10.1017/S0954579497001405>
- Ryan, R. M., Deci, E. L., & Vansteenkiste, M. (2016). Autonomy and autonomy disturbances in self-development and psychopathology: Research on motivation, attachment, and clinical process. In D. Cicchetti (Hrsg.), *Developmental psychopathology* (3. Aufl., S. 385–438). John Wiley & Sons, Inc.. <https://doi.org/10.1002/9781119125556.devpsy109>
- Ryan, R. M., Duineveld, J. J., Di Domenico, S. I., Ryan, W. S., Steward, B. A., & Bradshaw, E. L. (2022). We know this much is (meta-analytically) true: A meta-review of meta-analytic findings evaluating self-determination theory. *Psychological Bulletin*, 148(11-12), 813–842. <https://doi.org/10.1037/bul0000385>
- Sabri, M. F., Cook, C. C., & Gudmunson, C. G. (2012). Financial well-being of Malaysian college students. *Asian Education and Development Studies*, 1(2), 153–170. <https://doi.org/10.1108/20463161211240124>
- Sabri, M. F., & Zakaria, N. F. (2015). The influence of financial literacy, money attitude, financial strain and financial capability on young employees' financial well-being. *Pertanika Journal of Social Sciences and Humanities*, 23(4), 827–848. <https://doi.org/10.5267/j.msl.2019.10.007>
- Seiffge-Krenke, I. (2006). Leaving home or still in the nest? Parent-child relationships and psychological health as predictors of different leaving home patterns. *Developmental Psychology*, 42(5), 864–876. <https://doi.org/10.1037/0012-1649.42.5.864>
- Seiffge-Krenke, I., & Gelhaar, T. (2006). Entwicklungsregulation im jungen Erwachsenenalter. *Zeitschrift Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie*, 38(1), 18–31. <https://doi.org/10.1026/0049-8637.38.1.18>
- Serido, J., & Deenanath, V. (2016). Financial parenting: Promoting financial self-reliance of young consumers. In J. J. Xiao (Hrsg.), *Handbook of Consumer Finance Research* (2. Aufl., S. 291–300). Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-319-28887-1_24
- Serido, J., LeBaron, A. B., Li, L., Parrot, E., & Shim, S. (2020). The lengthening transition to adulthood: Financial parenting and recentering during the college-to-career transition. *Journal of Family Issues*, 41(9), 1626–1648. <https://doi.org/10.1177/0192513X19894662>

- Serido, J., Shim, S., Mishra, A., & Tang, C. (2010). Financial parenting, financial coping behaviors, and well-being of emerging adults. *Family Relations*, 59(4), 453–464. <https://doi.org/10.1111/j.1741-3729.2010.00615.x>
- Serido, J., Shim, S., & Tang, C. (2013). A developmental model of financial capability: A framework for promoting a successful transition to adulthood. *International Journal of Behavioral Development*, 37(4), 287–297. <https://doi.org/10.1177/0165025413479476>
- Shi, J., Ullah, S., Zhu, X., Dou, S., & Siddiqui, F. (2021). Pathways to financial success: An empirical examination of perceived financial well-being based on financial coping behaviors. *Frontiers in Psychology*, 12, 762772. <https://doi.org/10.3389/fpsyg.2021.762772>
- Shim, S., Xiao, J. J., Barber, B. L., & Lyons, A. C. (2009). Pathways to life success: A conceptual model of financial well-being for young adults. *Journal of Applied Developmental Psychology*, 30(6), 708–723. <https://doi.org/10.1016/j.appdev.2009.02.003>
- Singh, D., & Malik, G. (2022). A systematic and bibliometric review of the financial well-being: Advancements in the current status and future research agenda. *International Journal of Bank Marketing*, 40(7), 1575–1609. <https://doi.org/10.1108/IJBM-06-2021-0238>
- Sirsch, U., Zupančič, M., Poredoš, M., Levec, K. L., & Friedlmeier, M. (2019). Does parental financial socialization for emerging adults matter? The case of Austrian and Slovene first-year university students. *Emerging Adulthood*, 8(6), 509–520. <https://doi.org/10.1177/2167696819882178>
- Soenens, B., Deci, E.L., & Vansteenkiste, M. (2017). How parents contribute to children's psychological health: The critical role of psychological need support. In M. Wehmeyer, K. Shogren, T. Little & S. Lopez (Hrsg.), *Development of self-determination through the life-course* (1. Aufl., S. 171–186). Springer. https://doi.org/10.1007/978-94-024-1042-6_13
- Soenens, B., Vansteenkiste, M., Lens, W., Luyckx, K., Goossens, L., Beyers, W., & Ryan, R. M. (2007). Conceptualizing parental autonomy support: Adolescent perceptions of promotion of independence versus promotion of volitional functioning. *Developmental Psychology*, 43(3), 633–646. <https://doi.org/10.1037/0012-1649.43.3.633>
- Sorgente, A., & Lanz, M. (2017). Emerging adults' financial well-being: A scoping review. *Adolescent Res Rev*, 2, 255–292. <https://doi.org/10.1007/s40894-016-0052-x>
- Sorgente, A., & Lanz, M. (2019). The multidimensional subjective financial well-being scale for emerging adults: Development and validation studies. *International Journal of Behavioral Development*, 43(5), 466–478. <https://doi.org/10.1177/0165025419851859>
- Statistik Austria. (2023). *Ordentliche Studierende an öffentlichen österreichischen Universitäten* (S. 1–2). Wirtschaftskammer Österreich (WKO). <https://www.wko.at/statistik/Extranet/Langzeit/Lang-Studierende.pdf>

- Strick, H.K. (2018). *Einführung in die Beurteilende Statistik: Stochastik kompakt* (1. Aufl.). Springer Spektrum. https://doi.org/10.1007/978-3-658-21855-3_5
- SurveyCircle (2024). *Forschungswebsite SurveyCircle*. Veröffentlicht 2016. Abgerufen am 30. Januar 2024, von <https://www.surveycircle.com>
- Unger, M., Binder, D., Dibiasi, A., Engleder, J., Schubert, N., Terzieva, B., Thaler, B., Zaussinger, S., & Zucha, V. (2019). *Studierenden-Sozialerhebung 2019 – Kernbericht* (S. 1–469). Institut für Höhere Studien (IHS). https://www.bmbwf.gv.at/dam/jcr:843d1b68-398a-4b47-8a29-9cf0630e16f7/Studierenden-Sozialerhebung_2019_Kernbericht_final%20und%20barrierefrei.pdf
- Vansteenkiste, M., & Ryan, R. M. (2013). On psychological growth and vulnerability: Basic psychological need satisfaction and need frustration as a unifying principle. *Journal of Psychotherapy Integration*, 23(3), 263–280. <https://doi.org/10.1037/a0032359>
- Vansteenkiste, M., Soenens, B., & Ryan, R. M. (2023). Basic psychological needs theory: A conceptual and empirical review of key criteria. In R. M. Ryan (Hrsg.), *The Oxford handbook of self-determination theory* (1. Aufl., S. 84–123). Oxford University Press. <https://doi.org/10.1093/oxfordhb/9780197600047.013.5>
- Vlaev, I., & Elliot, A. (2014). Financial well-being components. *Social Indicators Research*, 118(3), 1103–1123. <https://doi.org/10.1007/s11205-013-0462-0>
- Vosylis, R., & Klimstra, T. (2022). How does financial life shape emerging adulthood? Short-term longitudinal associations between perceived features of emerging adulthood, financial behaviors, and financial well-being. *Emerging Adulthood*, 10(1), 90–108. <https://doi.org/10.1177/2167696820908970>
- Vosylis, R., Sorgente, A., Serido, J., Lanz, M., & Saulè, R. (2023). Becoming financially self-sufficient: Developing a need-supportive and need-thwarting scale for financial parenting of emerging adults. *Journal Personality Assessment*, 105(2), 215–226. <https://doi.org/10.1080/00223891.2022.2075268>
- Walczak, A. (2023). What does it mean to be an adult? Adulthood markers in the perspective of emerging adults. *Emerging Adulthood*, 11(6), 1335–1345. <https://doi.org/10.1177/21676968231194887>
- White, N. R. (2002). “Not under my roof!” Young people’s experience of home. *Youth & Society*, 34(2), 214–231. <https://doi.org/10.1177/004411802237864>
- Xiao, J. J., Tang, C., & Shim, S. (2009). Acting for happiness: Financial behavior and life satisfaction of college students. *Social Indicators Research*, 92(1), 53–68. <https://doi.org/10.1007/s11205-008-9288-6>
- Zhang, Q., & Wang, Y. (2004). Trends in the association between obesity and socioeconomic status in U.S. adults: 1971 to 2000. *Obesity Research*, 12(10), 1622–1632. <https://doi.org/10.1038/oby.2004.202>

- Zupančič, M., Komidar, L., & Levpušček, M. P. (2014). Individuation in Slovene emerging adults: Its associations with demographics, transitional markers, achieved criteria for adulthood, and life satisfaction. *Journal of Adolescence*, 37(8), 1421–1433. <https://doi.org/10.1016/j.adolescence.2014.03.014>
- Zyphur, M. J., Li, W.-D., Zhang, Z., Arvey, R. D., & Barsky, A. P. (2015). Income, personality, and subjective financial well-being: The role of gender in their genetic and environmental relationships. *Frontiers in Psychology*, 6, 1493. <https://doi.org/10.3389/fpsyg.2015.01493>

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1

Mittelwerte, Standardabweichungen und Mittelwertvergleiche (t-Test) des subjektiven finanziellen Wohlbefindens und der finanziellen Erziehung von Emerging Adults nach Geschlecht 49

Tabelle 2

Mittelwerte, Standardabweichungen und Mittelwertvergleiche (t-Test) des subjektiven finanziellen Wohlbefindens und der finanziellen Erziehung von Emerging Adults nach Alter 51

Tabelle 3

Mittelwerte, Standardabweichungen und einfaktorielle univariate Varianzanalyse (ANOVA) des subjektiven finanziellen Wohlbefindens von Emerging Adults nach Wohnsituation 60

Tabelle 4

Gruppenunterschiede zwischen Emerging Adults nach Wohnsituation in den Variablen Geldmanagement und Geldbesitz (Bonferroni-Post-hoc-Test) 61

Tabelle 5

Mittelwerte, Standardabweichung und einfaktorielle univariate Varianzanalyse (ANOVA) der finanziellen Erziehung von Emerging Adults nach Wohnsituation 63

Tabelle 6

Mittelwerte, Standardabweichung und einfaktorielle univariate Varianzanalyse (Welch-ANOVA) der finanziellen Erziehung von Emerging Adults nach Wohnsituation..... 64

Tabelle 7

Gruppenunterschiede zwischen Emerging Adults nach Wohnsituation in der Variable autonomie-vermittelnde finanzielle Erziehung (Bonferroni-Post-hoc-Test)..... 64

Tabelle 8

Mittelwerte, Standardabweichungen und Mittelwertvergleiche (t-Test) des subjektiven finanziellen Wohlbefindens und der finanziellen Erziehung von Emerging Adults nach der finanziellen Unabhängigkeit von den Eltern 66

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1

Prädiktoren und Konsequenzen des finanziellen Wohlbefindens
nach Sorgente und Lanz (2017, S. 285) 17

Abbildung 2

Konzeptuelles Modell der familiären Finanzsozialisationsprozesse und -konsequenzen
nach Gudmunson und Danes (2011, S. 648) 20

Anhang

Anhang A: Tabellen zu(r) Faktorenanalyse, Reliabilitätsanalyse, Varianzhomogenität und Sonstigem

Tabelle 9

Faktorenanalyse: MSFWBS

Faktor	Gesamt	% der Varianz	Kumulierte %
1	9.98	39.90	39.90
2	2.61	10.42	50.32
3	1.53	6.12	56.44
4	1.20	4.78	61.22
5	1.03	4.14	65.36

Anmerkung. Erklärte Gesamtvarianz: Anfängliche Eigenwerte. Extraktionsmethode: Maximum Likelihood.

Tabelle 10

Faktorenanalyse: D-NEST-FP

Faktor	Gesamt	% der Varianz	Kumulierte %
1	10.10	42.08	42.08
2	2.49	10.37	52.45
3	1.75	7.28	59.723
4	1.21	5.03	64.76
5	.95	3.98	68.74
6	.87	3.64	72.37

Anmerkung. Erklärte Gesamtvarianz: Anfängliche Eigenwerte. Extraktionsmethode: Maximum Likelihood. Die Anzahl der Faktoren wurde manuell mit sechs vorgegeben.

Tabelle 11*Rotierte Faktorenmatrix: MSFBWS*

Item			Faktor				
			1	2	3	4	5
1	MM	Ich bin mit der Art und Weise, wie ich mein Geld verwalte, zufrieden.	.040	.147	.164	.028	.820
2	PC	Meine finanzielle Situation ist besser als die von Gleichaltrigen.	.195	.178	.068	.740	.095
3	GS	Ich habe genug Geld, um das zu tun, was ich möchte.	.577	.351	.043	.429	.109
4	MM	Ich bin zufrieden damit, wie ich mein Geld ausbebe.	.261	.194	.135	.054	.616
5*	GS	Ich habe weniger Geld als ich benötige.	.478	.447	.119	.174	.248
6	GS	Ich kann mich nicht über meine finanzielle Situation beschweren.	.471	.492	.132	.340	.108
7*	PC	Meine finanzielle Situation ist schlechter als die meiner FreundInnen.	.191	.169	.139	.724	.093
8	GS	Ich bin damit zufrieden, wie mein Leben finanziell verläuft.	.259	.575	.155	.248	.368
9*	HM	Manchmal fehlt mir das Geld, um mir Dinge zu kaufen, die ich benötige.	.755	.134	.161	.212	.147
10*	GS	Ich bin tagtäglich gestresst wegen meiner finanziellen Situation.	.288	.488	.217	.091	.322
11	FF	Ich werde in der nahen Zukunft genug Geld haben, um meine Pläne zu verfolgen.	.083	.151	.551	.195	.101
12	GS	Ich bin über meine finanzielle Situation nicht besorgt.	.167	.683	.358	.169	.171
13	MM	Ich finde, dass ich mit meiner finanziellen Situation umgehen kann.	.315	.238	.366	.039	.388

Tabelle 11 (Fortsetzung)*Rotierte Faktorenmatrix: MSFBWS*

14*	HM	Ich kann einige Dinge mit meinen FreundInnen nicht tun, weil ich das Geld dafür nicht habe.	.478	.337	.032	.361	.158
15	GS	Ich habe genug Geld für alles, was ich benötige.	.608	.224	.173	.310	.150
16	GS	Ich bin zufrieden mit meiner momentanen finanziellen Situation.	.375	.646	.070	.278	.262
17	FF	Ich erwarte, dass ich mit meiner zukünftigen finanziellen Situation, die ich dank meines Einsatzes erreichen werde, sehr zufrieden sein werde.	.091	.043	.755	.030	.161
18*	PC	Gleichaltrige haben gewöhnlich mehr Geld für Freizeitaktivitäten zur Verfügung als ich.	.345	.107	-.034	.716	-.007
19	GS	Meine gegenwärtige finanzielle Situation lässt mich ruhig schlafen.	.392	.503	.282	.144	.335
20	FF	Der Ausbildungs-/Berufsweg, den ich gewählt habe, wird mich eine finanziell zufriedenstellende Position erreichen lassen.	.100	.123	.642	-.047	.093
21	GS	Ich habe genug Geld, um mein Leben zu genießen.	.523	.352	.289	.251	.170
22	FF	Ich bin damit zufrieden, wie ich mich darauf vorbereite, langzeitliche finanzielle Ziele (z. B. ein Auto zu kaufen) zu erreichen.	.171	.094	.305	.222	.366
23*	HM	Manchmal habe ich kein Geld, um mir zu kaufen, was ich benötige.	.661	.168	.140	.154	.153
24	FF	Ich bin am richtigen Weg, um meine finanziellen Ziele zu erreichen.	.122	.140	.705	.029	.222
25	MM	Ich bin damit zufrieden, wie ich mit meiner finanziellen Situation umgehe.	.135	.245	.248	.078	.670

Anmerkung. Extraktionsmethode: Maximum Likelihood. Rotationsmethode: Varimax mit Kaiser-Normalisierung. Die Rotation ist in sieben Iterationen konvergiert. * Rekodiertes Item.

Tabelle 12*Rotierte Faktorenmatrix: D-NEST-FP*

Item (Meine Eltern...)			Faktor					
			1	2	3	4	5	6
1	AS-FP	unterstützten meine Entscheidungen, was ich mit meinem Geld machte.	.500	-.459	-.214	-.203	.091	.250
2	AS-FP	versicherten mir, dass ich fähig bin, mein eigenes Geld zu verwalten.	.570	-.469	-.214	-.198	.057	.153
3	AS-FP	unterstützten meine finanziellen Entscheidungen, auch wenn sie mir nicht zustimmten.	.207	-.338	-.185	-.123	.135	.832
4	AS-FP	ermutigten mich, meine eigenen Entscheidungen zu treffen, wie ich mein Geld am besten verwende.	.415	-.491	-.245	-.144	.097	.365
5	AT-FP	bestanden darauf, dass ich mein Geld so verwalten sollte, wie sie es taten.	-.124	.708	.040	.174	.014	-.114
6	AT-FP	mischten sich in meine Geldangelegenheiten ein.	-.228	.703	.044	.093	-.115	-.078
7	AT-FP	kontrollierten, wofür ich mein Geld ausgab und wie ich es verwendete.	-.017	.748	.143	.237	-.107	-.017
8	AT-FP	haben mir ein schlechtes Gewissen gemacht, weil ich mich entschieden habe, wie ich mein Geld verwende.	-.163	.579	.288	.423	-.123	-.090
9	CS-FP	sahen es positiv, dass ich versuchte, finanzielle Ziele zu setzen und zu erreichen.	.623	-.092	-.143	-.338	.049	.038
10	CS-FP	sagten mir, dass ich mein Geld richtig verwende.	.757	-.029	-.113	-.115	.110	.018
11	CS-FP	erkannten an, dass ich fähig bin, mein Geld zu verwalten.	.677	-.339	-.132	-.376	.067	.042
12	CS-FP	waren von meiner Fähigkeit, mit Geldangelegenheiten umzugehen, überzeugt.	.718	-.178	-.092	-.369	.105	.116
13	CT-FP	kritisierten immer wieder, wie ich mit meinem Geld umging.	-.374	.318	.182	.644	-.075	-.184

Tabelle 12 (Fortsetzung)*Rotierte Faktorenmatrix: D-NEST-FP*

14	CT-FP	unterstellten mir, dass ich nicht kompetent im Umgang mit meinem Geld bin.	-.360	.265	.217	.755	-.075	-.078
15	CT-FP	sagten mir, dass ich nicht fähig bin, mit meinem Geld umzugehen.	-.350	.221	.188	.728	-.125	-.018
16	CT-FP	zweifelten an meiner Fähigkeit, finanzielle Schwierigkeiten in der Zukunft zu überwinden.	-.365	.302	.200	.545	-.065	-.033
17	RS-FP	waren nicht gleichgültig gegenüber meiner finanziellen Situation.	-.126	.073	-.266	.005	.238	.172
18	RS-FP	hörten mir zu, wenn ich über diverse Geldangelegenheiten reden wollte.	.160	-.135	-.432	-.136	.677	.080
19	RS-FP	hörten mir aufmerksam zu, wenn ich mit ihnen über Geld reden wollte.	.283	-.247	-.373	-.170	.748	.046
20	RS-FP	versicherten mir, dass ich mich immer an sie wenden kann, wenn ich finanzielle Probleme hätte.	.114	-.199	-.646	.024	.347	.114
21	RT-FP	waren gleichgültig gegenüber meiner finanziellen Situation, wenn wir darüber redeten.	-.123	.027	.594	.126	-.279	-.172
22	RT-FP	verhielten sich wie Fremde, wenn wir über meine finanzielle Situation diskutierten.	-.172	.116	.811	.157	-.054	-.061
23	RT-FP	wurden kalt und distanziert, wenn wir anfangen, über mein Geld zu reden.	-.188	.139	.788	.232	-.076	-.044
24	RT-FP	würden mit mir nicht über ihre finanziellen Schwierigkeiten reden.	-.105	.143	.403	.222	-.100	.054

Anmerkung. Extraktionsmethode: Maximum Likelihood. Rotationsmethode: Varimax mit Kaiser-Normalisierung. Die Rotation ist in neun Iterationen konvergiert.

Tabelle 13

Teststatistische Kennwerte der Skala zur Prüfung des generellen subjektiven Wohlbefindens von Emerging Adults (MSFWBS, 10 Items)

NR	Skala	Item	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_{it}</i>
3	GS	Ich habe genug Geld, um das zu tun, was ich möchte.	3.84	.98	.70
5	GS	Ich habe weniger Geld als ich benötige.	3.66	1.19	.71
6	GS	Ich kann mich nicht über meine finanzielle Situation beschweren.	3.88	1.14	.74
8	GS	Ich bin damit zufrieden, wie mein Leben finanziell verläuft.	3.57	1.02	.72
10	GS	Ich bin tagtäglich gestresst wegen meiner finanziellen Situation.	4.09	1.08	.63
12	GS	Ich bin über meine finanzielle Situation nicht besorgt.	3.40	1.19	.69
15	GS	Ich habe genug Geld für alles, was ich benötige.	4.01	1.09	.64
16	GS	Ich bin zufrieden mit meiner momentanen finanziellen Situation.	3.58	1.15	.77
19	GS	Meine gegenwärtige finanzielle Situation lässt mich ruhig schlafen.	3.98	1.13	.75
21	GS	Ich habe genug Geld, um mein Leben zu genießen.	3.91	.89	.70
<i>N</i> = 171					
<i>M</i> = 3.79, <i>SD</i> = .83					
α = .92					

Tabelle 14

Teststatistische Kennwerte der Skala zur Prüfung der finanziellen Zukunft von Emerging Adults (MSFWBS, 5 Items)

NR	Skala	Item	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_{it}</i>
11	FF	Ich werde in der nahen Zukunft genug Geld haben, um meine Pläne zu verfolgen.	3.58	1.09	.50
17	FF	Ich erwarte, dass ich mit meiner zukünftigen finanziellen Situation, die ich dank meines Einsatzes erreichen werde, sehr zufrieden sein werde.	3.78	1.03	.63
20	FF	Der Ausbildungs-/Berufsweg, den ich gewählt habe, wird mich eine finanziell zufriedenstellende Position erreichen lassen.	3.80	1.09	.53
22	FF	Ich bin damit zufrieden, wie ich mich darauf vorbereite, langzeitliche finanzielle Ziele (z. B. ein Auto zu kaufen) zu erreichen.	3.27	1.11	.36
24	FF	Ich bin am richtigen Weg, um meine finanziellen Ziele zu erreichen.	3.54	.88	.70
<i>N</i> = 171					
<i>M</i> = 3.59, <i>SD</i> = .75					
α = .77					

Tabelle 15

Teststatistische Kennwerte der Skala zur Prüfung des Geldbesitzes von Emerging Adults (MSFWBS, 3 Items)

NR	Skala	Item	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_{it}</i>
9	HM	Manchmal fehlt mir das Geld, um mir Dinge zu kaufen, die ich benötige.	3.91	1.11	.71
14	HM	Ich kann einige Dinge mit meinen FreundInnen nicht tun, weil ich das Geld dafür nicht habe.	3.96	1.01	.55
23	HM	Manchmal habe ich kein Geld, um mir zu kaufen, was ich benötige.	4.01	1.07	.64
<i>N</i> = 171					
<i>M</i> = 3.96, <i>SD</i> = .89					
α = .79					

Tabelle 16

*Teststatistische Kennwerte der Skala zur Prüfung des Geldmanagements von Emerging Adults
(MSFWBS, 4 Items)*

NR	Skala	Item	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_{it}</i>
1	MM	Ich bin mit der Art und Weise, wie ich mein Geld verwalte, zufrieden.	3.77	.95	.68
4	MM	Ich bin zufrieden damit, wie ich mein Geld ausbebe.	3.70	.92	.70
13	MM	Ich finde, dass ich mit meiner finanziellen Situation umgehen kann.	3.96	.96	.56
25	MM	Ich bin damit zufrieden, wie ich mit meiner finanziellen Situation umgehe.	3.74	.90	.69
<i>N</i> = 171					
<i>M</i> = 3.79, <i>SD</i> = .75					
α = .82					

Tabelle 17

*Teststatistische Kennwerte der Skala zur Prüfung des Peer-Vergleichs von Emerging Adults
(MSFWBS, 4 Items)*

NR	Skala	Item	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_{it}</i>
2	PC	Meine finanzielle Situation ist besser als die von Gleichaltrigen.	3.54	1.00	.69
7	PC	Meine finanzielle Situation ist schlechter als die meiner FreundInnen.	3.47	1.08	.70
18	PC	Gleichaltrige haben gewöhnlich mehr Geld für Freizeitaktivitäten zur Verfügung als ich.	3.29	1.10	.69
<i>N</i> = 171					
<i>M</i> = 3.43, <i>SD</i> = .92					
α = .83					

Tabelle 18

Teststatistische Kennwerte der Skala zur Prüfung autonomie-unterstützenden finanziellen Erziehung von Emerging Adults (D-NEST-FP, 4 Items)

NR	Skala	Item (Meine Eltern...)	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_{it}</i>
1	AS-FP	unterstützten meine Entscheidungen, was ich mit meinem Geld machte.	3.85	1.04	.74
2	AS-FP	versicherten mir, dass ich fähig bin, mein eigenes Geld zu verwalten.	4.12	1.01	.72
3	AS-FP	unterstützten meine finanziellen Entscheidungen, auch wenn sie mir nicht zustimmten.	3.37	1.13	.63
4	AS-FP	ermutigten mich, meine eigenen Entscheidungen zu treffen, wie ich mein Geld am besten verwende.	3.82	1.05	.77
<i>N</i> = 171					
<i>M</i> = 3.79, <i>SD</i> = .89					
α = .86					

Tabelle 19

Teststatistische Kennwerte der Skala zur Prüfung autonomie-vereitelnden finanziellen Erziehung von Emerging Adults (D-NEST-FP, 4 Items)

NR	Skala	Item (Meine Eltern...)	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_{it}</i>
5	AT-FP	bestanden darauf, dass ich mein Geld so verwalten sollte, wie sie es taten.	2.50	1.13	.65
6	AT-FP	mischten sich in meine Geldangelegenheiten ein.	2.36	1.09	.66
7	AT-FP	kontrollierten, wofür ich mein Geld ausgab und wie ich es verwendete.	1.99	1.14	.69
8	AT-FP	haben mir ein schlechtes Gewissen gemacht, weil ich mich entschieden habe, wie ich mein Geld verwende.	2.09	1.71	.67
<i>N</i> = 171					
<i>M</i> = 2.24, <i>SD</i> = .93					
α = .84					

Tabelle 20

Teststatistische Kennwerte der Skala zur Prüfung kompetenz-unterstützenden finanziellen Erziehung von Emerging Adults (D-NEST-FP, 4 Items)

NR	Skala	Item (Meine Eltern...)	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_{it}</i>
9	CS-FP	sahen es positiv, dass ich versuchte, finanzielle Ziele zu setzen und zu erreichen.	3.81	1.03	.69
10	CS-FP	sagten mir, dass ich mein Geld richtig verwende.	3.24	1.04	.68
11	CS-FP	erkannten an, dass ich fähig bin, mein Geld zu verwalten.	3.92	1.03	.74
12	CS-FP	waren von meiner Fähigkeit, mit Geldangelegenheiten umzugehen, überzeugt.	3.74	1.06	.78
<i>N</i> = 171					
<i>M</i> = 3.75, <i>SD</i> = .87					
α = .87					

Tabelle 21

Teststatistische Kennwerte der Skala zur Prüfung kompetenz-vereitelnden finanziellen Erziehung von Emerging Adults (D-NEST-FP, 4 Items)

NR	Skala	Item (Meine Eltern...)	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_{it}</i>
13	CT-FP	kritisierten immer wieder, wie ich mit meinem Geld umging.	1.95	1.03	.78
14	CT-FP	unterstellten mir, dass ich nicht kompetent im Umgang mit meinem Geld bin.	1.82	1.04	.84
15	CT-FP	sagten mir, dass ich nicht fähig bin, mit meinem Geld umzugehen.	1.72	.94	.81
16	CT-FP	zweifelte an meiner Fähigkeit, finanzielle Schwierigkeiten in der Zukunft zu überwinden.	1.88	1.10	.70
<i>N</i> = 171					
<i>M</i> = 1.85, <i>SD</i> = .91					
α = .90					

Tabelle 22

Teststatistische Kennwerte der Skala zur Prüfung verbundenheit-unterstützenden finanziellen Erziehung von Emerging Adults (D-NEST-FP, 4 Items)

NR	Skala	Item (Meine Eltern...)	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_{it}</i>
17	RS-FP	waren nicht gleichgültig gegenüber meiner finanziellen Situation.	3.48	1.29	.31
18	RS-FP	hörten mir zu, wenn ich über diverse Geldangelegenheiten reden wollte.	3.85	1.09	.72
19	RS-FP	hörten mir aufmerksam zu, wenn ich mit ihnen über Geld reden wollte.	3.85	1.03	.69
20	RS-FP	versicherten mir, dass ich mich immer an sie wenden kann, wenn ich finanzielle Probleme hätte.	4.11	1.12	.59
<i>N</i> = 171					
<i>M</i> = 3.75, <i>SD</i> = .87					
α = .87					

Tabelle 23

Teststatistische Kennwerte der Skala zur Prüfung verbundenheit-vereitelnden finanziellen Erziehung von Emerging Adults (D-NEST-FP, 4 Items)

NR	Skala	Item (Meine Eltern...)	<i>M</i>	<i>SD</i>	<i>r_{it}</i>
21	RT-FP	waren gleichgültig gegenüber meiner finanziellen Situation, wenn wir darüber redeten.	1.94	1.10	.57
22	RT-FP	verhielten sich wie Fremde, wenn wir über meine finanzielle Situation diskutierten.	1.62	.95	.70
23	RT-FP	wurden kalt und distanziert, wenn wir anfangen, über mein Geld zu reden.	1.53	.84	.74
24	RT-FP	würden mit mir nicht über ihre finanziellen Schwierigkeiten reden.	2.40	1.34	.43
<i>N</i> = 171					
<i>M</i> = 1.75, <i>SD</i> = .83					
α = .77					

Tabelle 24*Überprüfung der Varianzhomogenität im Hinblick auf das Geschlecht von Emerging Adults*

Variable	<i>F</i>	<i>df1</i>	<i>df2</i>	<i>p</i>
Alter	.41	1	166	.52

Anmerkung. *N* = 171. Frauen (*n* = 111). Männer (*n* = 57). Diverse Personen (*n* = 3) wurden nicht berücksichtigt.
Levene-Test: Die Varianzhomogenität ist in dieser Variablen gegeben ($p > .05$).

Tabelle 25*Überprüfung der Varianzhomogenität im Hinblick auf die Wohnsituation von Emerging Adults*

Variable	<i>F</i>	<i>df1</i>	<i>df2</i>	<i>p</i>
Alter	1.30	2	168	.28

Anmerkung. *N* = 171. Unabhängiges Wohnen (*n* = 65). Co-Residing (*n* = 53). Semi-unabhängiges Wohnen (*n* = 53).
Levene-Test: Die Varianzhomogenität ist in dieser Variablen gegeben ($p > .05$).

Tabelle 26

Überprüfung der Varianzhomogenität im Hinblick auf die finanzielle Unabhängigkeit von Emerging Adults zu ihren Eltern

Variable	<i>F</i>	<i>df1</i>	<i>df2</i>	<i>p</i>
GS	1.56	1	169	.21
FF	.02	1	169	.90
MM	3.10	1	169	.08
HM	.18	1	169	.67
PC	3.49	1	169	.06
AS-FP	.00	1	169	.97
CS-FP	.60	1	169	.44
RS-FP	1.72	1	169	.19
AT-FP	.84	1	169	.36
CT-FP	.77	1	169	.38
RT-FP	.01	1	169	.91

Anmerkung. *N* = 171. Finanziell vollkommen unabhängig von den Eltern (*n* = 39). Finanziell abhängig von den Eltern – in welchem Ausmaß auch immer (*n* = 132). Levene-Test: Die Varianzhomogenität ist in allen Variablen gegeben (*p* > .05).

Tabelle 27*Überprüfung der Varianzhomogenität im Hinblick auf das Geschlecht von Emerging Adults*

Variable	<i>F</i>	<i>df1</i>	<i>df2</i>	<i>p</i>
GS	.02	1	166	.88
FF	2.83	1	166	.13
MM	.90	1	166	.35
HM	5.45	1	166	.02*
PC	8.69	1	166	.00*
AS-FP	.35	1	166	.56
CS-FP	.29	1	166	.59
RS-FP	.02	1	166	.90
AT-FP	.02	1	166	.89
CT-FP	6.04	1	166	.02*
RT-FP	2.43	1	166	.12

Anmerkung. *N* = 171. Frauen (*n* = 111). Männer (*n* = 57). Diverse Personen (*n* = 3) wurden nicht berücksichtigt. Levene-Test: Die Varianzhomogenität ist in den meisten Variablen gegeben (*p* > .05). * Die Varianzhomogenität ist in diesen Variablen nicht gegeben (*p* < .05).

Tabelle 28*Überprüfung der Varianzhomogenität im Hinblick auf das Alter von Emerging Adults*

Variable	<i>F</i>	<i>df1</i>	<i>df2</i>	<i>p</i>
GS	.26	1	169	.61
FF	.37	1	169	.54
MM	1.97	1	169	.16
HM	.77	1	169	.38
PC	1.59	1	169	.21
AS-FP	1.36	1	169	.26
CS-FP	3.68	1	169	.06
RS-FP	1.04	1	169	.31
AT-FP	.00	1	169	.98
CT-FP	3.62	1	169	.06
RT-FP	.17	1	169	.68

Anmerkung. *N* = 171. Jüngere Emerging Adults, (*n* = 93). Ältere Emerging Adult (*n* = 78). Levene-Test: Die Varianzhomogenität ist in allen Variablen gegeben (*p* > .05).

Tabelle 29*Überprüfung der Varianzhomogenität im Hinblick auf die Wohnsituation von Emerging Adults*

Variable	<i>F</i>	<i>df1</i>	<i>df2</i>	<i>p</i>
GS	.04	2	168	.96
FF	1.19	2	168	.31
MM	2.14	2	168	.12
HM	.94	2	168	.39
PC	.90	2	168	.92
AS-FP	4.16	2	168	.02*
CS-FP	.84	2	168	.44
RS-FP	1.38	2	168	.25
AT-FP	2.97	2	168	.05
CT-FP	2.82	2	168	.06
RT-FP	1.75	2	168	.18

Anmerkung. *N* = 171. Unabhängiges Wohnen (*n* = 65). Co-Residing (*n* = 53). Semi-unabhängiges Wohnen (*n* = 53). Levene-Test: Die Varianzhomogenität ist in den meisten Variablen gegeben (*p* > .05). * Die Varianzhomogenität ist in dieser Variable nicht gegeben (*p* < .05).

Tabelle 30*Deskriptive Statistiken und Korrelation der Variablen Geldmanagement und Geldbesitz*

Variable	<i>M</i>	<i>SD</i>	HM	MM
MM	3.79	.75	.46**	—
HM	3.95	.89	—	.46**

Anmerkung. *N* = 171. Pearson-Produkt-Moment-Korrelation. ***p* < .01. Zweiseitiges *p*.

Anhang B: Tabellen zu soziodemographischen Daten

Tabelle 31

Gruppenzugehörigkeit der Gesamtstichprobe nach Wohnsituation

Wohnsituation	Anzahl	erwartete Anzahl	Prozent	Residuum
unabhängig	65	57	38.01%	8
Co-Residing	53	57	30.99%	-4
semi-unabhängig	53	57	30.99%	-4
Gesamt	171		100%	

Anmerkung. $N = 171$. Anpassungstest: $\chi^2(2) = 1.68, p = .43$.

Tabelle 32

Mittelwerte, Standardabweichungen, Median, Modus und Mittelwertvergleiche (t-Test) von weiblichen und männlichen Emerging Adults hinsichtlich ihres Alters

Geschlecht	M	SD	Median	Modus
Frauen	23.44	3.20	24	25
Männer	22.67	3.31	22	21
Gesamt	23.12	3.25	23	25 ^a

$t(166) = -1.47, p = .14, d = -.24$.

Anmerkung. $N = 171$. Vergleich zwischen Frauen ($n = 111$) und Männern ($n = 57$). Diverse Personen ($n = 3$) wurden nicht berücksichtigt. Zweiseitiges p . ^a Mehrere Modi vorhanden. ^a Der kleinste Wert wird angezeigt.

Tabelle 33

Mittelwerte, Standardabweichungen, Median, Modus und einfaktorielle univariate Varianzanalyse (ANOVA) von Emerging Adults mit unterschiedlichen Wohnsituationen hinsichtlich ihres Alters

Wohnsituation	<i>M</i>	<i>SD</i>	Median	Modus
unabhängig	24.55	2.74	25	26
Co-Residing	21.49	3.18	21	18
semi-unabhängig	23.00	3.15	22	19 ^a
Gesamt	23.12	3.25	23	25 ^a

$$F(2, 168) = 15.15, p < .001, \eta^2 = .15, f = .73.^{**}$$

Anmerkung. *N* = 171. Unabhängiges Wohnen (*n* = 65). Co-Residing (*n* = 53). Semi-unabhängiges Wohnen (*n* = 53).

^{**} Hochsignifikanter Unterschied ($p < .001$). Zweiseitiges p . ^a Mehrere Modi vorhanden. Der kleinste Wert wird angezeigt.

Tabelle 34

Gruppenunterschiede zwischen Emerging Adults mit unterschiedlicher Wohnsituation hinsichtlich ihres Alters (Bonferroni-Post-hoc-Test)

Variable	I	J	Mittelwertdifferenz (I-J)	Std.-Fehler	Sig.	95% Konfidenzintervall	
						Unter.	Ober.
Alter	1	2	3.06**	.56	< .001	1.71	4.41
		3	1.55*	.56	.02	.21	2.90
	2	3	-1.51*	.59	.03	-.13	-.09

Anmerkung. $N = 171$. 1 = unabhängiges Wohnen ($n = 65$). 2 = Co-Residing ($n = 53$). 3 = semi-unabhängiges Wohnen ($n = 53$). ** Hochsignifikanter Unterschied ($p < .001$). * Signifikanter Unterschied ($p < .05$). Vergleich Gruppe 1 & 2: $M_{Diff} = 3.06$, 95% - CI[1.71, 4.41]. Vergleich Gruppe 1 & 3: $M_{Diff} = 1.55$, 95% - CI[.21, 2.90]. Vergleich Gruppe 2 & 3: $M_{Diff} = -1.51$, 95% - CI[-.13, -.09].

Tabelle 35

Altersdurchschnitt und -standardabweichung der Gesamtstichprobe (nach Gruppenzugehörigkeit und Geschlecht) und zweifaktorielle univariate Varianzanalyse (ANOVA) von Emerging Adults mit unterschiedlichen Wohnsituationen und Geschlecht hinsichtlich ihres Alters

Wohnsituation	Geschlecht	
	weiblich	männlich
unabhängig	24.63 (2.74)	24.37 (2.81)
Co-Residing	22.32 (3.42)	20.35 (2.48)
semi-unabhängig	22.85 (3.12)	23.44 (3.28)
Gesamt	23.44 (3.20)	22.67 (3.31)
$F(2, 165) = 2.29, p = .10, \eta^2 = .03.$		

Anmerkung. $N = 168$. Unabhängiges Wohnen ($n = 65$). Co-Residing ($n = 53$). Semi-unabhängiges Wohnen ($n = 53$). Erste Angabe: Durchschnittsalter. Zweite Angabe (in Klammer): Standardabweichung. Aufgrund der niedrigen Anzahl von diversen Personen ($n = 3$) wurden sie für diese Tabelle nicht berücksichtigt. Die Varianzhomogenität wurde mit einem Levene-Test geprüft und ist gegeben ($p > .05$).

Tabelle 36

Geschlechteranzahl und -verteilung der Gesamtstichprobe (nach Gruppenzugehörigkeit)

Wohnsituation		Geschlecht		
		weiblich	männlich	divers
unabhängig	Anzahl	46	19	0
	erwartete Anzahl	42.19	21.67	1.14
	Spaltenprozent	41.44%	33.33%	
	Zeilenprozent	70.76%	29.23%	
	std. Residuum	.59	-.57	-1.07
Co-Residing	Anzahl	31	20	2
	erwartete Anzahl	34.40	17.67	.93
	Spaltenprozent	27.92%	35.08%	66.66%
	Zeilenprozent	58.49%	37.74%	3.77%
	std. Residuum	-.58	.56	1.11
semi-unabhängig	Anzahl	34	18	1
	erwartete Anzahl	34.40	17.67	.93
	Spaltenprozent	30.63%	31.57%	33.33%
	Zeilenprozent	64.15%	33.96%	1.89%
	std. Residuum	-.07	.08	.07
Gesamt	Anzahl	111	57	3
	erwartete Anzahl	57	57	57
	Prozent	64.91%	33.33%	1.75%
	Residuum	54	0	54

Anmerkung. $N = 171$. Unabhängiges Wohnen ($n = 65$). Co-Residing ($n = 53$). Semi-unabhängiges Wohnen ($n = 53$). Kontingenzanalyse: $\chi^2(2) = 1.29$, $p = .53$, $V = .09$. Anpassungstest: $\chi^2(1) = 17.36$, $p < .001$, $\omega = .32$. Aufgrund der niedrigen Anzahl wurden diverse Personen für die Kontingenzanalyse und den Anpassungstest nicht berücksichtigt.

Tabelle 37*Beziehungs- und Familienstatus der Gesamtstichprobe (nach Gruppenzugehörigkeit)*

Wohnsituation		Beziehungs- und Familienstatus		
		single	mit Partner*in ^a	ohne Partner*in ^b
unabhängig	Anzahl	27	23	15
	erwartete Anzahl	36.11	12.92	15.96
	Spaltenprozent	28.42%	67.65%	35.71%
	Zeilenprozent	41.54%	35.38%	23.07%
	std. Residuum	-1.52	2.80	-.24
Co-Residing	Anzahl	38	1	14
	erwartete Anzahl	29.44	10.54	13.02
	Spaltenprozent	40.00%	2.94%	33.33%
	Zeilenprozent	71.70%	1.89%	26.42%
	std. Residuum	1.58	-2.94	.27
semi-unabhängig	Anzahl	30	10	13
	erwartete Anzahl	29.44	10.54	13.02
	Spaltenprozent	31.58%	29.41%	30.95%
	Zeilenprozent	56.60%	18.87%	24.53%
	std. Residuum	.10	-.17	.00
Gesamt	Anzahl	95	34	42
	erwartete Anzahl	57	57	57
	Prozent	55.56%	20.47%	23.98%
	Residuum	38	-23	-15

Anmerkung. $N = 171$. Unabhängiges Wohnen ($n = 65$). Co-Residing ($n = 53$). Semi-unabhängiges Wohnen ($n = 53$).

^a Mit Partner*in zusammenlebend – dazu zählen auch verheiratete Personen ($n = 4$). ^b Nicht mit Partner*in zusammenlebend. Eine Person hat Kinder (0.6%). Mehrere Antwortoptionen konnten ausgewählt werden. Kontingenzanalyse: $\chi^2(4) = 21.44$, $p < .001$, $V = .25$. Anpassungstest: $\chi^2(2) = 38.56$, $p < .001$, $\omega = .47$.

Tabelle 38

Höchster Bildungsabschluss der Gesamtstichprobe (nach Gruppenzugehörigkeit)

Abschluss		Wohnsituation			Gesamt
		unabhängig	Co-Residing	semi-unabhängig	
Pflichtschule	Anzahl	1	16	0	17
	erwartete Anzahl	6.46	5.27	5.27	28.5
	(Spalten-)Prozent	1.54%	30.19%		9.94%
	Zeilenprozent	5.88%	94.12%		
	(std.) Residuum	-2.15	4.67	-2.30	-11.5
Lehre ^a	Anzahl	0	1	1	2
	erwartete Anzahl	.76	.62	.62	28.5
	(Spalten-)Prozent		1.89%	1.89%	1.17%
	Zeilenprozent		50.00%	50.00%	
	(std.) Residuum	-.87	.48	.48	-26.5
Mittlere Reife ^b	Anzahl	23	23	27	73
	erwartete Anzahl	27.75	22.62	22.62	28.5
	(Spalten-)Prozent	35.38%	43.40%	50.94%	42.69%
	Zeilenprozent	31.51	31.51%	36.98%	
	(std.) Residuum	-.90	.08	.92	c
Meisterprüfung	Anzahl	2	2	0	4
	erwartete Anzahl	1.52	1.24	1.24	28.5
	(Spalten-)Prozent	3.08%	3.77%		2.34%
	Zeilenprozent	50.00%	50.00%		
	(std.) Residuum	.39	.68	-1.11	-24.5

Tabelle 38 (Fortsetzung)

Höchster Bildungsabschluss der Gesamtstichprobe (nach Gruppenzugehörigkeit)

Abschluss		Wohnsituation			Gesamt
		unabhängig	Co-Residing	semi-unabhängig	
Hochschulabschluss ^c	Anzahl	39	10	24	73
	erwartete Anzahl	27.75	22.63	22.63	28.5
	(Spalten-)Prozent	60.00%	18.87%	45.28%	42.69%
	Zeilenprozent	53.42%	13.70%	32.88%	
	(std). Residuum	2.14	-2.65	.28	28.5
Sonstiges ^d	Anzahl	0	1	1	2
	erwartete Anzahl	.76	.62	.62	28.5
	(Spalten-)Prozent		1.89%	1.89%	1.17%
	Zeilenprozent		50.00%	50.00%	-26.5
	(std). Residuum	-.87	.48	.48	

Anmerkung. $N = 171$. Unabhängiges Wohnen ($n = 65$). Co-Residing ($n = 53$). Semi-unabhängiges Wohnen ($n = 53$).

^a Lehre oder berufsbildende mittlere Schulen (BMS). ^b allgemeinbildende höhere Schulen (AHS, Gymnasium) oder berufsbildende höhere Schulen (BHS) bzw. Matura oder Abitur. ^c Hochschulabschluss (Universität oder Fachhochschule). ^d Sonstige Angaben: „Mittlere Reife“ ($n = 1$) und „Diplom“ ($n = 1$). Kontingenzanalyse (Fisher-Freeman-Halton): $p < .001$, $V < .001$. Anpassungstest: $\chi^2(5) = 213.95$, $p < .001$, $\omega = 1.12$.

Tabelle 39*Erwerbstätigkeit der Gesamtstichprobe (nach Gruppenzugehörigkeit)*

Wohnsituation		Erwerbstätigkeit	
		erwerbstätig	nicht erwerbstätig
unabhängig	Anzahl	45	20
	erwartete Anzahl	33.07	31.93
	Spaltenprozent	51.72%	23.81%
	Zeilenprozent	69.23%	30.77%
	std. Residuum	2.07	-2.11
Co-Residing	Anzahl	17	36
	erwartete Anzahl	26.96	26.04
	Spaltenprozent	19.54%	42.86%
	Zeilenprozent	32.08%	67.92%
	std. Residuum	-1.9	2.0
semi-unabhängig	Anzahl	25	28
	erwartete Anzahl	26.96	26.04
	Spaltenprozent	28.74%	33.33%
	Zeilenprozent	47.17%	52.83%
	std. Residuum	-.38	.39
Gesamt	Anzahl	87	84
	erwartete Anzahl	85.5	85.5
	Prozent	50.88%	49.12%
	Residuum	1.5	-1.5

Anmerkung. $N = 171$. Unabhängiges Wohnen ($n = 65$). Co-Residing ($n = 53$). Semi-unabhängiges Wohnen ($n = 53$).
 Kontingenzanalyse: $\chi^2(2) = 16.55$, $p < .001$, $V = .31$. Anpassungstest: $\chi^2(1) = .05$, $p = .82$.

Tabelle 40

Berufsbezeichnung der erwerbstätigen Stichprobe (nach Gruppenzugehörigkeit)

Bezeichnung		Wohnsituation			Gesamt
		unabhängig	Co-Residing	semi-unabhängig	
Ausbildung/Lehre	Anzahl	11	4	5	20
	erwartete Anzahl	10.34	3.91	5.75	43.5
	Prozent (nach WS ^a)	24.44%	23.53%	20.00%	22.99%
	Zeilenprozent	55.00%	20.00%	25.00%	
	(std.) Residuum	.20	.05	-.31	-23.5
Lehrer*in	Anzahl	7	2	7	16
	erwartete Anzahl	8.28	3.14	4.60	43.5
	Prozent (nach WS)	15.56%	11.76%	28.00%	18.39%
	Zeilenprozent	43.75%	12.50%	43.75%	
	(std.) Residuum	-.44	-.64	1.12	-27.5
Angestellte*r	Anzahl	28	10	16	54
	erwartete Anzahl	27.93	10.55	15.52	43.5
	Prozent (nach WS)	62.22%	58.82%	64.00%	62.07%
	Zeilenprozent	51.85%	18.52%	29.63%	
	(std.) Residuum	.01	-.17	.12	10.5
Beamte*r	Anzahl	1	1	1	3
	erwartete Anzahl	1.55	.59	.86	43.5
	Prozent (nach WS)	2.22%	5.58%	4.00%	3.45%
	Zeilenprozent	33.33%	33.33%	33.33%	
	(std.) Residuum	-.44	.54	.15	-40.5

Tabelle 40 (Fortsetzung)*Berufsbezeichnung der erwerbstätigen Stichprobe (nach Gruppenzugehörigkeit)*

Bezeichnung		Wohnsituation			Gesamt
		unabhängig	Co-Residing	semi-unabhängig	
Selbstständige*r	Anzahl	4	1	0	5
	erwartete Anzahl	2.59	.98	1.44	43.5
	Prozent (nach WS)	8.89%	5.58%		5.75%
	Zeilenprozent	80.00%	20.00%		
	(std.) Residuum	.88	.02	-1.20	-38.5
Sonstiges ^a	Anzahl	5	2	2	9
	erwartete Anzahl	4.66	1.76	2.59	43.5
	Prozent (nach WS)	11.11%	11.76%	8.00%	10.34%
	Zeilenprozent	55.56%	22.22%	22.22%	
	(std.) Residuum	.16	.18	-.36	-34.5

Anmerkung. Lediglich erwerbstätige Personen ($N = 87$) wurden berücksichtigt. Unabhängiges Wohnen ($n = 45$). Co-Residing ($n = 17$). Semi-unabhängiges Wohnen ($n = 25$). ^a Prozentangabe relativ zur Anzahl der Personen in der Wohnsituation und nicht relativ zur Anzahl der Angaben. Mehrere Antwortoptionen konnten ausgewählt werden. Insgesamt wurden 107 Angaben gemacht. 68 Personen machten eine, 18 zwei und eine drei Angaben. ^a Sonstige Angaben: „Freie*r Dienstnehmer*in“ ($n = 5$), „Fußballer“ ($n = 1$), „Studentische Angestellte“ ($n = 1$) und „Werkstudent*in“ ($n = 2$).

Tabelle 41

Sonstige Bezeichnungen der Gesamtstichprobe (nach Gruppenzugehörigkeit)

Bezeichnung		Wohnsituation			Gesamt
		unabhängig	Co-Residing	semi-unabhängig	
Schüler*in	Anzahl	0	17	0	17
	erwartete Anzahl	6.46	5.27	5.27	85.5
	Prozent (nach WS ^a)		32.08%		9.94%
	Zeilenprozent		100.00%		
	(std.) Residuum	-2.54	5.11	-2.30	-68.5
Student*in	Anzahl	56	26	49	131
	erwartete Anzahl	49.80	40.60	40.60	85.5
	Prozent (nach WS)	86.15%	49.06%	92.45%	76.61%
	Zeilenprozent	42.75%	19.85%	37.40%	
	(std.) Residuum	.88	-2.29	1.31	45.5
Wehr- /Zivildienstler*in	Anzahl	1	0	0	1
	erwartete Anzahl	.38	.31	.31	85.5
	Prozent (nach WS)	1.54%			0.58%
	Zeilenprozent	100.00%			
	(std.) Residuum	1.01	-.56	-.56	-84.5
Hausfrau/-mann	Anzahl	0	1	1	2
	erwartete Anzahl	.76	.62	.62	85.5
	Prozent (nach WS)		1.89%	1.89%	1.17%
	Zeilenprozent		50.00%	50.00%	
	(std.) Residuum	-.87	.48	.48	-83.5

Tabelle 41 (Fortsetzung)*Sonstige Bezeichnungen der Gesamtstichprobe (nach Gruppenzugehörigkeit)*

Bezeichnung		Wohnsituation			Gesamt
		unabhängig	Co-Residing	semi-unabhängig	
arbeitslos/ arbeitssuchend	Anzahl	1	4	1	6
	erwartete Anzahl	2.28	1.86	1.86	85.5
	Prozent (nach WS)	1.54%	7.55%	1.89%	3.51%
	Zeilenprozent	16.67%	66.67%	16.67%	
	(std.) Residuum	-.85	1.57	-.63	-79.5
Sonstiges ^a	Anzahl	1	2	1	4
	erwartete Anzahl	1.52	1.24	1.24	85.5
	Prozent (nach WS)	1.54%	3.77%	1.89%	2.34%
	Zeilenprozent	25.00%	50.00%	25.00%	
	(std.) Residuum	-.42	.68	-.22	-81.5
Nein	Anzahl	7	5	3	15
	erwartete Anzahl	5.70	4.65	4.65	85.5
	Prozent (nach WS)	10.77%	9.43%	5.60%	8.77%
	Zeilenprozent	26.67%	33.33%	20.00%	
	(std.) Residuum	.54	.16	-.76	-70.5

Anmerkung. $N = 171$. Unabhängiges Wohnen ($n = 65$). Co-Residing ($n = 53$). Semi-unabhängiges Wohnen ($n = 53$).

^a Prozentangabe relativ zur Anzahl der Personen in der Wohnsituation und nicht relativ zur Anzahl der Angaben. Mehrere Antwortoptionen konnten ausgewählt werden. Insgesamt wurden 176 Angaben gemacht. 166 Personen machten eine und fünf weitere zwei Angaben. ^a Sonstige Angaben: „Auszubildender“ ($n = 1$), „Elternzeit“ ($n = 1$) und „Praktikant*in“ ($n = 2$).

Tabelle 42

Geburtsland der Gesamtstichprobe (nach Gruppenzugehörigkeit)

Wohnsituation		Geburtsland		
		Österreich	Deutschland	anderes Land ^a
unabhängig	Anzahl	34	22	9
	erwartete Anzahl	37.25	21.67	6.08
	Spaltenprozent	34.69%	38.60%	56.25%
	Zeilenprozent	52.31%	33.85%	13.84%
	std. Residuum	-.53	.07	1.18
Co-Residing	Anzahl	27	24	2
	erwartete Anzahl	30.37	17.67	4.96
	Spaltenprozent	27.55%	42.10%	12.50%
	Zeilenprozent	50.94%	45.28%	3.77%
	std. Residuum	-.61	1.51	-1.33
semi-unabhängig	Anzahl	37	11	5
	erwartete Anzahl	30.37	17.67	4.96
	Spaltenprozent	37.76%	19.30%	31.25%
	Zeilenprozent	69.81%	20.75%	9.43%
	std. Residuum	1.20	-1.59	.02
Gesamt	Anzahl	98	57	16
	Erwartete Anzahl	57	57	57
	Prozent	57.31%	33.33%	9.36%
	Residuum	41	0	-41

Anmerkung. $N = 171$. Unabhängiges Wohnen ($n = 65$). Co-Residing ($n = 53$). Semi-unabhängiges Wohnen ($n = 53$). ^a Sonstige Angaben: „Bosnien und Herzegowina“ ($n = 1$), „Brasilien“ ($n = 1$), „Bulgarien“ ($n = 3$), „Frankreich“ ($n = 1$), „Griechenland“ ($n = 1$), „Italien“ ($n = 2$), „Kasachstan“ ($n = 1$), „Luxemburg“ ($n = 1$), „Niederlande“ ($n = 1$), „Serbien“ ($n = 1$), „Tschechien“ ($n = 1$) und „Ungarn“ ($n = 2$). Kontingenzanalyse (Fisher-Freeman-Halton): $p = .04$, $V = .17$
Anpassungstest: $\chi^2(2) = 58.98$, $p < .001$, $\omega = .59$.

Tabelle 43

Wohnland der Gesamtstichprobe (nach Gruppenzugehörigkeit)

Wohnsituation		Wohnland		
		Österreich	Deutschland	anderes Land ^a
unabhängig	Anzahl	47	17	1
	erwartete Anzahl	47.51	17.11	.38
	Spaltenprozent	37.60%	37.78%	100.00%
	Zeilenprozent	72.31%	26.15%	1.54%
	std. Residuum	.07	-.03	1.01
Co-Residing	Anzahl	30	23	0
	erwartete Anzahl	38.74	13.95	.31
	Spaltenprozent	24.00%	51.11%	
	Zeilenprozent	56.60%	43.40%	
	std. Residuum	-1.40	2.42	-.56
semi-unabhängig	Anzahl	48	5	0
	erwartete Anzahl	38.74	13.95	31
	Spaltenprozent	38.40%	11.11%	
	Zeilenprozent	90.57%	9.43%	
	std. Residuum	1.49	-2.40	-.56
Gesamt	Anzahl	125	45	1
	erwartete Anzahl	57	57	57
	Prozent	70.10%	26.32%	0.58%
	Residuum	68	-12	-56

Anmerkung. $N = 171$. Unabhängiges Wohnen ($n = 65$). Co-Residing ($n = 53$). Semi-unabhängiges Wohnen ($n = 53$).

^a Sonstige Angaben: „Australien“ ($n = 1$). Kontingenzanalyse (Fisher-Freeman-Halton): $p < .001$, $V = .23$. Anpassungstest: $\chi^2(2) = 138.67$, $p < .001$, $\omega = .90$.

Tabelle 44

Momentane Wohnumgebung der Gesamtstichprobe (nach Gruppenzugehörigkeit)

Wohnsituation		Wohnumgebung			
		Gemeinde ^a	Kleinstadt ^b	Mittlere Stadt ^c	Großstadt ^d
unabhängig	Anzahl	4	2	6	53
	erwartete Anzahl	11.78	6.84	6.46	39.91
	Spaltenprozent	12.90%	11.11%	35.29%	50.48%
	Zeilenprozent	6.15%	3.08%	9.23%	81.54%
	std. Residuum	-2.27	-1.85	-.18	2.07
Co-Residing	Anzahl	21	12	9	11
	erwartete Anzahl	9.61	5.58	5.27	32.54
	Spaltenprozent	67.74%	66.67%	52.94%	10.48%
	Zeilenprozent	39.62%	22.64%	16.98%	20.75%
	std. Residuum	3.68	2.72	1.62	-3.78
semi-unabhängig	Anzahl	6	4	2	41
	erwartete Anzahl	9.61	5.58	5.27	32.54
	Spaltenprozent	19.35%	22.22%	11.76%	39.05%
	Zeilenprozent	11.32%	7.55%	3.77%	77.36%
	std. Residuum	-1.16	-.67	-1.42	1.48
Gesamt	Anzahl	31	18	17	105
	Erwartete Anzahl	42.75	42.75	42.75	42.75
	Prozent	18.13%	10.53%	9.94%	61.40%
	Residuum	-11.75	-24.75	-25.75	62.25

Anmerkung. N = 171. Unabhängiges Wohnen (n = 65). Co-Residing (n = 53). Semi-unabhängiges Wohnen (n = 53).

^a Gemeinde (< 5.000 Einwohner). ^b Kleinstadt (5.000-20.000 Einwohner). ^c Mittlere Stadt (20.000-100.000 Einwohner). ^d Großstadt (> 100.000 Einwohner). Kontingenzanalyse: $\chi^2(6) = 56.72$, $p < .001$, $V = .41$. Anpassungstest: $\chi^2(3) = 123.71$, $p < .001$, $\omega = .85$.

Tabelle 45

Wohnumgebung der Gesamtstichprobe während der Kindheit und Jugend (nach Gruppenzugehörigkeit)

Wohnsituation		Wohnumgebung			
		Gemeinde ^a	Kleinstadt ^b	Mittlere Stadt ^c	Großstadt ^d
unabhängig	Anzahl	20	12	11	22
	erwartete Anzahl	26.99	15.58	9.50	12.92
	Spaltenprozent	28.17%	29.27%	44.00%	64.71%
	Zeilenprozent	30.77%	18.46%	16.92%	33.85%
	std. Residuum	-1.35	.91	.49	2.52
Co-Residing	Anzahl	22	16	8	7
	erwartete Anzahl	22.01	12.71	7.75	10.54
	Spaltenprozent	30.99%	39.02%	32.00%	20.59%
	Zeilenprozent	41.51%	30.19%	15.09%	13.21%
	std. Residuum	-.00	.92	.09	-1.09
semi-unabhängig	Anzahl	29	13	6	5
	erwartete Anzahl	22.01	12.71	7.75	10.54
	Spaltenprozent	40.85%	31.71%	24.00%	14.71%
	Zeilenprozent	54.72%	24.52%	11.32%	9.43%
	std. Residuum	1.49	.08	-.63	-1.71

Tabelle 45 (Fortsetzung)

Wohnumgebung der Gesamtstichprobe während der Kindheit und Jugend (nach Gruppenzugehörigkeit)

Wohnsituation		Wohnumgebung			
		Gemeinde ^a	Kleinstadt ^b	Mittlere Stadt ^c	Großstadt ^d
Gesamt	Anzahl	71	41	25	34
	Erwartete Anzahl	42.75	42.75	42.75	42.75
	Prozent	41.52%	23.98%	14.62%	19.88%
	Residuum	28.25	-1.75	-17.75	-8.75

Anmerkung. $N = 171$. Unabhängiges Wohnen ($n = 65$). Co-Residing ($n = 53$). Semi-unabhängiges Wohnen ($n = 53$).

^a Gemeinde (< 5.000 Einwohner). ^b Kleinstadt (5.000-20.000 Einwohner). ^c Mittlere Stadt (20.000-100.000 Einwohner). ^d Großstadt (> 100.000 Einwohner). Kontingenzanalyse: $\chi^2(6) = 16.83$, $p = .01$., $V = .22$. Anpassungstest: $\chi^2(3) = 27.90$, $p < .001$, $\omega = .40$.

Tabelle 46

Altersdurchschnitt, -standardabweichung, -median und -modus beim (voraussichtlichen) Auszug aus dem Elternhaus der Gesamtstichprobe (nach Gruppenzugehörigkeit) und einfaktorielle univariate Varianzanalyse (Welch-ANOVA) von Emerging Adults mit unterschiedlichen Wohnsituationen hinsichtlich ihres (voraussichtlichen) Auszugsalters

Wohnsituation	<i>M (SD)</i>	Median	Modus
unabhängig	19.78 (2.40)	19	18
Co-Residing	23.68 (3.31)	23	26
semi-unabhängig	19.64 (2.15)	19	19
Gesamt	20.85 (3.16)	20	19
$F(2, 98.46) = 22.29, p < .001, \omega^2 = .31.$ **			

Anmerkung. $N = 165$. Unabhängiges Wohnen ($n = 65$). Co-Residing ($n = 47$). Semi-unabhängiges Wohnen ($n = 53$). Fünf Personen machten hierzu keine Angaben. Eine nicht ernstzunehmende Antwort und damit ein starker statistischer Ausreißer wurde nicht berücksichtigt. Alle Personen lassen sich dem Co-Residing zuordnen.

** Hochsignifikanter Unterschied ($p < .001$). Zweiseitiges p . Die Varianzhomogenität wurde mit einem Levene-Test geprüft und ist nicht gegeben ($p < .001$), weshalb eine Welch-ANOVA und ein Games-Howell-Post-hoc-Test durchgeführt wurden.

Tabelle 47

Gruppenunterschiede zwischen Emerging Adults nach Wohnsituation in der Variable (voraussichtliches) Auszugsalter (Games-Howell-Post-hoc-Test)

Variable	I	J	Mittelwertdifferenz (I-J)	Std.-Fehler	Sig.	95% Konfidenzintervall	
						Unter.	Ober.
Auszugsalter	1	2	-3.90**	.57	< .001	-5.25	-2.54
		3	.14	.42	.93	-.85	1.14
	2	3	4.04**	.57	< .001	2.69	5.39

Anmerkung. $N = 165$. 1 = unabhängiges Wohnen ($n = 65$). 2 = Co-Residing ($n = 47$). 3 = semi-unabhängiges Wohnen ($n = 53$). ** Hoch signifikanter Unterschied ($p < .001$). Vergleich Gruppe 1 & 2: $M_{Diff} = -3.90$, 95% - CI[-5.25, -2.54]. Vergleich Gruppe 2 & 3: $M_{Diff} = 4.04$, 95% - CI[2.69, 5.39].

Tabelle 48

Primäre Wohnform der Gesamtstichprobe (nach Gruppenzugehörigkeit)

Wohnform		Wohnform			Gesamt
		unabhängig	Co-Residing	semi-unabhängig	
Elternhaushalt ^a	Anzahl	0	53	0	53
	erwartete Anzahl	19.39	16.81	16.81	28.5
	(Spalten-)Prozent		100.00%		30.99%
	Zeilenprozent		100.00%		
	(std.) Residuum	-4.40	8.60	-3.72	24.5
Studenten- /Wohnheim	Anzahl	14	0	24	38
	erwartete Anzahl	14.44	11.78	11.78	28.5
	(Spalten-)Prozent	21.54%		45.28%	22.22%
	Zeilenprozent	36.84%		63.16%	
	(std.) Residuum	-.12	-3.14	3.27	9.5
Wohn- gemeinschaft	Anzahl	16	0	12	28
	erwartete Anzahl	10.64	8.68	8.68	28.5
	(Spalten-)Prozent	24.62%		22.64%	16.37%
	Zeilenprozent	57.14%		42.86%	
	(std.) Residuum	1.64	-2.95	1.13	-.5
Einzelhaushalt	Anzahl	11	0	7	18
	erwartete Anzahl	6.84	5.58	5.58	28.5
	(Spalten-)Prozent	16.92%		13.21%	10.53%
	Zeilenprozent	61.11%		38.89%	
	(std.) Residuum	1.59	-2.36	.60	-10.5

Tabelle 48 (Fortsetzung)

Primäre Wohnform der Gesamtstichprobe (nach Gruppenzugehörigkeit)

Wohnform		Wohnform			Gesamt
		unabhängig	Co-Residing	semi-unabhängig	
Haushalt mit Partner*in	Anzahl	24	0	10	34
	erwartete Anzahl	12.92	10.53	10.53	28.5
	(Spalten-)Prozent	36.92%		18.87%	19.88%
	Zeilenprozent	70.59%		29.41%	
	(std.) Residuum	3.08	-2.94	-0.47	5.5
Sonstiges	Anzahl	0	0	0	0
	erwartete Anzahl	.76	.62	.62	28.5
	(Spalten-)Prozent				
	Zeilenprozent				
	(std.) Residuum	-.87	-.21	-.21	-28.5

Anmerkung. $N = 171$. Unabhängiges Wohnen ($n = 65$). Co-Residing ($n = 53$). Semi-unabhängiges Wohnen ($n = 53$).

^a Haushalt der Eltern oder anderer gleichwertiger Bezugspersonen. Kontingenzanalyse (Fisher-Freeman-Halton): $p < .001$, $V = .70$. Anstelle der exakten Methode wurde hier aufgrund eines nicht ausreichenden Arbeitsspeichers die Monte-Carlo-Methode herangezogen Anpassungstest: $\chi^2(5) = 50.51$, $p < .001$, $\omega = .54$.

Tabelle 49

Monatswohnkostendurchschnitt, -standardabweichung, -median und -modus (inklusive Miete, Betriebs-, Strom- und Heizkosten und sonstigen Kosten) der Gesamtstichprobe in Euro/Brutto (nach Gruppenzugehörigkeit) und einfaktorielle univariate Varianzanalyse (Welch-ANOVA) von Emerging Adults mit unterschiedlichen Wohnsituationen hinsichtlich ihrer Wohnkosten

Wohnsituation	M (SD)	Median	Modus
unabhängig	604.42 (295.55)	500	500
Co-Residing	81.46 (147.23)	0	0
semi-unabhängig	500.66 (254.46)	462	500
Gesamt	420.07 (333.60)	450	0
$F(2, 104.52) = 102.01, p < .001, \omega^2 = .44.$ **			

Anmerkung. $N = 166$. Unabhängiges Wohnen ($n = 65$). Co-Residing ($n = 53$). Semi-unabhängiges Wohnen ($n = 53$). Fünf Personen machten hierzu keine Angaben, die alle dem Co-Residing zuzuordnen sind. ** Hochsignifikanter Unterschied ($p < .001$). Zweiseitiges p . Die Varianzhomogenität wurde mit einem Levene-Test geprüft und ist nicht gegeben ($p < .001$), weshalb eine Welch-ANOVA und ein Games-Howell-Post-hoc-Test durchgeführt wurden.

Tabelle 50

Gruppenunterschiede zwischen Emerging Adults nach Wohnsituation in der Variable Wohnkosten (Games-Howell-Post-hoc-Test)

Variable	I	J	Mittelwertdifferenz (I-J)	Std.-Fehler	Sig.	95% Konfidenzintervall	
						Unter.	Ober.
Wohnkosten	1	2	522.96**	42.38	< .001	422.13	623.79
		3	103.76	50.65	.11	-16.50	224.01
	2	3	-419.20**	40.90	< .001	-516.79	-321.61

Anmerkung. $N = 166$. 1 = unabhängiges Wohnen ($n = 65$). 2 = Co-Residing ($n = 48$). 3 = semi-unabhängiges Wohnen ($n = 53$). ** Hoch signifikanter Unterschied ($p < .001$). Vergleich Gruppe 1 & 2: $M_{Diff} = 522.96$, 95% - CI[422.13, 623.79]. Vergleich Gruppe 2 & 3: $M_{Diff} = -419.20$, 95% - CI[-516.79, -321.61].

Tabelle 51

Ausmaß der Erwerbstätigkeit der erwerbstätigen Stichprobe (nach Gruppenzugehörigkeit)

Wohnsituation		Ausmaß		
		Vollzeit	Teilzeit	Sonstiges ^a
unabhängig	Anzahl	10	24	11
	erwartete Anzahl	9.31	25.34	10.34
	Spaltenprozent	55.56%	48.98%	55.00%
	Zeilenprozent	22.22%	53.33%	24.44%
	std. Residuum	.23	-.27	.20
Co-Residing	Anzahl	5	8	4
	erwartete Anzahl	3.52	9.57	3.91
	Spaltenprozent	27.78%	16.33%	20.00%
	Zeilenprozent	29.41%	47.06%	23.53%
	std. Residuum	.79	-.51	.05
semi-unabhängig	Anzahl	3	17	5
	erwartete Anzahl	5.17	14.08	
	Spaltenprozent	16.67%	34.69%	25.00%
	Zeilenprozent	12.00%	68.00%	20.00%
	td. Residuum	.96	078	
Gesamt	Gesamt	18	49	20
	Erwartete Anzahl	29	29	29
	Prozent	20.69%	56.32%	22.99%
	Residuum	-11	20	-9

Anmerkung. Lediglich erwerbstätige Personen ($N = 87$) wurden berücksichtigt. Unabhängiges Wohnen ($n = 45$). Co-Residing ($n = 17$). Semi-unabhängiges Wohnen ($n = 25$). ^a Sonstiges: andere Form von Beschäftigung/unregelmäßig beschäftigt (z.B.: Gelegenheitsjobs, Ferienjobs, etc.). Kontingenzanalyse (Fisher-Freeman-Halton): $p = .63$. Anpassungstest: $\chi^2(2) = 20.76$, $p < .001$, $\omega = .49$.

Tabelle 52

Bezug von Beihilfen und Förderungen der Gesamtstichprobe (nach Gruppenzugehörigkeit)

Beihilfe/Förderung		Wohnsituation			Gesamt
		unabhängig	Co-Residing	semi-unabhängig	
Familienbeihilfe	Anzahl	6	7	13	26
	erwartete Anzahl	9.88	8.06	8.06	85.5
	Prozent (nach WS ^a)	6.67%	10.45%	16.46%	11.02%
	Zeilenprozent	23.08%	26.92%	50.00%	
	(std.) Residuum	-1.24	-.37	1.74	-59.5
Wohnbeihilfe	Anzahl	1	1	1	3
	erwartete Anzahl	1.14	.93	.93	85.5
	Prozent (nach WS)	1.11%	1.49%	1.27%	1.27%
	Zeilenprozent	33.33%	33.33%	33.33%	
	(std.) Residuum	-.13	.07	.07	-82.5
Studienbeihilfe ^b	Anzahl	10	4	11	25
	erwartete Anzahl	8.36	6.82	6.82	85.5
	Prozent (nach WS)	11.11%	5.97%	13.92%	10.59%
	Zeilenprozent	40.00%	16.00%	44.00%	
	(std.) Residuum	.12	-.21	1.60	-60.5
Kindergeld	Anzahl	8	9	10	27
	erwartete Anzahl	10.26	8.37	8.37	85.5
	Prozent (nach WS)	8.89%	13.43%	12.66%	11.44%
	Zeilenprozent	29.63%	33.33%	37.04%	
	(std.) Residuum	-.71	.22	.56	-58.5

Tabelle 52 (Fortsetzung)

Bezug von Beihilfen und Förderungen der Gesamtstichprobe (nach Gruppenzugehörigkeit)

Beihilfe/Förderung		Wohnsituation			Gesamt
		unabhängig	Co-Residing	semi-unabhängig	
Pflegegeld	Anzahl	0	0	0	0
	erwartete Anzahl				85.5
	Prozent (nach WS)				
	Zeilenprozent				
	(std.) Residuum				-85.5
Zuschüsse ^c	Anzahl	30	28	34	92
	erwartete Anzahl	34.97	28.51	28.51	85.5
	Prozent (nach WS)	33.33%	41.79%	43.04%	38.98%
	Zeilenprozent	32.61%	30.43%	36.96%	
	(std.) Residuum	-.84	-.10	1.03	6.5
Keine	Anzahl	28	14	7	49
	erwartete Anzahl	18.25	14.88	14.88	85.5
	Prozent (nach WS)	31.11%	20.90%	8.86%	20.76%
	Zeilenprozent	57.14%	28.57%	14.29%	
	(std.) Residuum	2.05	-.23	-2.04	-36.5

Tabelle 52 (Fortsetzung)

Bezug von Beihilfen und Förderungen der Gesamtstichprobe (nach Gruppenzugehörigkeit)

Beihilfe/Förderung		Wohnsituation			Gesamt
		unabhängig	Co-Residing	semi-unabhängig	
	Anzahl	7	4	3	14
	erwartete Anzahl	6.84	5.58	5.58	85.5
Sonstiges ^d	Prozent (nach WS)	7.78%	5.97%	3.80%	5.93%
	Zeilenprozent	50.00%	28.57%	27.27%	
	(std.) Residuum	.20	-.45	-1.09	

Anmerkung. N = 171. Unabhängiges Wohnen (n = 65). Co-Residing (n = 53). Semi-unabhängiges Wohnen (n = 53).

^a Prozentangabe relativ zur Anzahl der Personen in der Wohnsituation und nicht relativ zur Anzahl der Angaben. Mehrere Antwortoptionen konnten ausgewählt werden. ^b Inklusive Selbsterhalter*in-Stipendium. ^c Von Eltern, Verwandten und Ähnlichen. Insgesamt 236 Angaben. Eine Person machte keine, 114 eine, 48 zwei, sechs drei und zwei vier Angaben. ^d Sonstige Angaben: „BAFöG“ (n = 2), „Bildungskarenz“ (n = 1), „Finanzierung durch Partner“ (n = 1), „Fußball“ (n = 1), „(Halb)Waisenpension/-rente“ (n = 7), „Pflegebonus“ (n = 1) und „Studienzuschuss der Heimatgemeinde“ (n = 1).

Tabelle 53

Monatslohndurchschnitt, -standardabweichung, -median und -modus der erwerbstätigen Stichprobe in Euro/Brutto (nach Gruppenzugehörigkeit) und einfaktorielle univariate Varianzanalyse (Welch-ANOVA) von Emerging Adults mit unterschiedlichen Wohnsituationen hinsichtlich ihres Monatslohns

Wohnsituation	<i>M (SD)</i>	Median	Modus
unabhängig	1624.02 (1226.40)	1400	1400
Co-Residing	1339.19 (828.78)	1175	500
semi-unabhängig	1039.83 (753.51)	600	500
Gesamt	1409.81 (1065.71)	1100	500
$F(2, 42.44) = 2.91, p = .07, \omega^2 = .03.$			

Anmerkung. Lediglich erwerbstätige Personen ($N = 84$) wurden berücksichtigt. Unabhängiges Wohnen ($n = 45$). Co-Residing ($n = 16$). Semi-unabhängiges Wohnen ($n = 23$). Zwei Personen, die dem semi-unabhängigen Wohnen zuzuordnen sind, machten hierzu keine Angaben. Ein starker statistischer Ausreißer, der dem Co-Residing zuzuordnen ist, wurde nicht berücksichtigt. Zweiseitiges p . Die Varianzhomogenität wurde mit einem Levene-Test geprüft und ist nicht gegeben ($p < .05$), weshalb eine Welch-ANOVA durchgeführt wurde. Es besteht laut der Welch-ANOVA kein signifikanter Unterschied zwischen den Gruppen hinsichtlich ihres Monatslohns.

Tabelle 54

Monatsbudgetdurchschnitt, -standardabweichung, -median und -modus der Gesamtstichprobe mit allen Einkünften (wie Förderungen, Beihilfen und Ähnlichem) in Euro/Brutto (nach Gruppenzugehörigkeit) und einfaktorielle univariate Varianzanalyse (ANOVA) von Emerging Adults mit unterschiedlichen Wohnsituationen hinsichtlich ihres Monatsbudgets

Wohnsituation	M (SD)	Median	Modus
unabhängig	1428.79 (950.99)	1160	800 ^a
Co-Residing	545.18 (532.78)	300	100
semi-unabhängig	1168.10 (840.97)	1000	1000
Gesamt	1078.35 (885.52)	900	800 ^a
$F(2, 158) = 10.78, p < .001, \eta^2 = .12.$ **			

Anmerkung. N = 161. Unabhängiges Wohnen (n = 62). Co-Residing (n = 50). Semi-unabhängiges Wohnen (n = 49). Zehn Personen machten keine Angaben, wovon drei dem unabhängigen Wohnen, drei dem Co-Residing und vier dem semi-unabhängigen Wohnen zuzuordnen sind. ** Hochsignifikanter Unterschied ($p < .001$). Zweiseitiges p .
^a Mehrere Modi vorhanden. Der kleinste Wert wird angezeigt. Die Varianzhomogenität wurde mit einem Levene-Test geprüft und ist gegeben ($p > .05$).

Tabelle 55

Gruppenunterschiede zwischen Emerging Adults nach Wohnsituation in der Variable Monatsbudget (Bonferroni-Post-hoc-Test)

Variable	I	J	Mittelwertdifferenz (I-J)	Std.-Fehler	Sig.	95% Konfidenzintervall	
						Unter.	Ober.
Monatsbudget	1	2	784.51**	170.28	< .001	372.48	1.196.54
		3	260.69	171.24	.39	-153.66	675.04
	2	3	-523.82*	180.08	.01	-959.57	-88.08

Anmerkung. $N = 161$. Unabhängiges Wohnen ($n = 62$). Co-Residing ($n = 50$). Semi-unabhängiges Wohnen ($n = 49$).

** Hoch signifikanter Unterschied ($p < .001$). * Signifikanter Unterschied ($p < .05$). Vergleich Gruppe 1 & 2: $M_{Diff} = 784.51$, 95% - CI[372.48, 1.196.54]. Vergleich Gruppe 2 & 3: $M_{Diff} = -523.82$, 95% - CI[-959.57, -88.08].

Tabelle 56

Subjektive Einschätzung der Gesamtstichprobe zum Ausmaß der finanziellen Unabhängigkeit von den Eltern (nach Gruppenzugehörigkeit)

Wohnsituation		subjektive Einschätzung			
		vollkommen unabhängig	eher unabhängig	eher abhängig	vollkommen abhängig
unabhängig	Anzahl	23	21	15	6
	erwartete Anzahl	14.82	16.76	17.87	15.58
	Spaltenprozent	58.97%	47.73%	31.91%	14.63%
	Zeilenprozent	35.58%	32.31%	23.08%	9.23%
	std. Residuum	2.12	1.05	-.68	-2.43
Co-Residing	Anzahl	7	5	16	25
	erwartete Anzahl	12.09	13.64	14.57	12.71
	Spaltenprozent	17.95%	11.36%	34.04%	60.98%
	Zeilenprozent	13.21%	9.43%	30.19%	47.17%
	std. Residuum	-1.46	-2.34	.38	3.44
semi-unabhängig	Anzahl	9	18	16	10
	erwartete Anzahl	12.09	13.64	14.57	12.71
	Spaltenprozent	23.08%	40.90%	34.04%	24.39%
	Zeilenprozent	16.98%	33.96%	30.19%	18.87%
	std. Residuum	-.89	1.18	.38	-.76
Gesamt	Anzahl	39	44	47	41
	erwartete Anzahl	42.75	42.75	42.75	42.75
	Prozent	22.81%	25.73%	27.49%	23.98%
	Residuum	-3.75	1.25	4.25	-1.75

Anmerkung. $N = 171$. Unabhängiges Wohnen ($n = 65$). Co-Residing ($n = 53$). Semi-unabhängiges Wohnen ($n = 53$). Kontingenzanalyse: $\chi^2(6) = 34.50, p < .001, V = .32$. Anpassungstest: $\chi^2(3) = .86, p = .84$.

Tabelle 57

Regelmäßiger Erhalt von finanzieller Unterstützung der Eltern der Gesamtstichprobe (nach Gruppenzugehörigkeit)

Wohnsituation		finanzielle Unterstützung	
		ja	nein
unabhängig	Anzahl	40	25
	erwartete Anzahl	47.13	17.87
	Spaltenprozent	32.26%	53.19%
	Zeilenprozent	61.54%	38.46%
	std. Residuum	-1.04	1.69
Co-Residing	Anzahl	39	14
	erwartete Anzahl	38.43	14.57
	Spaltenprozent	15.52%	29.79%
	Zeilenprozent	73.58%	26.42%
	std. Residuum	.09	-.15
semi-unabhängig	Anzahl	45	8
	erwartete Anzahl	38.43	14.57
	Spaltenprozent	36.29%	17.02%
	Zeilenprozent	84.91%	15.09%
	std. Residuum	1.06	-1.72
Gesamt	Anzahl	124	47
	erwartete Anzahl	85.5	85.5
	Prozent	72.51%	27.19%
	Residuum	38.5	-38.5

Anmerkung. $N = 171$. Unabhängiges Wohnen ($n = 65$). Co-Residing ($n = 53$). Semi-unabhängiges Wohnen ($n = 53$). Kontingenzanalyse: $\chi^2(2) = 8.04$, $p = .02$, $V = .22$. Anpassungstest: $\chi^2(2) = 34.67$, $p < .001$, $\omega = .45$.

Tabelle 58

Entscheidungsfreiheit der von den Eltern finanziell abhängigen Stichprobe beim Verbrauch des von den Eltern erhaltenen Geldes (nach Gruppenzugehörigkeit)

Wohnsituation		Entscheidungsfreiheit	
		ja	nein
unabhängig	Anzahl	39	1
	erwartete Anzahl	37.42	2.58
	Spaltenprozent	33.62%	12.50%
	Zeilenprozent	97.50%	2.50%
	std. Residuum	.26	-.98
Co-Residing	Anzahl	36	3
	erwartete Anzahl	36.48	2.52
	Spaltenprozent	31.03%	37.50%
	Zeilenprozent	92.31%	7.69%
	std. Residuum	-.08	.31
semi-unabhängig	Anzahl	41	4
	erwartete Anzahl	42.10	2.90
	Spaltenprozent	35.34%	50.00%
	Zeilenprozent	91.11%	8.89%
	std. Residuum	-.17	.64
Gesamt	Anzahl	116	8
	erwartete Anzahl	62	62
	Prozent	93.55%	6.45%
	Residuum	54	-54

Anmerkung. Lediglich von den Eltern finanziell abhängige Personen ($N = 124$) wurden berücksichtigt. Unabhängiges Wohnen ($n = 40$). Co-Residing ($n = 39$). Semi-unabhängiges Wohnen ($n = 45$). Kontingenzanalyse (Fisher-Freeman-Halton): $p = .48$. Anpassungstest: $\chi^2(1) = 94.07$, $p < .001$, $\omega = .87$.

Tabelle 59

Übernahme der eigenen Kosten durch die Eltern der Stichprobe, die von den Eltern finanziell unterstützt wird (nach Gruppenzugehörigkeit)

Kosten (Eltern)		Wohnsituation			Gesamt
		unabhängig	Co-Residing	semi-unabhängig	
Wohnen ^b	Anzahl	33	37	37	107
	erwartete Anzahl	33.87	33.02	38.10	62
	Prozent (nach WS ^a)	82.50%	94.87%	82.22%	86.29%
	Zeilenprozent	30.84%	34.58%	34.58%	
	(std.) Residuum	-.32	.69	-.34	45
Ernährung	Anzahl	21	39	23	83
	erwartete Anzahl	26.77	26.10	30.12	62
	Prozent (nach WS)	52.50%	100.00%	51.11%	66.94%
	Zeilenprozent	28.92%	46.99%	27.71%	
	(std.) Residuum	-1.12	2.52	-1.30	21
Mobilität	Anzahl	16	22	21	59
	erwartete Anzahl	19.03	18.56	21.41	62
	Prozent (nach WS)	65.00%	56.41%	46.67%	47.58%
	Zeilenprozent	27.12%	37.29%	35.59%	
	(std.) Residuum	-.70	.80	-.09	-3
Freizeit	Anzahl	9	3	5	17
	erwartete Anzahl	5.48	5.35	6.17	62
	Prozent (nach WS)	22.50%	7.69%	11.11%	13.71%
	Zeilenprozent	52.94%	17.64%	29.41%	
	(std.) Residuum	1.50	-1.01	-.47	-45

Tabelle 59 (Fortsetzung)

Übernahme der eigenen Kosten durch die Eltern der Stichprobe, die von den Eltern finanziell unterstützt wird (nach Gruppenzugehörigkeit)

Kosten (Eltern)		Wohnsituation			Gesamt
		unabhängig	Co-Residing	semi-unabhängig	
Bildung	Anzahl	20	26	18	64
	erwartete Anzahl	20.65	20.13	23.23	62
	Prozent (nach WS)	50.00%	66.67%	40.00%	51.61%
	Zeilenprozent	31.25%	40.25%	28.13%	
	(std.) Residuum	-.14	1.31	-1.08	2
Sonstiges ^c	Anzahl	1	1	2	4
	erwartete Anzahl	2.90	2.83	3.27	62
	Prozent (nach WS)	2.50%	2.56%	4.44%	3.23%
	Zeilenprozent	25.00%	25.00%	50.00%	
	(std.) Residuum	.64	-1.09	.41	-58

Anmerkung. Lediglich von den Eltern finanziell abhängige Personen ($N = 124$) wurden berücksichtigt. Unabhängiges Wohnen ($n = 40$). Co-Residing ($n = 39$). Semi-unabhängiges Wohnen ($n = 45$). ^a Prozentangabe relativ zur Anzahl der Personen in der Wohnsituation und nicht relativ zur Anzahl der Angaben. Mehrere Antwortoptionen konnten ausgewählt werden. ^b inklusive Miete, Betriebs-, Heiz- und Stromkosten. Insgesamt wurden 334 Angaben gemacht. Eine Person machte hierzu keine, 22 eine, 35 zwei, 25 drei, 23 vier und 15 fünf Angaben. ^c Sonstige Angaben: „Diverses“ ($n = 2$) und „Gesundheit“ ($n = 2$).

Tabelle 60

Übernahme der eigenen Kosten der Gesamtstichprobe durch sich selbst (nach Gruppenzugehörigkeit)

Kosten (selbst)		Wohnsituation			Gesamt
		unabhängig	Co-Residing	semi-unabhängig	
Wohnen ^b	Anzahl	10	1	11	22
	erwartete Anzahl	6.77	6.60	7.62	62
	Prozent (nach WS ^a)	15.38%	1.89%	20.75%	12.87%
	Zeilenprozent	45.45%	4.55%	50.00%	
	(std.) Residuum	.86	-2.18	1.22	-40
Ernährung	Anzahl	22	2	25	49
	erwartete Anzahl	15.81	15.41	17.78	62
	Prozent (nach WS)	33.85%	3.77%	47.17%	28.65%
	Zeilenprozent	44.90%	4.08%	51.02%	
	(std.) Residuum	1.56	-3.42	1.71	-13
Mobilität	Anzahl	19	13	23	55
	erwartete Anzahl	17.74	17.30	19.96	62
	Prozent (nach WS)	29.23%	24.53%	43.40%	32.16%
	Zeilenprozent	34.55%	23.64%	41.82%	
	(std.) Residuum	.30	-1.03	.68	-7
Freizeit	Anzahl	32	37	39	108
	erwartete Anzahl	34.85	33.97	39.19	62
	Prozent (nach WS)	49.23%	69.81%	73.58%	63.16%
	Zeilenprozent	29.63%	34.26%	36.11%	
	(std.) Residuum	-.48	.52	-.03	46

Tabelle 60 (Fortsetzung)

Übernahme der eigenen Kosten der Gesamtstichprobe durch sich selbst (nach Gruppenzugehörigkeit)

Kosten (selbst)		Wohnsituation			Gesamt
		unabhängig	Co-Residing	semi-unabhängig	
Bildung	Anzahl	19	8	22	49
	erwartete Anzahl	15.81	15.41	17.78	62
	Prozent (nach WS)	29.23%	15.09%	41.51%	28.65%
	Zeilenprozent	38.78%	16.33%	44.90%	
	(std.) Residuum	.80	-1.89	1.00	-13
Sonstiges ^c	Anzahl	2	5	1	8
	erwartete Anzahl	3.55	3.46	3.99	62
	Prozent (nach WS)	25.00%	62.50%	12.50%	4.68%
	Zeilenprozent	3.08%	9.43%	1.89%	
	(std.) Residuum	-.23	.82	-1.00	-56

Anmerkung. $N = 171$. Unabhängiges Wohnen ($n = 65$). Co-Residing ($n = 53$). Semi-unabhängiges Wohnen ($n = 53$).

^a Prozentangabe relativ zur Anzahl der Personen in der Wohnsituation und nicht relativ zur Anzahl der Angaben. Mehrere Antwortoptionen konnten ausgewählt werden. ^b inklusive Miete, Betriebs-, Heiz- und Stromkosten. Insgesamt wurden 291 Angaben gemacht. Acht Personen machten hierzu keine, 30 eine, 29 zwei, 27 drei, 19 vier, acht fünf und eine sechs Angaben. ^b Sonstige Angaben: „Fortgehen“ ($n = 2$) „Gesundheit“ ($n = 1$) und „Kleidung“ ($n = 5$).

Tabelle 61

Monatskostendurchschnitt, -standardabweichung, -median und -modus der Gesamtstichprobe in Euro/Brutto (nach Gruppenzugehörigkeit) und einfaktorielle univariate Varianzanalyse (ANOVA) von Emerging Adults mit unterschiedlichen Wohnsituationen hinsichtlich ihrer Monatskosten

Wohnsituation	M (SD)	Median	Modus
unabhängig	972.82 (406.56)	900	800
Co-Residing	316.40 (276.89)	200	100
semi-unabhängig	790.02 (529.35)	750	800
Gesamt	717.84 (498.18)	700	800

$F(2, 163) = 35.76, p < .001, \eta^2 = .31.$ **

Anmerkung. $N = 166$. Unabhängiges Wohnen ($n = 64$). Co-Residing ($n = 50$). Semi-unabhängiges Wohnen ($n = 52$). Fünf Personen machten keine Angaben, wovon eine dem unabhängigen Wohnen, drei dem Co-Residing und eine dem semi-unabhängigen Wohnen zuzuordnen sind. ** Hochsignifikanter Unterschied ($p < .001$). Zweiseitiges p . Der kleinste Wert wird angezeigt. Die Varianzhomogenität wurde mit einem Levene-Test geprüft und ist gegeben ($p > .05$).

Tabelle 62

Gruppenunterschiede zwischen Emerging Adults nach Wohnsituation in der Variable Monatskosten (Bonferroni-Post-hoc-Test)

Variable	I	J	Mittelwertdifferenz (I-J)	Std.-Fehler	Sig.	95% Konfidenzintervall	
						Unter.	Ober.
Monatskosten	1	2	656.41**	78.87	< .001	465.63	847.19
		3	182.79 ⁺	78.01	.06	-5.91	371.50
	2	3	-473.61**	82.76	< .001	-673.82	-273.42

Anmerkung. $N = 166$. Unabhängiges Wohnen ($n = 64$). Co-Residing ($n = 50$). Semi-unabhängiges Wohnen ($n = 52$).

** Hoch signifikanter Unterschied ($p < .001$). ⁺ Tendenzieller Unterschied ($p < .10$). Vergleich Gruppe 1 & 2: $M_{Diff} = 656.41$, 95% - CI[465.63, 847.19]. Vergleich Gruppe 1 & 3: $M_{Diff} = 182.79$, 95% - CI[-5.91, 371.50]. Vergleich Gruppe 2 & 3: $M_{Diff} = -473.61$, 95% - CI[-673.82, -273.42].

Tabelle 63

*Subjektive Einschätzung der Gesamtstichprobe zum Ausmaß der finanziellen Schwierigkeiten
(nach Gruppenzugehörigkeit)*

Einschätzung		Wohnsituation			Gesamt
		unabhängig	Co-Residing	semi-unabhängig	
sehr stark	Anzahl	0	3	0	3
	erwartete Anzahl	1.14	0.93	0.93	34.2
	(Spalten)-Prozent		5.67%		1.75%
	Zeilenprozent		100.00%		
	(std.) Residuum	-1.07	2.15	-.96	-31.2
stark	Anzahl	7	4	1	12
	erwartete Anzahl	4.56	3.72	3.72	34.2
	(Spalten)-Prozent	10.77%	7.55%	1.89%	7.02%
	Zeilenprozent	58.33%	33.33%	8.33%	
	(std.) Residuum	1.14	.15	-1.41	-22.2
teils/teils	Anzahl	21	9	16	46
	erwartete Anzahl	17.49	14.26	14.26	34.2
	(Spalten)-Prozent	32.31%	16.98%	30.19%	26.90%
	Zeilenprozent	45.65%	19.57%	34.78%	
	(std.) Residuum	.84	-1.39	.46	11.8
kaum	Anzahl	23	21	24	68
	erwartete Anzahl	25.85	21.08	21.08	34.2
	(Spalten)-Prozent	35.38%	39.62%	45.28%	39.77%
	Zeilenprozent	33.82%	30.88%	35.29%	
	(std.) Residuum	-.56	-.02	.64	33.8

Tabelle 63 (Fortsetzung)

*Subjektive Einschätzung der Gesamtstichprobe zum Ausmaß der finanziellen Schwierigkeiten
(nach Gruppenzugehörigkeit)*

Einschätzung		Wohnsituation			Gesamt
		unabhängig	Co-Residing	semi-unabhängig	
gar nicht	Anzahl	14	16	12	42
	erwartete Anzahl	15.96	13.02	13.02	34.2
	(Spalten)-Prozent	21.54%	30.19%	22.64%	24.56%
	Zeilenprozent	33.33%	38.10%	28.57%	
	(std.) Residuum	-.49	.83	-.28	7.8

Anmerkung. $N = 171$. Unabhängiges Wohnen ($n = 65$). Co-Residing ($n = 53$). Semi-unabhängiges Wohnen ($n = 53$).
Kontingenzanalyse (Fisher-Freeman-Halton): $p = .10$. Anpassungstest: $\chi^2(4) = 82.13$, $p < .001$, $\omega = .69$.

Tabelle 64

Kontakthäufigkeit der Gesamtstichprobe zu den Eltern von Angesicht zu Angesicht (nach Gruppenzugehörigkeit)

Häufigkeit		Wohnsituation			Gesamt
		unabhängig	Co-Residing	semi-unabhängig	
täglich	Anzahl	3	53	3	59
	erwartete Anzahl	22.05	17.98	17.98	28.5
	(Spalten)-Prozent	4.62%	100.00%	5.66%	33.92%
	Zeilenprozent	5.08%	89.83%	5.08%	
	(std.) Residuum	-4.06	8.02	-3.53	30.5
einmal/Woche	Anzahl	14	0	19	33
	erwartete Anzahl	12.54	10.23	10.23	28.5
	(Spalten)-Prozent	21.54%		35.85%	19.30%
	Zeilenprozent	42.42%		57.58%	
	(std.) Residuum	.41	-3.20	2.74	4.5
einmal/Monat	Anzahl	21	0	22	43
	erwartete Anzahl	16.73	13.63	13.63	28.5
	(Spalten)-Prozent	32.31%		39.62%	25.73%
	Zeilenprozent	48.83%		51.16%	
	(std.) Residuum	1.05	-3.42	2.26	14.5
einmal/Quartal	Anzahl	17	0	8	25
	erwartete Anzahl	9.50	7.75	7.75	28.5
	(Spalten)-Prozent	26.15%		15.09%	14.62%
	Zeilenprozent	68.00%		32.00%	
	(std.) Residuum	2.43	-2.78	0.09	-3.5

Tabelle 64 (Fortsetzung)

Kontakthäufigkeit der Gesamtstichprobe zu den Eltern von Angesicht zu Angesicht (nach Gruppenzugehörigkeit)

Häufigkeit		Wohnsituation			Gesamt
		unabhängig	Co-Residing	semi-unabhängig	
einmal/halbjährlich	Anzahl	8	0	1	9
	erwartete Anzahl	3.42	2.79	2.79	28.5
	(Spalten)-Prozent	12.31%		1.89%	5.26%
	Zeilenprozent	88.89%		11.11%	
	(std.) Residuum	2.48	-1.67	-1.07	-19.5
einmal/jährlich	Anzahl	2	0	0	2
	erwartete Anzahl	0.76	0.62	0.62	28.5
	(Spalten)-Prozent	3.08%			1.17%
	Zeilenprozent	100.00%			
	(std.) Residuum	1.42			-26.5
gar nicht	Anzahl	0	0	0	0
	erwartete Anzahl				
	(Spalten)-Prozent				
	Zeilenprozent				
	(std.) Residuum				

Anmerkung. $N = 171$. Unabhängiges Wohnen ($n = 65$). Co-Residing ($n = 53$). Semi-unabhängiges Wohnen ($n = 53$). Kontingenzanalyse (Fisher-Freeman-Halton): $p < .001$, $V = .68$. Anstelle der exakten Methode wurde hier aufgrund eines nicht ausreichenden Arbeitsspeichers die Monte-Carlo-Methode herangezogen. Anpassungstest: $\chi^2(5) = 78.09$, $p < .001$, $\omega = .68$.

Tabelle 65

Kontakthäufigkeit der Gesamtstichprobe zu den Eltern via Telefonanruf, Videoanruf, E-Mailverkehr und Ähnlichem (nach Gruppenzugehörigkeit)

Häufigkeit		Wohnsituation			Gesamt
		unabhängig	Co-Residing	semi-unabhängig	
täglich	Anzahl	17	17	22	56
	erwartete Anzahl	21.29	17.36	17.36	24.43
	(Spalten)-Prozent	26.15%	32.08%	41.51%	32.75%
	Zeilenprozent	30.36%	30.38%	39.29%	
	(std.) Residuum	-.93	-.09	1.11	31.57
einmal/Woche	Anzahl	38	19	29	86
	erwartete Anzahl	32.69	26.65	26.65	24.43
	(Spalten)-Prozent	58.46%	35.85%	54.72%	50.29%
	Zeilenprozent	44.19%	22.09%	33.72%	
	(std.) Residuum	.93	-1.48	.45	61.57
einmal/Monat	Anzahl	9	10	1	20
	erwartete Anzahl	7.60	6.20	6.20	24.43
	(Spalten)-Prozent	13.85%	18.87%	1.89%	11.70%
	Zeilenprozent	45.00%	50.00%	5.00%	
	(std.) Residuum	.51	1.52	-2.09	-4.43
einmal/Quartal	Anzahl	1	0	1	2
	erwartete Anzahl	.76	.62	.62	24.43
	(Spalten)-Prozent	1.54%		1.89%	1.17%
	Zeilenprozent	50.00%		50.00%	
	(std.) Residuum	.27	-.79	.48	-22.43

Tabelle 65 (Fortsetzung)

Kontakthäufigkeit der Gesamtstichprobe zu den Eltern via Telefonanruf, Videoanruf, E-Mailverkehr und Ähnlichem (nach Gruppenzugehörigkeit)

Häufigkeit		Wohnsituation			Gesamt
		unabhängig	Co-Residing	semi-unabhängig	
einmal/halbjährlich	Anzahl	0	1	0	1
	erwartete Anzahl	.38	.31	.31	24.43
	(Spalten)-Prozent		1.89%		0.58%
	Zeilenprozent		100.00%		
	(std.) Residuum	-.62	1.24	-.56	-23.43
einmal/jährlich	Anzahl	0	1	0	1
	erwartete Anzahl	.38	.31	.31	24.43
	(Spalten)-Prozent		1.89%		0.58%
	Zeilenprozent		100.00%		
	(std.) Residuum	-.62	1.24	-.56	-23.43
gar nicht	Anzahl	0	5	0	5
	erwartete Anzahl	1.90	1.55	1.55	24.43
	(Spalten)-Prozent		9.43%		2.92%
	Zeilenprozent		100.00%		
	(std.) Residuum	-1.38	2.77	-1.24	-19.42

Anmerkung. $N = 171$. Unabhängiges Wohnen ($n = 65$). Co-Residing ($n = 53$). Semi-unabhängiges Wohnen ($n = 53$). Kontingenzanalyse (Fisher-Freeman-Halton): $p < .001$, $V = .29$. Anpassungstest: $\chi^2(6) = 277.78$, $p < .001$, $\omega = 1.27$.

Tabelle 66

Höchster Bildungsabschluss des Vaters der Gesamtstichprobe (nach Gruppenzugehörigkeit)

Bildungsabschluss		Wohnsituation			Gesamt
		unabhängig	Co-Residing	semi-unabhängig	
Pflichtschule	Anzahl	7	4	2	13
	erwartete Anzahl	4.94	4.03	4.03	28.5
	(Spalten)-Prozent	10.77%	7.55%	3.77%	7.60%
	Zeilenprozent	53.85%	30.77%	15.38%	
	(std.) Residuum	.93	-.01	-1.01	-15.5
Lehre ^a	Anzahl	17	14	10	41
	erwartete Anzahl	15.58	12.71	12.71	28.5
	(Spalten)-Prozent	26.15%	26.42%	18.87%	23.98%
	Zeilenprozent	41.46%	34.15%	24.39%	
	(std.) Residuum	.36	.36	-.76	12.5
Mittlere Reife ^b	Anzahl	15	14	13	42
	erwartete Anzahl	15.96	13.02	13.02	28.5
	(Spalten)-Prozent	23.08%	26.42%	24.53%	24.56%
	Zeilenprozent	35.71%	33.33%	30.95%	
	(std.) Residuum	-.24	.27	-.00	13.5
Meisterprüfung	Anzahl	5	4	6	15
	erwartete Anzahl	5.70	4.65	4.65	28.5
	(Spalten)-Prozent	7.69%	7.55%	11.32%	8.77%
	Zeilenprozent	33.33%	26.67%	40.00%	
	(std.) Residuum	-.29	-.30	.63	-13.5

Tabelle 66 (Fortsetzung)

Höchster Bildungsabschluss des Vaters der Gesamtstichprobe (nach Gruppenzugehörigkeit)

Bildungsabschluss		Wohnsituation			Gesamt
		unabhängig	Co-Residing	semi-unabhängig	
Hochschulabschluss ^c	Anzahl	21	17	20	59
	erwartete Anzahl	22.05	17.98	17.98	28.5
	(Spalten)-Prozent	32.31%	32.08%	37.74%	34.50%
	Zeilenprozent	35.59%	28.81%	33.90%	
	(std.) Residuum	-.22	-.23	.48	30.5
Sonstiges ^d	Anzahl	0	0	1	1
	erwartete Anzahl	.76	.62	.62	28.5
	(Spalten)-Prozent			1.89%	0.58%
	Zeilenprozent			100.00%	
	(std.) Residuum	-.87	-.79	1.75	27.5

Anmerkung. $N = 171$. Unabhängiges Wohnen ($n = 65$). Co-Residing ($n = 53$). Semi-unabhängiges Wohnen ($n = 53$).

^a Lehre oder berufsbildende mittlere Schulen (BMS). ^b allgemeinbildende höhere Schulen (AHS, Gymnasium) oder berufsbildende höhere Schulen (BHS) bzw. Matura oder Abitur. ^c Hochschulabschluss (Universität oder Fachhochschule). ^d Sonstige Angaben: „Keine Ahnung“ ($n = 1$). Kontingenzanalyse (Fisher-Freeman-Halton): $p = .78$. Anpassungstest: $\chi^2(5) = 81.88$, $p < .001$, $\omega = .69$.

Tabelle 67

Höchster Bildungsabschluss der Mutter der Gesamtstichprobe (nach Gruppenzugehörigkeit)

Bildungsabschluss		Wohnsituation			Gesamt
		unabhängig	Co-Residing	semi-unabhängig	
Pflichtschule	Anzahl	9	3	6	18
	erwartete Anzahl	6.84	5.58	5.58	28.5
	(Spalten)-Prozent	13.85%	5.66%	11.32%	10.53%
	Zeilenprozent	50.00%	13.67%	33.33%	
	(std.) Residuum	.82	-1.09	.18	-10.5
Lehre ^a	Anzahl	18	20	12	50
	erwartete Anzahl	19.01	15.50	15.50	28.5
	(Spalten)-Prozent	27.69%	37.74%	22.64%	29.34%
	Zeilenprozent	36.00%	40.00%	24.00%	
	(std.) Residuum	-.23	1.14	-.89	-21.5
Mittlere Reife ^b	Anzahl	14	18	11	43
	erwartete Anzahl	16.35	13.33	13.33	28.5
	(Spalten)-Prozent	21.54%	33.96%	20.75%	25.15%
	Zeilenprozent	32.56%	41.86%	25.58%	
	(std.) Residuum	-.58	1.28	-.64	14.5
Meisterprüfung	Anzahl	1	3	4	8
	erwartete Anzahl	3.04	2.48	2.48	28.5
	(Spalten)-Prozent	1.54%	5.66%	7.55%	4.68%
	Zeilenprozent	12.50%	37.50%	50.00%	
	(std.) Residuum	-1.17	.33	.97	-20.5

Tabelle 67 (Fortsetzung)

Höchster Bildungsabschluss der Mutter der Gesamtstichprobe (nach Gruppenzugehörigkeit)

Bildungsabschluss		Wohnsituation			Gesamt
		unabhängig	Co-Residing	semi-unabhängig	
Hochschulabschluss ^c	Anzahl	23	9	19	51
	erwartete Anzahl	1.14	0.93	0.93	28.5
	(Spalten)-Prozent	35.38%	16.98%	35.85%	29.82%
	Zeilenprozent	45.10%	17.65%	37.54%	
	(std.) Residuum	-.13	-.96	1.11	22.5
Sonstiges ^d	Anzahl	0	0	1	1
	erwartete Anzahl	.76	.62	.62	28.5
	(Spalten)-Prozent			1.89%	0.58%
	Zeilenprozent			100.00%	
	(std.) Residuum	-.87	-.79	1.75	27.5

Anmerkung. $N = 171$. Unabhängiges Wohnen ($n = 65$). Co-Residing ($n = 53$). Semi-unabhängiges Wohnen ($n = 53$).

^a Lehre oder berufsbildende mittlere Schulen (BMS). ^b allgemeinbildende höhere Schulen (AHS, Gymnasium) oder berufsbildende höhere Schulen (BHS) bzw. Matura oder Abitur. ^c Hochschulabschluss (Universität oder Fachhochschule). ^d Sonstige Angaben: „Diplomprüfung“ ($n = 1$). Kontingenzanalyse (Fisher-Freeman-Halton): $p = .12$. Anpassungstest: $\chi^2(5) = 79.77$, $p < .001$, $\omega = .68$.

Tabelle 68

Subjektive Einschätzung der Gesamtstichprobe zur Kaufkraft der Eltern während der eigenen Kindheit und Jugend (nach Gruppenzugehörigkeit)

Einschätzung		Wohnsituation			Gesamt
		unabhängig	Co-Residing	semi-unabhängig	
sehr wenig	Anzahl	0	2	2	4
	erwartete Anzahl	1.52	1.24	1.24	34.2
	(Spalten)-Prozent		3.77%	3.77%	2.34%
	Zeilenprozent		50.00%	50.00%	
	(std.) Residuum	-1.23	.68	.68	-30.2
wenig	Anzahl	8	4	4	16
	erwartete Anzahl	6.08	4.96	4.96	34.2
	(Spalten)-Prozent	12.31%	7.55%	7.55%	9.36%
	Zeilenprozent	50.00%	25.00%	25.00%	
	(std.) Residuum	.78	-.43	-.43	-18.2
ausreichend	Anzahl	27	24	20	71
	erwartete Anzahl	26.99	22.01	22.01	34.2
	(Spalten)-Prozent	41.54%	45.28%	37.74%	41.52%
	Zeilenprozent	38.03%	33.80%	28.17%	
	(std.) Residuum	.00	.43	-.43	36.8
viel	Anzahl	23	19	23	65
	erwartete Anzahl	24.71	20.15	20.15	34.2
	(Spalten)-Prozent	35.38%	35.85%	35.38%	38.01%
	Zeilenprozent	35.38%	29.23%	43.40%	
	(std.) Residuum	-.34	-.26	.64	30.8

Tabelle 68 (Fortsetzung)

Subjektive Einschätzung der Gesamtstichprobe zur Kaufkraft der Eltern während der eigenen Kindheit und Jugend (nach Gruppenzugehörigkeit)

Einschätzung		Wohnsituation			Gesamt
		unabhängig	Co-Residing	semi-unabhängig	
sehr viel	Anzahl	7	4	4	15
	erwartete Anzahl	5.70	4.65	4.65	34.2
	(Spalten)-Prozent	10.77%	7.55%	7.55%	8.77%
	Zeilenprozent	46.67%	26.67%	26.67%	
	(std.) Residuum	.54	-.30	-.30	-19.2

Anmerkung. $N = 171$. Unabhängiges Wohnen ($n = 65$). Co-Residing ($n = 53$). Semi-unabhängiges Wohnen ($n = 53$). Kontingenzanalyse (Fisher-Freeman-Halton): $p = .78$. Anpassungstest: $\chi^2(4) = 114.47$, $p < .001$, $\omega = .82$.

Anhang C: Abbildungen

Abbildung 3

Screeplot zur Faktorenanalyse: MSFWBS

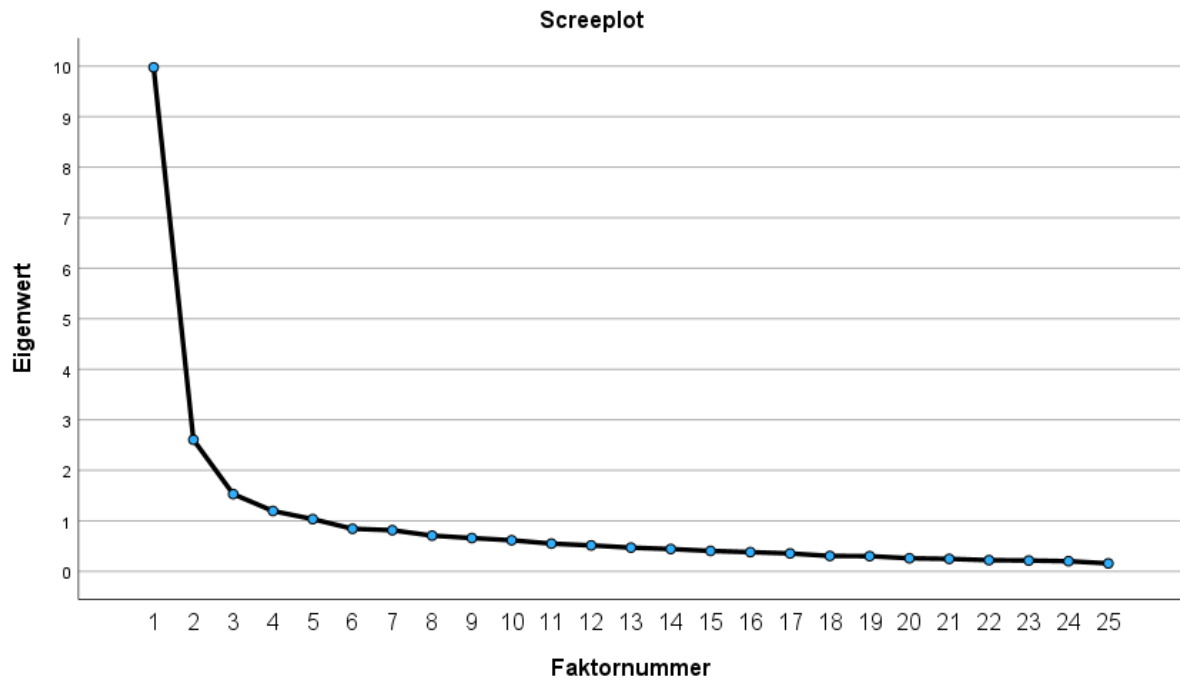
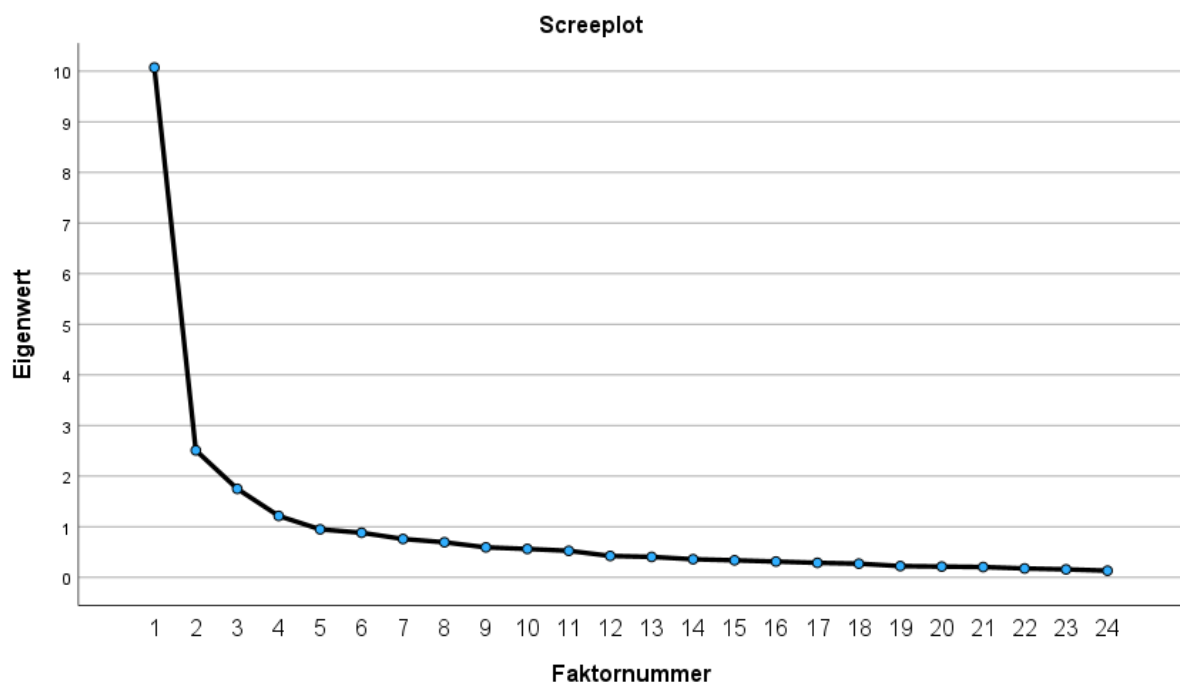


Abbildung 4

Screeplot zur Faktorenanalyse: D-NEST-FP



Anhang D: Fragebogen



0% ausgefüllt

Sehr geehrte*r Teilnehmer*in,

im Rahmen meiner Masterarbeit an der Fakultät Psychologie der Universität Wien (Fachbereich Entwicklungspsychologie) untersuche ich Aspekte, welche die Wohnsituation, finanzielle Belange und das finanzielle Wohlbefinden bei jungen Erwachsenen betreffen.

Dafür suche ich Teilnehmer*innen **zwischen 18 und 29 Jahren**.

Beim Ausfüllen dieses Fragebogens geht es um Ihre persönliche Einschätzung, daher gibt es keine richtigen oder falschen Antworten. Alle Angaben, die Sie im Rahmen dieser Befragung machen, werden selbstverständlich anonym und vertraulich behandelt. Da die Daten für wissenschaftliche Zwecke genutzt werden, würde ich Sie bitten, den Fragebogen möglichst vollständig auszufüllen und möglichst korrekte Angabe zu machen. Sie können die Befragung jederzeit abbrechen.

Das Ausfüllen des Fragebogens dauert etwa zehn Minuten.

Wenn Sie „Weiter“ klicken, bestätigen Sie damit, dass Sie alle Angaben gelesen haben, dass Sie freiwillig an dieser Befragung teilnehmen und dass Ihre Angaben für wissenschaftliche Zwecke verwendet werden dürfen.

Bei Fragen können Sie mich jederzeit unter der folgenden E-Mail-Adresse kontaktieren: mihret.jusic.business@gmail.com

Mit freundlichen Grüßen,

Mihret Jusić, BEd

Weiter

[BEd Mihret Jusić](#) – 2023



8% ausgefüllt

1. Wie alt sind Sie?

Ich bin...Jahre alt.

☐ 18

☐ 19

☐ 20

☐ 21

☐ 22

☐ 23

☐ 24

☐ 25

☐ 26

☐ 27

☐ 28

☐ 29

☐ Ich bin jünger als 18 Jahre alt.

☐ Ich bin älter als 29 Jahre alt.

Weiter

[BEd Mihret Jusić](#) – 2023

1. Welchem Geschlecht ordnen Sie sich zu?

- ☐ männlich
- ☐ weiblich
- ☐ divers

2. Welcher Beziehungs- und Familienstatus trifft auf Sie zu? Sie können mehrere Optionen auswählen.

- ☐ single
- ☐ in einer Beziehung (mit Partner*in zusammenlebend)
- ☐ in einer Beziehung (mit Partner*in nicht zusammenlebend)
- ☐ verheiratet
- ☐ Ich habe Kinder.

3. Was ist der höchste Bildungsabschluss, den Sie haben?

- ☐ Pflichtschule
- ☐ Lehre oder berufsbildende mittlere Schulen (BMS)
- ☐ allgemeinbildende höhere Schulen (AHS, Gymnasium) oder berufsbildende höhere Schulen (BHS) bzw. Matura oder Abitur
- ☐ Meisterprüfung
- ☐ Hochschulabschluss (Universität oder Fachhochschule)
- ☐ anderer Bildungsabschluss:

4. Sind Sie momentan erwerbstätig?

- ☐ Ja
- ☐ Nein

Weiter

1. Was machen Sie beruflich? Sie können mehrere Optionen auswählen.

- ☐ in Ausbildung/Lehre
- ☐ Lehrer*in
- ☐ Angestellte*r
- ☐ Beamte*r
- ☐ Selbständige*r
- ☐ Sonstiges:

2. Trifft eine der folgenden Beschreibungen auf Sie zu? Sie können mehrere Optionen auswählen.

- ☐ Schüler*in
- ☐ Student*in
- ☐ Wehr-/Zivildienst
- ☐ Hausfrau/-mann
- ☐ arbeitslos/arbeitssuchend
- ☐ Sonstiges:
- ☐ Nein

3. In welchem Land sind Sie geboren?

- ☐ Österreich
- ☐ Deutschland
- ☐ anderes Land:

4. In welchem Land leben Sie derzeit?

- ☐ Österreich
- ☐ Deutschland
- ☐ anderes Land:

Weiter

1. Wie würden Sie Ihre momentane Wohnsituation beschreiben?

- ☐ Ich wohne nicht mehr im Haushalt meiner Eltern oder anderer gleichwertiger Bezugspersonen.
- ☐ Ich wohne noch im Haushalt meiner Eltern oder anderer gleichwertiger Bezugspersonen.
- ☐ Ich besitze zwar einen eigenen Haushalt, bin aber trotzdem regelmäßig im Haushalt meiner Eltern oder anderer gleichwertiger Bezugspersonen (z.B. an Wochenenden und/oder Feiertagen, in den Ferien, etc.).

Weiter

BEEd Mihret Jusić – 2023

1. Wo befindet sich Ihr momentaner Wohnort?

- ☐ Gemeinde (<5.000 Einwohner)
- ☐ Kleinstadt (5.000 – 20.000 Einwohner)
- ☐ Mittlere Stadt (20.000 – 100.000 Einwohner)
- ☐ Großstadt (>100.000 Einwohner)

2. In welcher Umgebung sind Sie hauptsächlich aufgewachsen?

- ☐ Gemeinde (<5.000 Einwohner)
- ☐ Kleinstadt (5.000 – 20.000 Einwohner)
- ☐ Mittlere Stadt (20.000 – 100.000 Einwohner)
- ☐ Großstadt (>100.000 Einwohner)

3. Wie alt waren Sie als Sie von Ihren Eltern ausgezogen sind?

Ich war Jahre alt.

4. Wie alt werden Sie sein, wenn Sie voraussichtlich von Ihren Eltern ausziehen werden?

Ich werde voraussichtlich Jahre alt sein.

5. In welcher Wohnform leben Sie die meiste Zeit?

- ☐ Haushalt der Eltern oder anderer gleichwertiger Bezugspersonen
- ☐ Studenten-/Wohnheim
- ☐ Wohngemeinschaft
- ☐ Einzelhaushalt
- ☐ Haushalt mit Partner*in
- ☐ Sonstiges:
-

6. Wie viel Ihres Gesamtbudgets geben Sie ungefähr monatlich für Ihre Wohnkosten (Miete und Betriebskosten inklusive Strom- und Heizkosten, etc.) aus? (in Euro/Brutto)

€

Weiter

BEd Mihret Jusić – 2023



38% ausgefüllt

1. In welchem Ausmaß sind Sie momentan erwerbstätig?

- ☐ Vollzeit
- ☐ Teilzeit
- ☐ andere Form von Beschäftigung/unregelmäßig beschäftigt (z. B. Gelegenheitsjobs, Ferienjobs, etc.)

2. Erhalten Sie Beihilfen oder Förderungen? Sie können mehrere Optionen auswählen.

- ☐ Familienbeihilfe
- ☐ Wohnbeihilfe
- ☐ Studienbeihilfe (inkl. Selbsterhalter*in-Stipendium)
- ☐ Kindergeld
- ☐ Pflegegeld
- ☐ Zuschüsse von Eltern, Verwandten, etc.
- ☐ Ich beziehe keine Beihilfen oder Förderungen.
- ☐ Sonstiges:
-

3. Wie hoch ist Ihr monatlicher Lohn im Durchschnitt? (in Euro/Brutto)

€

4. Wie viel Geld haben Sie monatlich mit allen Einkünften (Förderungen, Beihilfen, etc.) zur Verfügung? (in Euro/netto)

€

Weiter

BEd Mihret Jusić – 2023



46% ausgefüllt

1. Welcher der folgenden Statements beschreibt Ihre momentane finanzielle Situation am besten?

- ☐ Ich bin finanziell vollkommen unabhängig von meinen Eltern oder anderen gleichwertigen Bezugspersonen.
- ☐ Die meisten Kosten übernehme zwar ich, ich bin aber trotzdem auf finanzielle Unterstützung meiner Eltern oder anderer gleichwertiger Bezugspersonen angewiesen.
- ☐ Die meisten Kosten übernehmen meine Eltern oder andere gleichwertige Bezugspersonen, ich trage nur einen kleinen Teil bei.
- ☐ Ich bin finanziell vollkommen abhängig von meinen Eltern oder anderen gleichwertigen Bezugspersonen.

2. Erhalten Sie regelmäßig finanzielle Unterstützung von Ihren Eltern oder anderen gleichwertigen Bezugspersonen?

- ☐ Ja
- ☐ Nein

Weiter

BEd Mihret Jusić – 2023



54% ausgefüllt

1. Entscheiden Sie selbst, wofür Sie das Geld, welches Sie von Ihren Eltern oder anderen gleichwertigen Bezugspersonen beziehen, ausgeben?

- ☐ Ja
- ☐ Nein

Weiter

BEd Mihret Jusić – 2023

1. Welche Ihrer monatlichen Kosten übernehmen Ihre Eltern oder andere gleichwertige Bezugspersonen (zumindest teilweise)? Sie können mehrere Optionen auswählen.

☐ Wohnen (Miete und Betriebskosten inklusive Strom- und Heizkosten, etc.)

☐ Ernährung

☐ Mobilität

☐ Freizeit

☐ Bildung

☐ Sonstiges:

2. Welche Ihrer monatlichen Kosten übernehmen Sie selbst? Sie können mehrere Optionen auswählen.

☐ Wohnen (Miete und Betriebskosten inklusive Strom- und Heizkosten, etc.)

☐ Ernährung

☐ Mobilität

☐ Freizeit

☐ Bildung

☐ Sonstiges:

3. Wie hoch sind Ihre monatlichen Kosten im Durchschnitt? (in Euro/Brutto)

€

4. Inwiefern sind Sie von finanziellen Schwierigkeiten betroffen?

☐ sehr stark

☐ stark

☐ teils/teils

☐ kaum

☐ gar nicht

Weiter

1. Wie häufig haben Sie von Angesicht zu Angesicht Kontakt zu Ihren Eltern oder anderen gleichwertigen Bezugspersonen? (Besuch, Treffen im Café, etc.)

- ☐ täglich
- ☐ einmal in der Woche
- ☐ einmal im Monat
- ☐ einmal alle drei Monate
- ☐ einmal im halben Jahr
- ☐ einmal im Jahr
- ☐ gar nicht

2. Wie häufig haben Sie Kontakt zu Ihren Eltern oder anderen gleichwertigen Bezugspersonen per Telefonanruf, Videoanruf, E-Mailverkehr, etc.?

- ☐ täglich
- ☐ einmal in der Woche
- ☐ einmal im Monat
- ☐ einmal alle drei Monate
- ☐ einmal im halben Jahr
- ☐ einmal im Jahr
- ☐ gar nicht

3. Welches ist der höchste Bildungsabschluss, den Ihr Vater oder eine andere gleichwertige Bezugsperson hat?

- ☐ Pflichtschule
- ☐ Lehre oder berufsbildende mittlere Schulen (BMS)
- ☐ allgemeinbildende höhere Schulen (AHS, Gymnasium) oder berufsbildende höhere Schulen (BHS) bzw. Matura oder Abitur
- ☐ Meisterprüfung
- ☐ Hochschulabschluss (Universität oder Fachhochschule)
- ☐ anderer Bildungsabschluss:

4. Welches ist der höchste Bildungsabschluss, den Ihre Mutter oder eine andere gleichwertige Bezugsperson hat?

- ☐ Pflichtschule
- ☐ Lehre oder berufsbildende mittlere Schulen (BMS)
- ☐ allgemeinbildende höhere Schulen (AHS, Gymnasium) oder berufsbildende höhere Schulen (BHS) bzw. Matura oder Abitur
- ☐ Meisterprüfung
- ☐ Hochschulabschluss (Universität oder Fachhochschule)
- ☐ anderer Bildungsabschluss:

5. Wie viel konnten Sie sich Ihrer Einschätzung nach während Ihrer Kindheit und Jugend leisten?

- ☐ sehr wenig
- ☐ wenig
- ☐ ausreichend
- ☐ viel
- ☐ sehr viel

Weiter

1. Hier finden Sie einige Aussagen zu Ihrer finanziellen Situation und der Art und Weise, wie Sie damit umgehen. Entscheiden Sie bei jeder Aussage, inwiefern diese auf Sie zutrifft.

	vollkommen falsch	überwiegend falsch	unentschieden	überwiegend wahr	vollkommen wahr
1. Ich bin mit der Art und Weise, wie ich mein Geld verwalte, zufrieden.	☐	☐	☐	☐	☐
2. Meine finanzielle Situation ist besser als die von Gleichaltrigen.	☐	☐	☐	☐	☐
3. Ich habe genug Geld um das zu tun, was ich möchte.	☐	☐	☐	☐	☐
4. Ich bin zufrieden damit, wie ich mein Geld ausbebe.	☐	☐	☐	☐	☐
5. Ich habe weniger Geld als ich benötige.	☐	☐	☐	☐	☐
6. Ich kann mich nicht über meine finanzielle Situation beschweren.	☐	☐	☐	☐	☐
7. Meine finanzielle Situation ist schlechter als die meiner FreundInnen.	☐	☐	☐	☐	☐
8. Ich bin damit zufrieden, wie mein Leben finanziell verläuft.	☐	☐	☐	☐	☐
9. Manchmal fehlt mir das Geld, um mir Dinge zu kaufen, die ich benötige.	☐	☐	☐	☐	☐
10. Ich bin tagtäglich gestresst wegen meiner finanziellen Situation.	☐	☐	☐	☐	☐
11. Ich werde in der nahen Zukunft genug Geld haben, um meine Pläne zu verfolgen.	☐	☐	☐	☐	☐
12. Ich bin über meine finanzielle Situation nicht besorgt.	☐	☐	☐	☐	☐

13. Ich finde, dass ich mit meiner finanziellen Situation umgehen kann.	☐	☐	☐	☐	☐
14. Ich kann einige Dinge mit meinen FreundInnen nicht tun, weil ich das Geld dafür nicht habe.	☐	☐	☐	☐	☐
15. Ich habe genug Geld für alles, was ich benötige.	☐	☐	☐	☐	☐

2. Hier finden Sie einige Aussagen zu Ihrer finanziellen Situation und der Art und Weise, wie Sie damit umgehen. Entscheiden Sie bei jeder Aussage, inwiefern diese auf Sie zutrifft.

	vollkommen falsch	überwiegend falsch	unentschieden	überwiegend wahr	vollkommen wahr
16. Ich bin zufrieden mit meiner momentanen finanziellen Situation.	☐	☐	☐	☐	☐
17. Ich erwarte, dass ich mit meiner zukünftigen finanziellen Situation, die ich dank meines Einsatzes erreichen werde, sehr zufrieden sein werde.	☐	☐	☐	☐	☐
18. Gleichaltrige haben gewöhnlich mehr Geld für Freizeitaktivitäten zur Verfügung als ich.	☐	☐	☐	☐	☐
19. Meine gegenwärtige finanzielle Situation lässt mich ruhig schlafen.	☐	☐	☐	☐	☐
20. Der Ausbildungs-/Berufsweg, den ich gewählt habe, wird mich eine finanziell zufriedenstellende Position erreichen lassen.	☐	☐	☐	☐	☐
21. Ich habe genug Geld um mein Leben zu genießen.	☐	☐	☐	☐	☐
22. Ich bin damit zufrieden, wie ich mich darauf vorbereite, langzeitliche finanzielle Ziele (z. B. ein Auto zu kaufen) zu erreichen.	☐	☐	☐	☐	☐
23. Manchmal habe ich kein Geld um mir zu kaufen, was ich benötige.	☐	☐	☐	☐	☐
24. Ich bin am richtigen Weg um meine finanziellen Ziele zu erreichen.	☐	☐	☐	☐	☐
25. Ich bin damit zufrieden, wie ich mit meiner finanziellen Situation umgehe.	☐	☐	☐	☐	☐

Weiter

1. Hier finden Sie einige Aussagen zu der finanziellen Erziehung Ihrer Eltern oder anderer gleichwertigen Bezugspersonen. Entscheiden Sie bei jeder Aussage, inwiefern diese auf Sie zutrifft. Die Fragestellung beginnt zwar mit „Meine Eltern...“, jedoch sind hierbei auch andere gleichwertige Bezugspersonen gemeint.

Meine Eltern...	stimme überhaupt nicht zu	stimme nicht zu	stimme teilweise zu	stimme zu	stimme vollkommen zu
1. unterstützten meine Entscheidungen, was ich mit meinem Geld machte.	☐	☐	☐	☐	☐
2. versicherten mir, dass ich fähig bin, mein eigenes Geld zu verwalten.	☐	☐	☐	☐	☐
3. unterstützten meine finanziellen Entscheidungen, auch wenn sie mir nicht zustimmten.	☐	☐	☐	☐	☐
4. ermutigten mich, meine eigenen Entscheidungen zu treffen, wie ich mein Geld am besten verwende.	☐	☐	☐	☐	☐
5. bestanden darauf, dass ich mein Geld so verwalten sollte, wie sie es taten.	☐	☐	☐	☐	☐
6. mischten sich in meine Geldangelegenheiten ein.	☐	☐	☐	☐	☐
7. kontrollierten, wofür ich mein Geld ausgab und wie ich es verwendete.	☐	☐	☐	☐	☐
8. haben mir ein schlechtes Gewissen gemacht, weil ich mich entschieden habe, wie ich mein Geld verwende.	☐	☐	☐	☐	☐
9. sahen es positiv, dass ich versuchte, finanzielle Ziele zu setzen und zu erreichen.	☐	☐	☐	☐	☐
10. sagten mir, dass ich mein Geld richtig verwende.	☐	☐	☐	☐	☐
11. erkannten an, dass ich fähig bin, mein Geld zu verwalten.	☐	☐	☐	☐	☐

12. waren von meiner Fähigkeit, mit Geldangelegenheiten umzugehen, überzeugt.	☐	☐	☐	☐	☐
---	-----------------------	-----------------------	-----------------------	-----------------------	-----------------------

2. Hier finden Sie einige Aussagen zu der finanziellen Erziehung Ihrer Eltern oder anderer gleichwertigen Bezugspersonen. Entscheiden Sie bei jeder Aussage, inwiefern diese auf Sie zutrifft. Die Fragestellung beginnt zwar mit „Meine Eltern...“, jedoch sind hierbei auch andere gleichwertige Bezugspersonen gemeint.

Meine Eltern...	stimme überhaupt nicht zu	stimme nicht zu	stimme teilweise zu	stimme zu	stimme vollkommen zu
13. kritisierten immer wieder, wie ich mit meinem Geld umging.	☐	☐	☐	☐	☐
14. unterstellten mir, dass ich nicht kompetent im Umgang mit meinem Geld bin.	☐	☐	☐	☐	☐
15. sagten mir, dass ich nicht fähig bin, mit meinem Geld umzugehen.	☐	☐	☐	☐	☐
16. zweifelten an meiner Fähigkeit, finanzielle Schwierigkeiten in der Zukunft zu überwinden.	☐	☐	☐	☐	☐
17. waren nicht gleichgültig gegenüber meiner finanziellen Situation.	☐	☐	☐	☐	☐
18. hörten mir zu, wenn ich über diverse Geldangelegenheiten reden wollte.	☐	☐	☐	☐	☐
19. hörten mir aufmerksam zu, wenn ich mit ihnen über Geld reden wollte.	☐	☐	☐	☐	☐
20. versicherten mir, dass ich mich immer an sie wenden kann, wenn ich finanzielle Probleme hätte.	☐	☐	☐	☐	☐
21. waren gleichgültig gegenüber meiner finanziellen Situation, wenn wir darüber redeten.	☐	☐	☐	☐	☐
22. verhielten sich wie Fremde, wenn wir über meine finanzielle Situation diskutierten.	☐	☐	☐	☐	☐
23. wurden kalt und distanziert, wenn wir anfangen, über mein Geld zu reden.	☐	☐	☐	☐	☐
24. würden mit mir nicht über ihre finanziellen Schwierigkeiten reden.	☐	☐	☐	☐	☐

Weiter

Vielen Dank für Ihre Teilnahme!

Ich möchte mich ganz herzlich für Ihre Mithilfe bedanken.

Bei Fragen können Sie mich jederzeit unter der folgenden E-Mail-Adresse kontaktieren: mihret.jusic.business@gmail.com

Für Nutzer von SurveyCircle (www.surveycircle.com): Der Survey Code lautet: 3C54-11F5-LQZG-8M8P

Ihre Antworten wurden gespeichert, Sie können das Browser-Fenster nun schließen.

[BEd Mihret Jusić](#) – 2023

Anhang E: Die bedürfnisunterstützende und bedürfnisvereitelnde Skala für die finanzielle Erziehung von Emerging Adults (Jusić & Sirsch, 2024)

Erste Übersetzung des Fragebogens von Vosylis et al. (2023)

Meine Eltern...

1) Autonomie-unterstützende finanzielle Erziehung

Unterstützten meine Entscheidungen, was ich mit meinem Geld machte.

Versicherten mir, dass ich fähig bin, mein eigenes Geld zu managen.

Unterstützen meine finanziellen Entscheidungen, auch wenn sie mir nicht zustimmten.

Ermutigten mich, meine eigenen Entscheidungen zu machen, wie ich mein Geld am besten verwende.

2) Autonomie-vereitelnde finanzielle Erziehung

Bestanden darauf, dass ich mein Geld so managen sollte, wie sie es taten.

Griffen in meine Geldangelegenheiten ein.

Kontrollierten, wo ich mein Geld ausgab und wie ich es verwendete.

Haben mir Schuldgefühle eingeredet, weil ich mich entschieden habe, wie ich mein Geld verwende.

3) Kompetenz-unterstützende finanzielle Erziehung

Sahen es positiv, dass ich versuchte, finanzielle Ziele zu setzen und zu erreichen.

Sagten mir, dass ich mein Geld richtig verwende.

Erkannten an, dass ich fähig bin, mein Geld zu managen.

Waren von meiner Fähigkeit, mit Geldangelegenheiten umzugehen, überzeugt.

4) Kompetenz-vereitende finanzielle Erziehung

Kritisierten immer wieder, wie ich mit meinem Geld umging.

Unterstellten mir, dass ich nicht kompetent im Umgang mit meinem Geld bin.

Sagten mir, dass ich nicht fähig bin, mit meinem Geld umzugehen.

Stellten meine Fähigkeit, finanzielle Schwierigkeiten in der Zukunft zu überwinden, in Frage.

5) Verbundenheit-unterstützende finanzielle Erziehung

Waren nicht gleichgültig gegenüber meiner finanziellen Situation.

Hörten mir zu, wenn ich über diverse Geldangelegenheiten reden wollte.

Hörten mir aufmerksam zu, wenn ich mit ihnen über Geld reden wollte.

Versicherten mir, dass ich mich immer an sie wenden kann, wenn ich finanzielle Probleme habe.

6) Verbundenheit-vereitende finanzielle Erziehung

Waren gleichgültig gegenüber meiner finanziellen Situation, wenn wir darüber reden würden.

Verhielten sich wie Fremde, wenn wir meine finanzielle Situation diskutierten.

Wurden kalt und distanziert, wenn wir anfangen, über mein Geld zu reden.

Wollten nicht mit mir über ihre finanziellen Schwierigkeiten reden.

Rückübersetzung der ersten Übersetzung durch einen Kollegen

My parents...

1) Autonomy-supportive financial parenting

Supported my decisions about what I did with my money.

Assured me that I am capable of managing my own money.

Supported my financial decisions even when they did not with me.

Encouraged me to make my own decisions about how best to use my money.

2) Autonomie-vereitende finanzielle Erziehung

Insisted that I manage my money the way they did.

Intervened in my money matters.

Controlled where I spent my money and how I used it.

Made me feel guilty for choosing how to use my money.

3) Kompetenz-unterstützende finanzielle Erziehung

Found it positive that I was trying to set and achieve financial goals.

Told me that I was using my money properly.

Acknowledged that I am capable of managing my money.

Were confident in my ability to handle money matters.

4) Kompetenz-vereitende finanzielle Erziehung

Constantly criticised the way I handled my money.

Insinuated that I was not competent in handling my money.

Told me that I was not capable of handling my money.

Questioned my ability to overcome financial difficulties in the future.

5) Verbundenheit-unterstützende finanzielle Erziehung

Were not indifferent to my financial situation.

Listened to me when I wanted to talk about various money matters.

Listened to me attentively when I wanted to talk to them about money.

Assured me that I can always turn to them if I have financial problems.

6) Verbundenheit-vermittelnde finanzielle Erziehung

Were indifferent to my financial situation when we would talk about it.

Acted like strangers when we discussed my financial situation.

Became cold and distant when we started talking about my money.

Did not want to talk to me about their financial difficulties.

Finale Version der bedürfnisunterstützenden und bedürfnisvereitelnden Skala für die finanzielle Erziehung von Emerging Adults (Jusić & Sirsch, 2024)

Meine Eltern...

1) Autonomie-unterstützende finanzielle Erziehung

Unterstützten meine Entscheidungen, was ich mit meinem Geld machte.

Versicherten mir, dass ich fähig bin, mein eigenes Geld zu verwalten.

Unterstützen meine finanziellen Entscheidungen, auch wenn sie mir nicht zustimmten.

Ermutigten mich, meine eigenen Entscheidungen zu treffen, wie ich mein Geld am besten verwende.

2) Autonomie-vereitelnde finanzielle Erziehung

Bestanden darauf, dass ich mein Geld so verwalten sollte, wie sie es taten.

Mischten sich in meine Geldangelegenheiten ein.

Kontrollierten, wo(für) ich mein Geld ausgab und wie ich es verwendete.

Haben mir ein schlechtes Gewissen gemacht, weil ich mich entschieden habe, wie ich mein Geld verwende.

3) Kompetenz-unterstützende finanzielle Erziehung

Sahen es positiv, dass ich versuchte, finanzielle Ziele zu setzen und zu erreichen.

Sagten mir, dass ich mein Geld richtig verwende.

Erkannten an, dass ich fähig bin, mein Geld zu verwalten.

Waren von meiner Fähigkeit, mit Geldangelegenheiten umzugehen, überzeugt.

4) Kompetenz-vereitelnde finanzielle Erziehung

Kritisierten immer wieder, wie ich mit meinem Geld umging.

Unterstellten mir, dass ich nicht kompetent im Umgang mit meinem Geld bin.

Sagten mir, dass ich nicht fähig bin, mit meinem Geld umzugehen.

Zweifelten an meiner Fähigkeit, finanzielle Schwierigkeiten in der Zukunft zu überwinden.

5) Verbundenheit-unterstützende finanzielle Erziehung

Waren nicht gleichgültig gegenüber meiner finanziellen Situation.

Hörten mir zu, wenn ich über diverse Geldangelegenheiten reden wollte.

Hörten mir aufmerksam zu, wenn ich mit ihnen über Geld reden wollte.

Versicherten mir, dass ich mich immer an sie wenden kann, wenn ich finanzielle Probleme hätte.

6) Verbundenheit-vereitende finanzielle Erziehung

Waren gleichgültig gegenüber meiner finanziellen Situation, wenn wir darüber redeten.

Verhielten sich wie Fremde, wenn wir über meine finanzielle Situation diskutierten.

Wurden kalt und distanziert, wenn wir anfangen, über mein Geld zu reden.

Würden mit mir nicht über ihre finanziellen Schwierigkeiten reden.

Abstract (deutsch)

Bei der Emerging Adulthood handelt es sich um eine Entwicklungsphase, die von 18 bis 29 Jahren andauert (Arnett, 2015, 2023). Diese Entwicklungsphase ist von einer gewissen Instabilität geprägt, welche diverse Aspekte betreffen kann, darunter auch die Wohnsituation von Emerging Adults (Arnett, 2004a, 2006a, 2006b). So können Emerging Adults in einem eigenen Haushalt unabhängig von den Eltern wohnen, noch im Elternhaus verweilen (Co-Residing) oder semi-unabhängig wohnen.

Zur Wohnsituation von Emerging Adults gibt es jedoch noch gewissen Forschungslücken, die mit dieser Untersuchung teilweise geschlossen werden sollen. Das Ziel der vorliegenden Masterarbeit ist es zu untersuchen, ob sich Emerging Adults mit verschiedenen Wohnsituationen hinsichtlich ihres subjektiven finanziellen Wohlbefindens und ihrer finanziellen Erziehung voneinander unterscheiden.

Dafür wurde im Herbst 2023 eine Onlinefragebogenstudie mit insgesamt 171 Teilnehmer*innen (64.91% weiblich, 33.33% männlich) durchgeführt, die – je nach Wohnsituation – in drei Gruppen unterteilt wurden: unabhängiges Wohnen, Co-Residing und semi-unabhängiges Wohnen. Zur Erfassung des subjektiven finanziellen Wohlbefindens wurde der MSFWBS-Fragebogen von Sorgente und Lanz (2019) verwendet, während der D-NEST-FP-Fragebogen von Vosylis et al. (2023) für die Feststellung der finanziellen Erziehung Verwendung fand.

Die einfaktorielle Varianzanalyse (ANOVA) ergab, dass es in den Variablen Geldmanagement und Geldbesitz signifikante Unterschiede gab. Emerging Adults, die semi-unabhängig von ihren Eltern wohnten, schätzten sowohl ihre Geldmanagementfähigkeiten als auch ihren Geldbesitz signifikant höher ein als jene, die Co-Residing mit ihren Eltern betrieben. Bei der finanziellen Erziehung gab es in allen Variablen keine signifikanten Unterschiede zwischen den Gruppen.

Während die Ergebnisse dieser Untersuchung erste Hinweise darauf geben, ob und wie die Wohnsituation von Emerging Adults deren subjektives finanzielles Wohlbefinden und finanzielle Erziehung beeinflussen könnte, muss zu dieser Thematik weiter geforscht werden, um aussagekräftige Schlüsse ziehen zu können.

Schlagwörter: Emerging Adulthood, Wohnsituation, finanzielles Wohlbefinden, finanzielle Erziehung, Eltern

Abstract (English)

Emerging adulthood is a developmental phase that spans from 18 to 29 years (Arnett, 2015, 2023). One of its feature is its instability, which can affect various aspects, including the housing situation of emerging adults (Arnett, 2004a, 2006a, 2006b). Emerging adults can live in their own household independently from their parents, reside in the parental home (co-residing), or live semi-independently.

However, there is a certain gap in research when it comes to the housing situation of emerging adults which this study aims to address, at least partially. The primary objective of this study is to investigate if emerging adults with different housing situations differ in terms of their subjective financial well-being and financial parenting.

171 participants (64.91% female, 33.33% male) were questioned in an online survey in the fall of 2023. The participants were divided into three groups based on their housing situation: independent housing, co-residing and semi-independent housing. The MSFWBS questionnaire by Sorgente and Lanz (2019) was used to measure the subjective financial well-being, while the D-NEST-FP questionnaire by Vosylis et al. (2023) was used to assess the financial parenting.

The results of one-way analysis of variance (ANOVA) revealed that there were significant differences in the variables money management and having money. Specifically, emerging adults who lived semi-independently from their parents rated their money management abilities and possession of money significantly higher than those who co-resided with their parents. However, there were no significant differences between the groups in any of the variables related to financial parenting.

Although the results of this study provide the first insights into the potential impact of the housing situation on the emerging adults' subjective financial well-being and financial parenting, further research is necessary to draw meaningful conclusions.

Keywords: Emerging Adulthood, housing situation, financial well-being, financial parenting, parents